Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 18 / Folge 41 Hamburg 13, Parkallee 86 / 14. Oktober 1967 3 J 5524 C

Eitel Kaper zum Gedächtnis

Von Reinhold Rehs, MdB, Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen

„Wer das Ostpreußenblatt liest, weiß, wie wir die Weltlage ansehen, wie wir die Vorgänge beurteilen, wo wir in dem Ringen der Meinungen und der Auffassungen stehen." Das sagte ich am 1. Oktober beim Treffen der Königsberger in Hamburg. Nur wenige Tage später stehen wir an der Bahre des Mannes, der fast eineinhalb Jahrzehnt das Gesicht unseres Ostpreußenblattes geprägt, der den politischen Stil dieses Blattes bestimmt hat: Eitel Kaper, Chefredakteur des Ostpreußenblattes, ist tot. Das ist ein schwerer Verlust für uns. Die Lücke, die sein Tod gerissen hat, wird nur schwer zu schließen sein. Denn wir haben mit Eitel Kaper einen hervorragenden Journalisten, einen unermüdlichen Mitstreiter für unser Recht und einen treuen Freund verloren.

Eitel Diedrich Kaper war ein Preuße. Die oft geschmähte preußische Tugend der Pflichterfüllung war für ihn kein Lippenbekenntnis, sondern Lebensinhalt. Er lebte sie seinen Mitarbeitern vor, ohne viel Aufhebens davon zu machen. Selbst auf dem Krankenbett war er rastlos für seine und unsere Zeitung tätig — bis zum letzten Tag kamen seine Manuskriptbriefe in die Redaktion, wollte er über alles unterrichtet sein.

Wir freuten uns, diesen Mann in unseren Reihen zu wissen. In jahrzehntelanger harter Arbeit an sich selbst hatte er sich das Rüstzeug erworben, das ihn dazu befähigte, Chefredakteur einer so einmaligen Zeitung zu sein, wie sie das Ostpreußenblatt im großen Kreis der deutschen Publikationsorgane darstellt: Zutiefst der Heimat verbunden und dabei doch weltoffen und liberal.

In jungen Jahren schon, als Schüler noch, hatte Eitel Kaper im Journalismus die Lebensaufgabe gefunden, der er bis zum letzten Atemzug treu blieb. Früh war er mit verantwortungsvollen Redaktionsaufgaben betraut worden, früh Korrespondent so angesehener Blätter wie der Königsberger Hartungschen Zeitung, der Vossischen Zeitung in Berlin und der Frankfurter Zeitung gewesen, in denen sich beste deutsche Zeitungstradition verkörperte.

Der Krieg reihte auch Eitel Kaper in die Millionenzahl derer ein, die im Westen unseres Vaterlandes einen neuen Anfang finden mußten. Über das Verlagshaus Rautenberg in Leer, bei dem das Ostpreußenblatt seit Anbeginn gedruckt wird, stieß Eitel Kaper am 1. Juni 1953 zu uns. Zunächst als politischer Redakteur, dann seit dem 1. Januar 1960 als Chefredakteur hat er das Gesicht dieser Zeitung geformt, bis der Tod ihm am 6. Oktober die Feder aus der Hand nahm.

In gut 2000 Leitartikeln und Kommentaren hat Eitel Kaper die Sache Ostpreußens und der Vertriebenen überhaupt vor aller Welt vertreten, würdig in der Form, entschieden in der Haltung. Er war kein politischer Heißsporn, der zum Barrikadenbau aufforderte, kein Mann, der um billiger Tagespolemik willen nach Effekten haschte. Sein Urteil war stets wohlabgewogen und fundiert, wie es dem verantwortungsbewußten Journalisten zukommt. Dabei konnte er durchaus temperamentvoll und leidenschaftlich für eine Sache einstehen, die ihm wert erschien, mit allen Mitteln verteidigt zu werden. Stets sah er das Ganze, wo andere einen Sektor ins Auge faßten. So wurde er uns, den Mitgliedern des Bundesvorstandes wie den Redakteuren des Ostpreußenblattes, ein unentbehrlicher Berater und treuer Freund. Wer über dienstliche Dinge hinaus Gelegenheit zum Gespräch mit ihm fand, durfte immer wieder das profunde Wissen dieses Mannes bewundern, dem jede Einseitigkeit fremd war.

Das Wissen um den eigenen Wert hätte manchen anderen hoffärtig gemacht — bei Eitel Kaper war es nicht der Fall. Bescheiden, zurückhaltend, taktvoll blieb er im Hintergrund und verlor nie seine preußische Haltung. Selbst der Verlust seines langjährigen Stellvertreters Erwin Scharfenorth und wenige Monate später der Tod seiner Frau, an der er mit großer Liebe hing, vermochten diese Haltung nicht zu erschüttern.

Im wohlverdienten Urlaub wurde Eitel Kaper ans Krankenbett gefesselt. Wir hofften, ihn bei Erscheinen dieser Folge wieder an seinem Arbeitsplatz begrüßen zu können. Es sollte nicht sein.

So nehmen wir schweren Herzens Abschied von einem treuen Landsmann und Freund. Wir handeln in seinem Sinne, wenn wir die Stimme Ostpreußens nicht verstummen lassen.



Wir tragen tiefe Trauer ...

RMW. Der Tod hat ihm die Feder aus der Hand genommen: Eitel Kaper, Chefredakteur des Ostpreußenblattes, ist am frühen Morgen des 6. Oktober im Hamburger Krankenhaus Heidberg still hinübergegangen in das ewige Reich, aus dem es keine Wiederkehr gibt. Am Freitag morgen erhielten wir die Nachricht von seinem Tod; nur wenig später kam mit der Post das letzte Manuskript aus seiner Feder. Auf dem Krankenbett hatte er es mühsam mit der Hand geschrieben, wenige Stunden, bevor sein Herz aufhörte zu schlagen.

Die Wanduhr, die er jeden Morgen selbst aufzog, steht nun still in seinem Redaktionszimmer. An der Wand hängt eine große Ostpreußenkarte, an der unzählige Stecknadeln die Orte markieren, über die wir in den letzten Jahren in unserer Zeitung berichtet haben. Auf dem verwaisten Schreibtisch in schmalem Rahmen das Bild seiner geliebten Frau, die ihm vorausgegangen ist auf dem Weg in die Ewigkeit. Das war im vergangenen Sommer. Eitel Kaper war schwer leidend in das Krankenhaus gebracht worden — auf die gleiche Station, in der er jetzt seine letzten Züge tat. Ein Stockwerk tiefer lag seine Frau — fast zur gleichen Zeit wie er mit einer unheilbaren Krankheit eingeliefert. Sie starb, ohne daß ihr Mann etwas davon wußte; er befand sich in den letzten Stunden ihres Lebens selbst auf der Wegscheide zwischen Leben und Tod, und die Ärzte baten darum, ihm noch nichts von dem Tod der langjährigen Lebensgefährtin zu sagen. Er erfuhr es erst wenige Stunden vor der Beisetzung seiner Frau.

Von diesem Schicksalsschlag hat sich Eitel Kaper nicht wieder erholt. Nur sein starker Wille und der Wunsch, weiter die Feder zu führen in der Zeitung, die er mit aufgebaut hatte und an der er mit ganzem Herzen hing, hielten ihn aufrecht. Er ließ sich die neuesten Nachrichten ins Krankenhaus kommen; er las den politischen Teil einer Reihe von Zeitungen, informierte sich aus Büchern und Pressediensten über die Ereignisse vor und hinter den Kulissen. Dabei kam es ihm zugute, daß er vom Beginn seiner journalistischen Laufbahn, von seinem 19. Lebensjahr ab, sich mit politischen und historischen Ereignissen intensiv beschäftigt hatte. Sein profundes Wissen, seine genaue Kenntnis der Zusammenhänge in Politik und Geschichte waren erstaunlich für jeden, der mit ihm zu tun hatte. Die Beschäftigung mit diesen Dingen war ihm zum leidenschaftlichen Anliegen geworden, vor allem im Zusammenhang mit der Dreiteilung unseres Vaterlandes und mit der Besetzung unserer deutschen Ostprovinzen. Seit dem Jahre 1953 hat Eitel Kaper als politischer Redakteur entscheidenden Anteil an der Gestaltung unserer Heimatzeitung gehabt, deren Chefredakteur er mit Wirkung vom 1. Januar 1960 übernahm.

Das Ostpreußenblatt ist die Brücke, die unsere verstreut lebenden Landsleute miteinander im Gedenken an unsere vergessene Heimat verbindet. Es ist zudem — auch finanziell gesehen — die tragende Säule für unsere gesamte Arbeit im überregionalen Raum. Deshalb können wir uns keinen großen Redaktionsstab leisten. Das bedeutet, daß jeder von uns nach besten Kräften bemüht sein muß, weit über das normale Maß hinaus seine Kraft und seine leidenschaftliche Überzeugung in den Dienst der gemeinsamen Sache zu stellen. Eitel Kaper hat das vom ersten Tag seiner Tätigkeit in der Redaktion getan; in kameradschaftlicher Zusammenarbeit mit allen Angehörigen der Redaktion und einer Reihe von Mitarbeitern hat er diese Aufgabe gemeistert. Auch in den Zeiten, da die schleichende Krankheit bereits nach ihm griff, hat er ohne jede Klage seine Arbeit getan — und mehr als das. Auf einer Reihe von Tagungen hat er den gewählten Vertretern der Landsmannschaft Ostpreußen und dem Bundesvorstand Beobachtungen und Erfahrungen im politischen Raum vermittelt.

Seine persönliche Bescheidenheit, sein offenes Ohr für alle Nöte und Sorgen seiner Mitarbeiter und seine Bereitschaft, sich im Dienst an unserer Aufgabe mit aller Kraft einzusetzen, sind uns allen, die wir ihn seit Jahren kennen, unvergessen. Er war ein Journalist aus Leidenschaft und Berufung; einer von denen, die sich im Widerstreit der Meinungen ihr eigenes Urteil bilden und bedächtig das Für und Wider jeder Sache abwägen. Alle persönlichen Beschwerden standen bei ihm zurück, wenn es um die gemeinsame Sache ging.

Vor anderthalb Jahren schlug der Tod in der Redaktion des Ostpreußenblattes zum erstenmal zu. Unser lieber Freund und Kollege Erwin Scharfenorth erlitt nach einem langen Arbeitstag am Schreibtisch einem Herzschlag. Eitel Kaper hat ihm damals Worte des Gedenkens gewidmet. Es heißt in diesem Nachruf:

> „Wenn heute unsere Zeitung an der Spitze der Presse der Heimatvertriebenen steht, so ist das vor allem seinem unermüdlichen Einsatz zu verdanken. Wir tragen tiefe Trauer um diesen vortrefflichen Kameraden und Freund ... Nun wird er, der allem Schönen und Großen so zugetan war, die Herrlichkeit Gottes schauen.

Mit diesen Worten, die er einst dem Dahingegangenen widmete, nehmen auch wir heute Abschied von Eitel Kaper. Wir werden versuchen, die Arbeit, der er entscheidende Jahre seines Lebens und Wirkens widmete, in seinem Sinne weiterzuführen.

Der Lebensweg unseres Chefredakteurs

EITEL KAPER

wurde am 7. Juli 1906 in Danzig geboren als Sohn des Torpedo-Ingenieurs Diedrich Kaper und seiner Ehefrau Margaretha, geb. Schwartz, der Tochter einer bei Marienwerder ansässigen Landwirtsfamilie. Seine Kinderjahre verbrachte er in Danzig, Cuxhaven und wiederum in Danzig, wo er das Städtische Gymnasium besuchte. Nach einer Kriegsverletzung seines Vaters kam er auf die Fürstenschule in Sondershausen (Thüringen) und besuchte danach das Wilhelmshavener Kaiser-Wilhelm-Gymnasium.

Zu Beginn des Jahres 1925 wurde Eitel Kaper Redaktionsvolontär bei der Wilhelmshavener Zeitung und erhielt anschließend eine Spezialausbildung für den Nachrichtendienst mit den seinerzeit neuen Übermittlungsgeräten des Pressefunks, des Hell- und Schreibfunks. Gleichzeitig wurde er als politischer Redakteur von der Zeitung übernommen. Im Sommer 1930 wurde er zum stellvertretenden Chefredakteur und politischen Redakteur für die ostfriesischen Gemeinschaftszeitungen (Emder Zeitung, Auricher Zeitung, Norder Zeitung und Allgemeiner Anzeiger für Ostfriesland) berufen. Vier Jahre später wurde ihm in gleicher Eigenschaft der politische und kulturelle Teil der Ostfriesischen Tageszeitung übertragen. Im Winter 1938 bekam er einen Ruf nach Berlin zur Entwicklung der ersten deutschen Fremdenverkehrs-Illustrierten Der Deutschlandspiegel. Im Sommer des folgenden Jahres wurde er Hauptsprachleiter bei der Überseeredaktion der deutschen Kurzwellensender in Berlin. Daneben war Eitel Kaper seit 1927 ständiger Mitarbeiter der Frankfurter Zeitung, der Berliner Börsenzeitung und der Deutschen Allgemeinen Zeitung. Für die Frankfurter Zeitung führte er verschiedene Berichtserien im Ausland durch, so die Berichterstattung über die Amsterdamer Olympischen Spiele, über die Völkerbundssitzungen in Genf und über aktuelle politische Fragen in Österreich.

Nach dem Zweiten Weltkrieg war Eitel Kaper unter anderem Korrespondent für die Hamburger Tageszeitung Die Welt, für die Nordwest-Zeitung in Oldenburg, den Weser-Kurier in Bremen und Die Deutsche Bauernzeitung in Köln. Verschiedene Arbeiten von ihm wurden im Rundfunk gesendet; im Bertelsmann-Verlag, Gütersloh, erschien kurz nach dem Kriege ein Band mit Erzählungen aus seiner Feder, der leider vergriffen ist.

Von den vier Töchtern des Ehepaares Kaper ist die jüngste vor zehn Jahren an einer kurzen, schweren Krankheit verstorben. Sechs Enkelkinder trauern mit den drei Töchtern und Ehegatten um den Verstorbenen, der mit großer Liebe an seiner Familie hing.

Polnischer Publizist — Ein Rufer in der Wüste gegen Deutschenhaß

M. Warschau — In der Zeitung Glos Olsztynski hat der polnische Publizist Wygodski gegen die überhandnehmende Abhandlung von Kriegsthemen in Büchern, Film und Fernsehen Stellung genommen und sich entschieden auf die Seite jener gestellt, die meinen, daß diese Thematik „nicht pazifistisch, sondern pro-kriegerisch" wirke.

Auf ein „sehr schlüpfriges, versumpftes, mit Mythen und irrationalen Theorien angefülltes Gebiet" begebe man sich — wie Wygodzki erklärt — wenn man Menschen folge, die meinten, daß „die Deutschen den Krieg im Blute haben, immer schon so gewesen sind und sich niemals ändern werden."

Diese „Blutstheorie" könne er, Wygodzki, sich nicht zur eigen machen, zumal es nicht nur deutsche, sondern auch „Faschisten anderer Nationalitäten" gegeben habe. Wörtlich erklärte der Verfasser:

„Es scheint mir nicht richtig zu sein, derartige Stimmen zu tolerieren, die haßerfüllt schnauben und die Theorie von der Schuld ganzer Völker verkünden. . . Wir können nicht einfach sagen: die Deutschen. . . Nicht nur Goethe, Schiller, Heine, Thomas Mann und Brecht dürfen wir nicht vergessen, sondern auch nicht die ersten Opfer Hitlers — die deutschen Antifaschisten. Wir dürfen nicht vergessen, daß sie es waren, die in den Lagern und Gefängnissen des Dritten Reiches saßen, lange bevor Hitler das Terrain für militärische Operationen vorbereitet hatte."

Und weiter schreibt Wygodzki:

„Die Tatsache an sich, daß jemand am Rhein oder an der Spree geboren ist, wirft noch keinen Schatten; daß jemand an diesem oder jenem Fluß, in diesem oder jenem Land geboren wurde, kann aus einem Menschen nicht ein Objekt der Bewunderung oder der Verachtung machen. Hitler hatte bewaffnete Formationen zur Hilfe, die verschiedene Sprachen redeten, die sich aus Personen zusammensetzten, die an verschiedenen Flüssen, in verschiedenen Ländern geboren waren, die aber ebenso dachten wie Hitler, Göring und Goebbels."

Man dürfe die politischen Aspekte der „Landräuberei" oder des „Revisionismus" nicht vergessen und nicht außer acht lassen, daß die Handlungsweise nicht vom Blut diktiert werde, sondern von den Interessen von Klassen, Gruppen oder eines Staates.

Diese Worte, schreibt Wygodzki abschließend, richte er an jene Gesprächspartner, mit denen er auf Autoren-Abenden diskutiert habe und die „an das Blut glauben, nicht aber an den Menschenverstand."

Rehs gratuliert Papst Paul VI.

dod — Zur Vollendung des 70. Lebensjahres von Papst Paul VI. hat BdV-Präsident Rehs auch namens des Präsidiums „von herzlichem Gedenken getragene Glück- und Segenswünsche" übermittelt. „Mit großer Bekümmernis" hätten die Vertriebenen „von den gesundheitlichen Anfechtungen vernommen" und schlössen die Hoffnung auf das Wohlergehen des Papstes in ihre Geburtstagswünsche ein: „Bei dieser Gelegenheit gedenke ich mit großer Achtung und Dankbarkeit an die redliche und aufrechte Haltung, die Eure Heiligkeit in den uns deutsche Heimatvertriebene betreffenden Fragen an den Tag gelegt haben." In steter Erinnerung bleibe auch die dem BdV-Präsidium gewährte Audienz im November 1965.

Parteiversammlungen unfrei

M. Warschau — In den Danziger Elmor-Industriebetrieben haben 62 % aller befragten KP-Mitglieder erklärt, daß es auf Parteiversammlungen „keine Freiheit" gebe. Die Hälfte stellte auf Fragebogen fest, daß es sinnlos wäre, sich auf diesen Versammlungen zu Wort zu melden, weil von vornherein feststünde, daß die eigene Meldung nicht berücksichtigt würde. Dies hat die Trybuna Ludu in einem Bericht offen zugegeben.

Mit Hilfe dieser Fragebogen-Aktionen, die auch in anderen Landesteilen unter KP-Mitgliedern durchgeführt werden, sind in Polen die praktischen Vorbereitungen für den Umtausch der Partei-Mitgliedsbücher angelaufen, der in den beiden kommenden Monaten durchgeführt werden soll und der als Vorwand für eine weitere Säuberung der Partei von „inaktiven, labilen und unzuverlässigen Elementen" herhält. Die Art der in den Fragebogen gestellten Fragen soll der Partei außerdem Aufschlüsse über die Ursachen der „Lockerung der Arbeitsdisziplin" in polnischen Industriebetrieben geben.

Die Danziger Befragungsergebnisse haben die Trybuna Ludu allerdings bereits zu der eindringlichen Mahnung veranlaßt, sich bei der bevorstehenden Säuberungsaktion äußerster Vorsicht zu befleißigen und jede Voreiligkeit zu vermeiden, da sonst die Partei — wie das Blatt schreibt — zu viele aufrichtige und opferwillige Mitglieder verlieren könnte, deren bisherige Passivität lediglich auf die „schlechte Atmosphäre" in den Parteiorganisationen selbst und auf die „Furcht vor den Vorgesetzten" zurückzuführen sei. Unzulänglichkeiten im Parteiapparat selbst dürften nicht einzelnen Mitgliedern zur Last gelegt werden.

Zeit der Konzile

Der letzte Leitartikel von Eitel Kaper, auf dem Krankenbett geschrieben

EK. Vom „Roten Konzil" des Weltkommunismus hat man schon gesprochen, ehe noch das andere Konzil, das „Zweite Vatikanische" der katholischen Kirche in Rom, seine Beratungen begonnen hatten. Und wenn nun — wofür viele Anzeichen sprechen — Ende dieses Jahres oder 1968 tatsächlich die von Moskau erstrebte Gipfelkonferenz der rote Regime und Parteien über die Weltbühne geht, so wird man mit Fug und Recht feststellen können, daß sich bereits über ihre Vorgeschichte ein ganzes Buch schreiben ließe. Einer ihrer geistigen Väter — Nikita Sergejewitsch Chruschtschew — lebt inzwischen schon seit einigen Jahren entmachtet und kaltgestellt unter Polizeikontrolle als „Staatspensionär" auf seiner Datscha. Ihm ist es damals, als er den Zusammentritt des roten Konzils der bolschewistischen Antikirche lebhaft propagierte, zuerst vor allem darum gegangen, hier mit den „Ketzern" im kommunistischen Lager, vor allem mit den widerborstigen und aufsässigen Rotchinesen und ihren Freunden und Kostgängern gründlich abzurechnen. Wie einst im Mittelalter Kirchenkonzile als Repräsentation einer weltumspannenden Gesamtkirche bindende Verdammungsurteile fällten, so sollte nun ihr rotes Pendant die „rechte Lehre" — also die Moskauer „Generallinie" — und Führungsposition — verfechten und alle Aufsässigen auf Vordermann bringen.

Den künftigen Kurs bestimmen

Man kann sich eigentlich kaum vorstellen, daß die Probleme des sowjetisch-rotchinesischen Konflikts nicht auch jetzt noch auf dem „Roten Konzil" — wann, wo und in welcher Besetzung es stattfindet — eine bedeutsame Rolle spielen werden. Die Hoffnung bestimmter Moskauer Kreise, der ganzen Veranstaltung im wesentlichen nur den Charakter eines obersten Parteigerichts zu geben, scheint allerdings selbst von den Russen schon aufgegeben zu sein. Selbst die unterwürfigsten und gefälligsten unter den Trabanten der UdSSR haben auf Vorstellungen in dieser Richtung recht unlustig reagiert und bei den verschiedenen Begegnungen mit Breschnjew, Kossygin und Podgorny dringend vor einer so einseitigen Tendenz gewarnt. Die bei allem Grimm in Moskau im Ton meist noch gedämpften Mahnungen und Beschwörungen der Sowjets an die Chinesen lassen den Schluß zu, daß auch der Kreml bei der Behandlung dieser heiklen Punkte sehr vorsichtig taktieren möchte. Von Schimpfkanonaden im rauhen Chruschtschewstil vergangener Tage dürfte da wenig überbleiben.

Ganz gleich, ob nun das Rote Konzil unmittelbar nach den Moskauer Feierlichkeiten zum fünfzigjährigen Jubiläum der Leninschen Oktoberrevolution oder erst etwas später stattfindet, die ideologische Verknüpfung beider Ereignisse wird allen deutlich werden. Als die heutigen Herren im Kreml immer von neuem in den Kreisen ihrer Freunde und Trabanten für diese Zusammenkunft warben, spürten sie bald, daß der Gedanke, man müsse an einer Zeitenwende alle Kader zusammenrufen und den Kurs für die Zukunft abstecken, noch am ehesten Beifall und Zustimmung finden werde.

Es sieht in der Welt 1967 und 1968 wesentlich anders aus als vor einem halben Jahrhundert und in den ersten Jahrzehnten darauf. Man hat zum Teil beträchtliche Fortschritte gemacht, neue Positionen erobert, allerdings auch manchen Rückschlag erlitten. Zwei Weltmächte der Zukunft stehen heute unter kommunistischer Diktatur, andere Ostblock-Regime schwören zwar immer noch auf die rote Fahne der Welteroberung und des universellen Klassenkampfes, verfügen sich aber heimlich ein größeres Maß an Selbständigkeit. Die wenigsten haben Lust, den ursprünglichen Zustand der alleinigen Kommandogewalt des Kreml auf die Dauer hinzunehmen. „Ketzer" gibt es nicht nur in Peking, Schanghai und Kanton. Einige Satellitenregime — z. B. in Ost-Berlin, Warschau und Prag — wissen ganz genau, daß ihre persönliche Machtstellung direkt vom Wohlwollen und Beistand der Sowjetunion abhängig ist. Es braucht niemanden zu verwundern, daß Ulbricht, Gomulka, Ungarns Kadar und die Spitzenfunktionäre in Prag besonders eifrig Moskaus Ruf nach der roten Gipfelkonferenz unterstützen.

Die neue Generation

Von den eigentlichen „Vätern der Oktoberrevolution" lebt so gut wie niemand mehr. Die Männer und Frauen aus Lenins Stab sind längst vom irdischen Schauplatz abgetreten, verflucht die einen, posthum geehrt die anderen. Ein paar Museumsstücke aus den Reihen roter Generalität kann man allenfalls auf den Moskauer Tribünen vorzeigen. Daß sie keinerlei Einfluß mehr besitzen, weiß die ganze Welt. Eine andere, eine neue Generation, hat die Kommandohöhen der UdSSR besetzt. Sie besteht fast ausnahmslos aus Leuten, die im Revolutionsjahr 1917 erst zehn bis zwölf Jahre alt waren. Sie hat somit die große Umwälzung gar nicht als Erwachsene miterlebt, stieß frühestens in den zwanziger Jahren zur kommunistischen Staatsjugend und kann faktisch keinerlei Erinnerungen an die vorbolschewistischen Phasen russischer Geschichte haben. Die Siebziger, die in so manchen anderen Ländern unter roter Diktatur immerhin noch eine beachtliche Rolle spielen — man denke neben Mao Tse-tung, an Tito, an Ulbricht — sind in der Sowjetunion schon von den Spitzenposten des Regimes und der mächtigen Parteizentrale „abgeräumt" worden. Beachtlich ist lediglich der nicht unwesentliche Anteil der Endsechziger bei den Marschällen und Oberkommandierenden.

Am Ende einer fünfzigjährigen ersten Etappe nach dem Umsturz werden gerade die Moskauer Machthaber erheblichen Wert darauf legen, die Situation neu zu durchdenken, Gebote aufzustellen und den alten Einfluß neu zu verankern. Nicht zuletzt auch durch die Torheiten und Fehleinschätzungen der freien Welt ist den Bolschewisten viel mehr gelungen, als vielleicht noch Stalin erhofft und erwartet hatte. Moskau wird alles daran setzen, die Zügel zu straffen, die alten Vormachtansprüche energisch zu verfechten. Man soll auch bei scheinbar kecken und selbstbewußteren Ostblockmitgliedern die materielle Abhängigkeit von Sowjetarsenalen nicht unterschätzen und sich daran erinnern, daß die Frage des künftigen Verhältnisses zwischen Sowjetunion und Rotchina noch keineswegs entschieden ist.

Kurz gemeldet

Eine Negativ-Auslese von Ideen, die für die CDU/CSU in der Deutschland- und Ostpolitik unannehmbar sind, soll eine Kommission unter Vorsitz des CDU-Abgeordneten Felix von Eckardt zusammenstellen. Das beschloß der Bundesvorstand der CDU.

Direkte Gespräche zwischen Bundeskanzler Kiesinger und dem Zonenministerpräsidenten Stoph über humanitäre Erleichterungen und Fragen der wirtschaftlichen Zusammenarbeit seien durchaus möglich, erklärte in Bonn Dr. Richard Stücklen, der Vorsitzende der CSU-Landesgruppe.

Gegen eine Auflösung des Amtes des Wehrbeauftragten sprachen sich Vertreter von SPD und FDP aus. Die Auflösung hatte der CDU-Abgeordnete Schulze-Vorberg vorgeschlagen.

Der modernste Panzer des Westens ist der deutsch-amerikanische „Kampfpanzer 70", den die Bundeswehr Anfang der Woche in Augsburg vorstellte.

Wehner: Dank an Landsmannschaften

Vor der Aktionsgemeinschaft der mitteldeutschen Flüchtlingsverbände und Landsmannschaften erklärte der stellvertretende Vorsitzende der SPD, Bundesminister Herbert Wehner, am 1. Oktober in Kassel:

„Was wir für uns als unser Recht verlangen, nehmen wir keinem anderen Volk weg. Wir wollen Verständigung. Wir wollen Ausgleich. Resignation löst keine Frage von Größenordnung, wie es die ist, mit der es unser Volk und unser Kontinent zu tun hat."

Zu Beginn dankte Wehner den Landsmannschaften dafür, daß sie den Zusammenhalt pflegen:

„Unser Volk braucht solchen Zusammenhalt. Danke dafür, daß Sie unser Volk als ein Ganzes in Ihrem Blick behalten. Sie helfen unserem Volk damit, sein inneres Gleichgewicht zu finden. Danke dafür, daß Sie der Jugend zu helfen versuchen, Geschichte und Vergangenheit zu verstehen. Danke dafür, daß Sie sich nicht unterkriegen lassen, obwohl Sie so viele Enttäuschungen erleben mußten. Unser Volk bedarf des Beispiels der Tapferkeit und der Geduld in der Beharrlichkeit." **s. u. e.**

Peking erinnert erneut an sowjetische Annexionen

o. Nachdem die chinesische Propaganda in Ostmitteleuropa für eine Wiederherstellung der Ostgrenzen der Staaten dieses Raumes, die baltischen Länder eingeschlossen, offen auftritt, erfährt die Öffentlichkeit aus einer Verlautbarung des sowjetischen Außenministeriums, daß im Juli eine Tagung der sowjetisch-chinesischen Kommission für die Schiffahrt im Amurbecken ergebnislos abgebrochen wurde. Der Grund sei der Versuch der Chinesen gewesen, die Grenzrevision zum Gegenstand der Beratungen zu machen.

Im März 1963 war in der Pekinger „Volkszeitung" ein Hinweis erschienen, daß China im 19. Jahrhundert durch „ungleiche Verträge", die nach der Überzeugung Maos rückgängig gemacht werden müssen, auch im Norden und Westen Gebietsverluste erlitten habe. Da eine offizielle Festlegung der sowjetisch-chinesischen Grenze noch aussteht, traten 1964 deswegen gemischte Kommissionen zusammen ,die noch im gleichen Jahr ihre Arbeit unterbrachen. Es stellte sich heraus, daß die Partner grundverschiedene Vorstellungen hatten. Für die Sowjets handelte es sich um Grenzmarkierungen oder Grenzberichtigungen, wie sie zwischen Nachbarstaaten öfter vorgenommen werden. Die Chinesen dagegen kamen mit territorialen Ansprüchen, deren Rmfang die Sowjets niemals bekanntgegeben haben. Im gleichen Jahr hat Mao Tse-tung japanischen Sozialisten gegenüber die äußere Mongolei und die ehemaligen chinesischen Gebiete östlich des Baikalsees zurückverlangt.

Sowjets überlisteten Washington

np. Die Entscheidung der Vereinigten Staaten, dem Vorbild der Sowjets zu folgen und ein Raketenabwehrsystem aufzubauen, bringt viele Probleme mit sich. Bei den Verbündeten Washingtons zeigte man Verständnis für diesen Entschluß. Immerhin gab es für die Amerikaner keine Alternative, nachdem die Sowjets mit der Entwicklung eines Raketenschutzschildes begonnen hatten. Nur nach langem Widerstreben entschloß sich US-Verteidigungsminister McNamara, grünes Licht für den zweiten Schritt ins Atomzeitalter zu geben.

Die riesigen Kosten sind ein Grund für die bisherige amerikanische Zurückhaltung. Darüber hinaus hat Washington noch andere Sorgen, die vielleicht noch schwerer wiegen als die finanziellen Probleme. Denn der mit den Sowjets abgeschlossene Vertrag über den Teststopp nuklearer Waffen in der Atmosphäre bindet den Amerikanern weitgehend die Hände, da sie sich auf unterirdische Atomversuche beschränken müssen. Für die Antiraketen-Rakete sind atomare Tests in der Atmosphäre jedoch unumgänglich.

Rückschauend zeigt sich die ganze Schläue der damaligen sowjetischen Politik bei den Verhandlungen über das Teststopp-Abkommen. Während sie den amerikanischen Partner monatelang hinhielten, testeten sie in aller Ruhe ihre Nuklearwaffen im 50- und 100-Megatonnen-Bereich. Damals vermeinten sowohl Politiker als auch Militärs im Westen, daß die Sowjets an einer neuen offensiven Super-Bombe arbeiteten. Heute weiß man, daß ein derartiger nuklearer Sprengsatz kaum strategische Bedeutung bei einem Raketenangriff haben würde. Seine Bedeutung liegt in der Raketenabwehr. So war es denn auch kein Wunder, daß die Sowjets nach dem Ende ihrer Super-Bomben-Testserie den Atomstoppvertrag unterschrieben. Denn was sie brauchten, hatten sie inzwischen: die wissenschaftliche Erkenntnis eines möglichen Weges zur erfolgreichen Raketenabwehr. Ausgehend von diesen Erfahrungen arbeitet Moskau seit geraumer Zeit an einem Raketenschutzschild, der sowohl seine Abschußbasen, als auch die strategisch wichtigen Industriezentren und Großstädte schützen soll.

Die Amerikaner besitzen keine Erfahrungen mit Atomsprengköpfen der sowjetischen Größenordnung, die wichtigster Ausgangspunkt für eine erfolgversprechende Raketenabwehr sind. Selbst dann, wenn es den Amerikanern gelingen sollte, Techniken zu entwickeln, die auf Grund eines an Perfektion grenzenden Ortungssystems (bei einem Atomangriff werden zur Täuschung des Gegners neben den Raketen mit nuklearen Sprengköpfen auch zahlreiche „blinde" gestartet) keine atomaren Super-Sprengsätze erfordern, kommen sie dennoch nicht umhin, die neuen Waffen unter kriegsähnlichen Bedingungen zu testen, also in der Atmospäre. Die Amerikaner sitzen damit in einer Sackgasse, die ihnen die List der Sowjets baute.

Gebt Lemberg heraus

M. Warschau Zu einem Zwischenfall ist es auf einer polnisch-sowjetischen „Freundschaftskundgebung" gekommen, die auf sowjetischem Territorium in der Westukraine stattfand und an der sich zwei Delegationen aus den südostpolnischen Städten Jaroslaw und Rzeszow beteiligt hatten. Insgesamt waren etwa 2000 als linientreu angesehene Polen über die Grenze in das jetzt sowjetische Gebiet gekommen, das vor 1939 zu Polen gehört hatte.

Als der sowjetische Bezirksparteisekretär von Jaworowo auf der Kundgebung in einer Rede auf die Bedeutung der „Großen Oktoberrevolution" für die gesamte Arbeiterbewegung zu sprechen kam und die „traditionelle polnisch-sowjetische Freundschaft" lobte, kam es unter der polnischen Zuhörerschaft zu Unruhen, die schließlich in dem Zuruf „gebt Lemberg zurück, dann können wir von Freundschaft reden" gipfelten.

Den vorliegenden Berichten zufolge sind die Unruhestifter „in polnischen Gewahrsam" genommen worden. Die Kundgebung sei geordnet zu Ende geführt worden.

Das Ostpreußenblatt

Herausgeber
Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Eitel Kaper (†).
Stellvertreter: Ruth Maria Wagner (Kultur, Unterhaltung, Frauenseite, Soziales, z. Z. verantwortlich auch für den politischen Teil).
Hans-Ulrich Stamm (Geschichte, Aktuelles, Jugend, Heimatkreise, Gruppen).
Anzeigen: Heinz Passarge
Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.
Anmeldungen bei jedem Postamt und bei der Landsmannschaft Ostpreußen. Bezugspreis monatlich 2,40 DM.
Verlag, Redaktion und Anzeigenabteilung.
2 Hamburg 13, Parkallee 84/. Telefon 45 25 41 / 42.
Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet.
Für Rücksendung wird Porto erbeten.
Postscheckkonto für Anzeigen: 907 00 Postscheckamt Hamburg.

Druck: Gerhard Rautenberg. 295 Leer.
Norderstraße 29/31. Ruf Leer 42 88.

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 15



Amerikanische Illusion

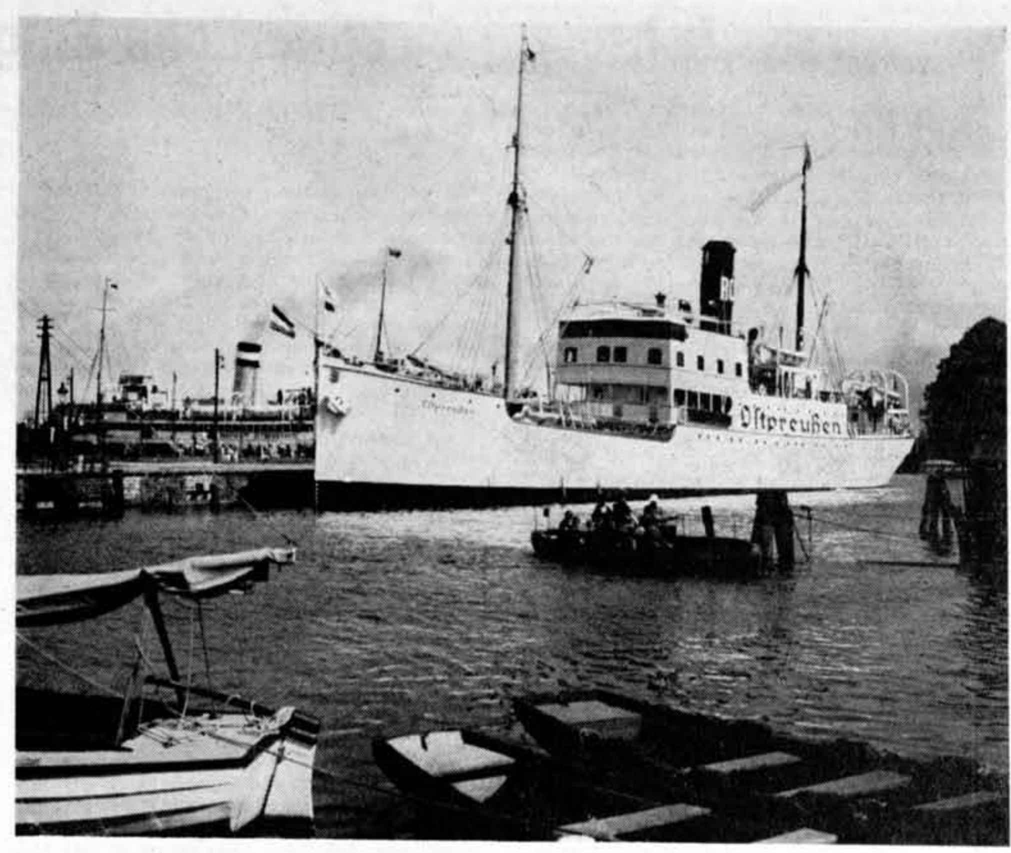
bk. *Immer häufiger ist aus Amerika die Forderung zu hören, daß die Entspannungspolitik in Europa auf die Errichtung eines „kollektiven Sicherheitssystems" abzielen müsse, auf eine „Friedensregelung" also, die es erlaubte, die Militärpakete in West und Ost zu beseitigen. Was mit dieser Vokabel nun eigentlich gemeint ist, wurde bisher von niemandem hinreichend präzise definiert. Dennoch neigen viele von uns zu der optimistischen Vermutung, daß sich hinter dem neuen Sprachgeschöpf der Politiker eine praktikable und akzeptable Lösung des Deutschlandproblemes verberge. Wenn die Beziehungen zwischen West und Ost allmählich von der Konfrontation über die Koexistenz zur Kooperation verwandelt würden, so müsse daraus beinahe automatisch die Wiedervereinigung unserer Nation resultieren.*

Solche Spekulationen widersprechen freilich der R e a l i t ä t. Zweifellos bedeutet die Unruhe der Deutschen, die aus der Spaltung herrührt, für die Amerikaner ein Ärgernis, da ihr Arrangement mit den Russen dadurch gestört wird. Washington weiß jedoch, daß zur Zeit und auf weite Sicht keine Möglichkeit besteht, Moskau die Einheit Deutschlands abzuhandeln oder abzutrotzen. Daher streben die Vereinigten Staaten an, der Bundesrepublik eine Konzeption schmackhaft zu machen, die konkret auf der Stabilisierung des Status quo — also der T e i l u n g unseres Landes — beruht und daher für die Sowjetunion annehmbar ist, aber gleichzeitig mit der abstrakten Behauptung lockt, auf diese Weise werde die Wiedervereinigung Deutschlands in fernerer Zukunft denkbar. Das „kollektive Sicherheitssystems", von dem gesprochen wird, müßte demnach die N e u t r a l i s i e r u n g d e s d e u t s c h e n G e b i e t e s beiderseits der Demarkationslinie zur Grundlage haben.

Derlei Gedanken finden sich natürlich nicht in regierungsamtlichen Dokumenten. Sie werden vorläufig nur mit dem Ziel geäußert, die öffentliche Meinung in unserem Lande auf die gewünschten Entwicklungen vorzubereiten und ihre Reaktionen zu testen. So wurde dieser Tage in einem Seminar des Hamburger „Hauses Rissen" ein Plan des New Yorker „Hudson Institute" vorgetragen, der sich zunächst zwar lediglich als theoretisches „Denkmodell" darstellt, jedoch bei genauerer Betrachtung sozusagen als ein Produkt von Unterströmungen der praktischen Politik unseres transatlantischen Alliierten zu gelten hat. Danach soll Deutschland in einem „Friedensvertrag" besiegeln, daß es für die Dauer von zwanzig Jahren in zwei Staaten geteilt bleibt, daß die „beiden Staaten" aus den bestehenden Bündnissen ausscheiden, keinen neuen Allianzen beitreten, keine Kernwaffen erwerben, keine Änderung ihrer Grenzen betreiben, keine Flüchtlingsbewegungen von einem zum anderen gestatten.

Die Sicherheit der beiden deutschen Staaten soll — wenn man dem Plan weiter folgt — durch die e i n s t i g e n K r i e g s g e g n e r des Reiches garantiert werden, die im übrigen das Gebiet diesseits und jenseits der Demarkationslinie innerhalb von drei Jahren von fremden Truppen zu räumen haben. Allerdings sollen hüben und drüben konventionelle Streitkräfte unterhalten werden dürfen: 20 Divisionen in der Bundesrepublik, 10 Divisionen in der Zone. Berlin schließlich soll mit seinen vier Sektoren zu einer „Freien Stadt" unter internationaler Kontrolle vereinigt werden, während die O d e r - N e i ß e - L i n i e als Ostgrenze zu Polen anzuerkennen ist. Erst nach jenen zwei Dezennien soll es den drei Deutschlands, die damit in ihrer Existenz bestätigt wären, zugestanden sein, sich zu einem einzigen Staat zu vereinen, jedweden Pakt zu schließen und alle Arten von Waffen zu erwerben.

Wer sich diese Konstruktionsskizze für einen Friedensvertrag mit nüchternem Verstand anschaut, wird die Idee, daß es möglich sei, eine dynamische Nation — und damit letztlich das gesamte Europa — im politischen Zustand der Gegenwart für zwei Jahrzehnte „einzufrieren", für nicht sehr realistisch halten. Der Versuch, die europäische Mitte zu neutralisieren, könnte in Wahrheit bald schon zu einer höchst gefährlichen Entwicklung führen: zur Unzufriedenheit, zur Unruhe, zur Explosion. Die Einbildung, daß man ungelöste Probleme einfach nur „festzuschreiben" brauchte, um ihnen ihre Bedrohlichkeit zu nehmen, ist bei den Autoren des Plans offenbar weder durch den Korea-Krieg noch durch den Vietnam-Konflikt zur Genüge widerlegt. Diese bittere Erkenntnis darf uns indessen nicht hindern, sondern muß uns aufrufen, immer wieder zu warnen, selbst wenn wir unseren amerikanischen Alliierten damit auf die Nerven fallen sollten.



Schiffe des Seedienstes Ostpreußen im Pillauer Hafen

Das Foto wurde mit freundlicher Genehmigung des Verlages Gerhard Rautenberg, Leer, dem reich bebilderten Band ‚Geschichte des Preußenlandes' von Fritz Gause entnommen. (DM 14.80)

Heilsame NATO-Unruhe

Von Eugen Legrand, Bonn

Hohe NATO-Militärs wenden neuerdings einen Ausdruck aus der Wirtschaftssprache an, wenn sie den Zustand des Bündnisses beschreiben. Nach ihren Worten hat sich die NATO „g e s u n d g e s c h r u m p f t". Weder der Auszug Frankreichs aus den Militärorganisationen noch die Verlegung der Stäbe und Hauptquartiere nach Belgien brachte Schaden. Beides hat eher genutzt. Die Unruhe, die durch diese Ereignisse entstand, erwies sich zum Schluß als heilsam.

Der amerikanische NATO-Botschafter Cleveland lüftete jetzt das Geheimnis, das über diesem Vorgang liegt. Durch Frankreichs Absage an die militärische Integration und die Kündigung aller Einrichtungen auf französischem Boden war die NATO zum Beispiel gezwungen, sich neue Nachrichtenverbindungen zu schaffen. Sie tat das auf die modernste Weise: durch Satelliten im Weltraum. Heute steht das neue System geschlossen da. Es verbindet die nordamerikanischen Partner des Bündnisses und ihre Truppen mit den Stäben und Verbänden in Westeuropa und diese untereinander. Dem alliierten Oberbefehlshaber steht damit zum erstenmal ein zentrales Nachrichtensystem zur Verfügung, mit dessen Hilfe alle Partner sich gegenseitig konsultieren können.

Die neuen F l u g p l ä t z e sind nach den modernsten Grundsätzen mit unterirdischen Hangars und elektronisch gesteuerten Flugabwehrsicherungen gegen Überraschungsangriffe ausgerüstet. Die Ölleitungen, die neu gelegt werden mußten, liegen erheblich tiefer in der Erde als die alten und sind damit auch besser gegen Angriffe aus der Luft oder Sabotageakte geschützt. Da Frankreichs Heer, Luftwaffe und Marine praktisch schon seit 1961 nicht mehr auf das „Kommando" aus dem alliierten Hauptquartier hörten, trat ein Verlust an militärischer Substanz nicht ein. Der Umzug der militärischen und politischen Organisationen von Frankreich nach Belgien kostete zwar einen schönen Batzen Geld — man spricht von 400 Millionen Dollar zu Lasten der amerikanischen Staatskasse —, aber die Zusammenlegung der Kommandostellen für Europa und den atlantischen Raum hat andererseits eine D a u e r e r s p a r n i s a n V e r w a l t u n g s k o s t e n zur Folge, die diesen Verlust ausgleichen soll.

Wichtiger als diese praktischen Ergebnisse ist indessen ein politischer Effekt: Die militärische Organisation der vierzehn verbliebenen Bündnispartner ist jetzt so stark, daß nach Clevelands Worten an ein Auseinanderfallen nicht mehr zu denken ist — auch nicht 1969, wenn die Mitgliedschaft im Bündnis zum erstenmal nach zwanzigjähriger Zugehörigkeit gekündigt werden kann. Dabei bleibt sogar die Frage offen, ob Paris an eine solche Kündigung denkt, denn so sicher, wie de Gaulle manchmal tut, fühlt sich Frankreich außerhalb der NATO keinesfalls.

Warum 1945 keine Luftlandung in Berlin?

Sowjetisch-amerikanische Kotroverse zum „Wettlauf bei Kriegsende"

rl. Nachdem die Amerikaner im Zweiten Weltkrieg den strategischen Fehler begangen hatten, den Vorschlag Churchills abzulehnen, von Italien nach dem Balkan überzusetzen und den Donauraum zu erobern, ist auch ihr Plan, v o r d e r R o t e n A r m e e i n B e r l i n einzumarschieren, gescheitert. Darüber hat der ehemalige US-Oberst B. Oldfield kürzlich eine Studie veröffentlicht, auf die jetzt der sowjetische Oberst I. Zajzew im Militärgeschichtlichen Journal des Moskauer Verteidigungsministeriums geantwortet hat. Aus beiden Publikationen geht hervor, daß die angloamerikanischen Generalstäbe Pläne zur Besetzung Berlins durch Luftlandetruppen vorbereitet hatten, ohne in der Lage zu sein, sie durchzuführen. — Im August 1944 legte der Generalstabschef der 1. alliierten Luftlandearmee, Brigadegeneral Parks, seinen Plan „Talisman" für den Fall einer Kapitulation Deutschlands vor, worüber übrigens die deutsche Abwehr unterrichtet war. „Talisman" hatte zum Ziel, das Land zwischen West- und Ostfront in die Hand der Angloamerikaner zu bekommen. Dazu wäre es nötig gewesen, Truppen in Flugzeugen zu den Schlüsselpunkten des deutschen Hinterlandes, nach Berlin und Kiel, zu transportieren. Dieser Plan wurde überarbeitet und kam als „A k t i o n S o n n e n f i n s t e r n i s" auf den Tisch des US-Präsidenten. Oberst Oldfield schrieb darüber: „Auf einer Beratung der Generalstäbe des Expeditionskorps in Holland erfuhr ich, daß eine Luftlandung in Berlin stattfinden werde, falls Hitler durch ein Attentat stirbt und die faschistische Regierung verschwindet oder ein anderes Ereignis für einen solchen Angriff günstig erschiene." — Dazu sollte die Luftlandearmee, bestehend aus je einem britischen und amerikanischen Korps, aufgeboten werden. Welche Divisionen dafür verfügbar waren, stand im zweiten Plan fest, wobei Amerikaner wie Engländer zu gleichen Teilen beitragen sollten. Die Flughäfen T e m p e l h o f, G a t o w und S t a a k e n waren im Handstreich zu nehmen. Dann die Flughäfen Oranienburg und Schönfeld. Von diesen Stützpunkten sollten die Truppen in die Stadt Berlin eindringen. Binnen zwei Wochen erwartete man das Nachrücken der alliierten Bodentruppen.

Oberst Zajzew erklärte nun nicht ohne boshafte Zwischenbemerkungen, die Führung der alliierten Luftlandearmee habe noch am 24. April 1945, als die Rote Armee schon vor den Toren Berlins kämpfte, um Erlaubnis gebeten, die „Aktion Sonnenfinsternis" zu starten. Zu diesem Zeitpunkt sei es aber bereits zu spät gewesen. Am Tage darauf hätten daher die westlichen Generalstäbe den Befehl gegeben: „Die L u f t l a n d u n g i n B e r l i n w i r d w i d e r r u f e n. Die Aktion gegen Kiel hingegen ist vorzubereiten." Nach Ansicht von Zajzew mußte sich Marschall Montgomery zu dieser Absage entschließen, weil seine Truppen noch 300 Kilometer bis zur Elbe zu bewältigen hatten, während die Rote Armee nur noch 43 km vor Berlin stand. Zajzew beruft sich auf eine Darlegung des US-Generals Bredl, in der es hieß: „Auch wenn die Westalliierten früher bis zur Elbe vorgestoßen wären als die Rote Armee zur Oder, hätte Marschall Schukow noch den Vorteil einer um 80 Kilometer kürzeren Entfernung bis Berlin gehabt." — Abgesehen davon wäre die „Aktion Sonnenfinsternis", so Zajzew, auf alle Fälle gescheitert, weil keine der erwarteten Bedingungen eintraf, weder Hitler schon tot war noch eine antifaschistische Regierung ausgerufen wurde. Vielmehr verteidigten sich die Deutschen außerordentlich zäh. Ihr Widerstand konnte nur von gut ausgerüsteten Bodentruppen gebrochen werden." Die Metropole des faschistischen Deutschlands ist daher in die Hände der Roten Armee gefallen."

Verbeamtete Parlamente

np. Drei westdeutsche Länderparlamente haben die Kritik der Steuerzahler herausgefordert. Es sind die Landtage von H e s s e n, B a d e n - W ü r t t e m b e r g und R h e i n l a n d - P f a l z. Man wirft ihnen vor, daß im Plenum eine zu große Zahl von Beamten — Laufbahnbeamten wie Wahlbeamten — an der Gesetzgebung mitwirkt.

Im hundertköpfigen Landtag von Rheinland-Pfalz sitzen zum Beispiel 21 Beamte als Abgeordnete. Die meisten von ihnen sind Bürgermeister oder Landräte. Ob sie schon einmal gegen die Interessen des Landes und für die Wünsche ihrer Gemeinden gestimmt haben, läßt sich aus den Protokollen des Landtages nicht ersehen. Die Gefahr einer Interessenkollision liegt jedoch nahe. Stadtoberhäupter als Abgeordnete im Landesparlament — das ist ungefähr ebenso, als wenn die Ministerpräsidenten und Minister der Bundesländer im Bonner Parlament eine kampfstarke Gruppe bildeten, die zwar das Interesse der Länder, aber nicht das des Bundes im Auge hat.

Wohin solche Ämterverquickung führen kann, wird aus der baden-württembergischen Hauptstadt S t u t t g a r t berichtet. Beanstandungen des Landesrechnungshofes am staatlichen Hochschulbau wurden von dem hierfür eingesetzten parlamentarischen Ausschuß nicht zur Kenntnis genommen. Der Bund der Steuerzahler in Baden-Württemberg glaubt, den Grund hierfür erkannt zu haben: Vier der Ausschußmitglieder sind Beamte und damit „Kollegen" der vom Rechnungshof gerügten Referenten.

Daß Landtagsabgeordnete, die zugleich Beamte sind, hin und wieder Anträge stellen, den von ihnen geleiteten Behörden oder Instituten größere Geldmittel zuzuweisen, ist nicht ungewöhnlich; es soll sich in verschiedenen Länderparlamenten ereignet haben. Immerhin ist der Beamte jedem anderen Parlamentarier aus freien, selbständigen oder Angestellten-Berufen gegenüber im Vorteil. Er braucht wegen seines Mandats keine Existenz aufzugeben. Er hat es nicht nötig, nach dem Verlust des Mandats im Beruf wieder von vorn anzufangen. Ja, die Unterschiede beginnen bereits vor der Wahl, wenn der Beamte einen reichlich bemessenen Wahlurlaub erhält, den sich andere Kandidaten nicht leisten können.

DAS POLITISCHE BUCH

Staatsmänner und Diplomaten bei Hitler. Vertrauliche Aufzeichnungen über Unterredungen mit Vertretern des Auslandes. 1939—1941. Herausgegeben und erläutert von Andreas Hillgruber. Bernard & Graefe Verlag für Wehrwesen, Frankfurt (Main). 1967. 699 Seiten. Mit 30 Abbildungen auf Kunstdruckpapier. Ganzleinen 58,— DM.

Das vorliegende Werk dürfte mit vollem Recht angesprochen werden als ein Geschichtswerk ersten Ranges. Es enthält dokumentarische Aufzeichnungen für die Zeit vom Herbst 1939 bis Januar 1941, die uns tief hineinblicken lassen in die eigentlichen Absichten, die endgültigen Ziele und Beweggründe Hitlers in diesem Zeitraum. Mancher bisher noch dunkle Hintergrund wird dadurch aufgehellt.

Es sind 99 Gespräche Hitlers mit Staatsmännern und bekannten Persönlichkeiten jener Tage, wie zum Beispiel Mussolini, Graf Ciano, Oshima, Sven Hedin, General Franco, Pétain, Molotow und anderen. Ihren echten dokumentarischen Wert erhalten diese Gespräche dadurch, daß Hitlers Chefdolmetscher Paul Schmidt und Vortragender Legationsrat Walter Hewel sie mitstenografierten und diese Stenogramme möglichst bald in Niederschriften umwandelten, die dann Hitler vorgelegt wurden. Er änderte nicht allzuviel daran, öfter kürzte er nur einiges. Bei der Veröffentlichung handelt es sich nur um noch aktenmäßig protokollarisch erhalten Gebliebenes, über manche Unterredungen geheimer Art wurden keine Protokolle angefertigt oder sie sind vernichtet. Trotzdem ist die Fülle des erhalten Gebliebenen außerordentlich.

Der Herausgeber und Kommentator des sehr umfangreichen Bandes ist unser Landsmann Andreas Hillgruber, uns bereits bestens bekannt durch sein an dieser Stelle besprochenes Werk über Hitlers Strategie 1940—1941. Wie in jenem Werk, kommt er auch hier dem Verständnis des Lesers weitgehend entgegen, indem er jeder einzelnen Unterredung ein Vorwort voranstellt, das einführt in die Gesamtsituation, in der das Gespräch stattfand. So kommt eine Art geschichtlicher Kontinuität zustande. Mit sehr großer Sorgfalt ist auch die zahlreichen Fußnoten behandelt, die nähere Erläuterungen über Persönlichkeiten, Verträge u. dgl. geben.

Es ist natürlich nicht möglich, im Rahmen dieser Besprechung auf den Inhalt der einzelnen Unterredungen einzugehen. Ohne weiteres aber geht manches hervor über Hitlers wechselnde, jeweils dem Gesprächspartner sehr geschickt angepaßte Verhandlungstechnik, mit der er die meisten Zuhörer in seinen suggestiven Bann zu zwingen wußte. Glänzend beherrschte er die Kunst, seine Absichten wortreich zu verschleiern und die Dinge so zurechtzurücken, wie es seinen taktischen Zielen gerade entsprach. Bei seiner oft hintergründigen Haltung kam es ihm auch nicht darauf an, militärische und wirtschaftliche Zahlenangaben je nach seinen Absichten zurechtzubiegen.

Hillgruber bestätigt in seiner Einführung in das Werk einige Eigenschaften und Eigentümlichkeiten Hitlers bei seinen Unterredungen: eine an Allergie grenzende Witterung etwaiger künftiger Gefahren, seine verbissene Beharrlichkeit, sein Ausweichen vor peinlichen Fragen, sein Spiel mit Zahlen, die Überhäufung, man möchte sagen, das „Einwickeln" seines Partners mit militärisch-technischen und taktischen Einzelheiten zur Ablenkung.

Ein weiterer Band soll die Gespräche in den Jahren 1941 bis 1944 enthalten, in denen es nun allmählich darum ging, bei der stetig sich verschlechternden Kriegslage bei seinen Verbündeten falsche Hoffnungen zu erwecken. Es scheint so, als habe sich Hitler nach dem Winter 1941/42 in seinem Inneren keine großen Hoffnungen mehr auf den großen Endsieg gemacht. Mit Interesse darf man dem zweiten Band entgegensehen.

Dr. W. Grosse

Der Bundestag vor schweren Entscheidungen

Im Bundeshaus begann mit der Wiederaufnahme der parlamentarischen Arbeit in der ersten Oktoberwoche die zweite Halbzeit des 1965 auf vier Jahre gewählten fünften Deutschen Bundestages. Gleichzeitig auch die eigentliche Bewährungsprobe der Ende 1966 zwischen der CDU/CSU und der SPD geschossenen Koalitionsehe, die in den nächsten Wochen ohne Zweifel vielen Belastungen ausgesetzt sein wird.

Jedenfalls lassen der von der Bundesregierung vorgelegte Haushalt 1968 mit seinem Ausgabevolumen von 80,7 Milliarden DM und auch das Finanzänderungsgesetz schon bald rege Auseinandersetzungen erwarten. Allein das Finanzänderungsgesetz als Ausführungsgesetz zur mittelfristigen Finanzplanung des Bundes bis 1971 enthält über 30 Gesetzesänderungen, die zum Teil als „heißes Eisen" angesehen werden. Das gilt besonders für die geplanten Korrekturen im sozialen Bereich.

Bemerkenswert ist, daß die Abgeordneten diesmal kritischer als je zuvor aus dem Urlaub kamen. Deshalb läßt sich schon heute voraussagen, daß das Finanzänderungsgesetz schon in Kürze im Mittelpunkt heftiger parlamentarischer Auseinandersetzungen stehen wird. Gewiß werden sich die Abgeordneten dem vorrangigen Problem des Haushaltsausgleichs beugen müssen. Das schließt jedoch nicht aus, daß die Regierungsvorschläge über Kürzungen beim Kindergeld, die Kostenbeteiligung der Rentner an der Krankenversicherung, die Kürzung des Wohngeldes, die Mieterhöhungen in den Sozialwohnungen sowie die Eingriffe in Rentenrecht und Mutterschutzgesetz heftig kritisiert werden und besonders bei den Sozialpolitikern der Fraktionen auf Ablehnung stoßen. So kann es nicht wunder nehmen, daß sich in den letzten Wochen die Stimmen derer mehrten, die Vorschläge der Bundesregierung im Interesse der sozial Schwachen abgeändert sehen möchten.

Die Sozialpolitiker stehen sicherlich vor keiner leichten Aufgabe, wenn sie in der nächsten Zeit darüber zu befinden haben, wie die auf uns alle zukommenden Lasten gerecht verteilt werden sollen. Es ist anzunehmen, daß diese Entscheidung in einer sozialpolitischen Grundsatzdebatte des Plenums fällt. Sie wird Aufschluß darüber geben, ob das Parlament nur dazu da ist, die Fülle der Paragraphen zu vermehren, oder ob es noch stark genug ist, soziale Verschlechterungen abzuwehren. Man darf schon gespannt sein, ob die Abgeordneten in den drei Ferienmonaten darüber nachgedacht haben.

GP

Bäuerliche Eingliederung in Gefahr

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Die Bundesregierung will nunmehr die letzte gesetzliche Stütze für die Eingliederung der vertriebenen Bauern beseitigen. In Artikel 12 des Regierungsentwurfs eines Gesetzes zur Verwirklichung der mehrjährigen Finanzplanung des Bundes (II. Teil), sieht sie vor, die finanziellen Mindestbestimmungen des Paragraphen 46 des Bundesvertriebenengesetzes zu streichen. Bisher war vorgeschrieben, daß der Bund folgende Summen zur Verfügung stellen mußte: jährlich mindestens 100 Millionen DM für die Neusiedlung, 100 Millionen DM für Übernahme bestehender landwirtschaftlicher Betriebe, für Einheirat und Pacht bestehender Betriebe sowie Beihilfen für die Ansetzung auf Moor-, Öd- und Rodungsflächen. Nunmehr soll im Rahmen des jeweiligen Haushaltsgesetzes des Bundes entschieden werden, welche Mittel für diese Zwecke jährlich bereitgestellt werden sollen. In allen früheren Jahren hatte der Bund Mittel über diese Mindestbeträge hinaus zur Verfügung gestellt.

Der Regierungsentwurf eines Haushaltsgesetzes 1968 geht von der erfolgten Streichung des Paragraphen 46 BVFh aus. In diesem Entwurf sind nur noch 100 Millionen DM für die ländliche Siedlung vorgesehen, wobei an dieser Summe in gewissem Umfang auch die Einheimischen teilhaben sollen. Im Haushaltsplan 1967 waren noch 283 Millionen DM an Siedlungsmitteln enthalten; 1966 waren es 347 Millionen DM, 1965 sogar 410 Millionen DM. Für die Eingliederung von 8000 vertriebenen Bauern — wie es das jährliche Plansoll des zweiten Fünfjahresplanes vorsieht — wäre mindestens der Haushaltsansatz von 1965 erforderlich. Zusätzlich zu ihren 100 Millionen DM stellt die Bundesregierung zwar eine Anleihe der Siedlungsbank von 100 Millionen DM in Aussicht. Aber es ist nicht sicher, ob der Kapitalmarkt überhaupt ergiebig genug ist, und zweitens lösen auch diese zusätzlichen 100 Millionen DM nicht die katastrophale Situation; es wird nicht einmal die Mindestfinanzierung des bisherigen Paragraphen 46 des Bundesvertriebenengesetzes erreicht.

Die Lage für die bäuerliche Eingliederung wird sich 1968 vermutlich noch ungünstiger gestalten. Im Haushaltsgesetz 1967 war die Bestimmung enthalten, daß 120 Millionen DM der 1968 bereitzustellenden Mittel bereits im Jahre 1967 verplant werden können. Im Regierungsentwurf des Haushaltsgesetzes 1968 steht, daß mit 50 Millionen DM auf 1969 vorgegriffen werden kann. Für die Siedlungstätigkeit 1968 würden dann nur 30 Millionen DM Bundeshaushaltsmittel zur Verfügung stehen.

Die neuen Absichten der Bundesregierung würden praktisch das Ende der Eingliederung des vertriebenen Landvolks bedeuten.

Sozialversicherung

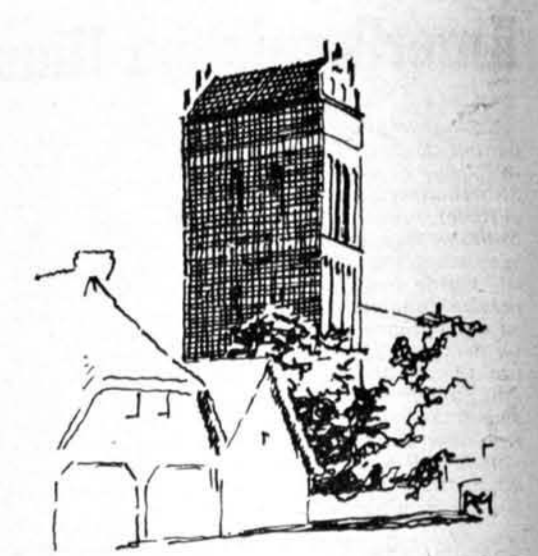
Die Erhöhungsbeträge der Arbeiterrenten, Angestelltenrenten, Knappschaftsrenten und Unfallrenten, die ab 1. Januar auf Grund des 10. Rentenanpassungsgesetzes gezahlt werden, sollen für die Monate Januar bis Mai 1968 nicht auf die Unterhaltshilfe und die Entschädigungsrente angerechnet werden.

Das ergibt sich aus der Regierungsvorlage, die nunmehr den Bundesrat passiert hat. Nach dem geplanten Gesetz werden alle Arbeiter-, Angestellten- und Knappschaftsrenten, bei denen der Versicherungsfall bis zum 31. 12. 1966 eingetreten war, um 8,1 Prozent, alle Unfallrenten um 7,2 Prozent erhöht. Die starke Anhebung ist eine Folge der gesetzlichen Bestimmung, daß die Anpassung sich nach der Lohnentwicklung, des zweiten bis fünften vorausgegangenen Jahres zu richten hat.

N. H.

Die Häuslebauer gehen voran

np. Rund 54,6 Milliarden DM verwalteten Ende 1966 die öffentlichen Bausparkassen. Rund 550 000 Sparer hatten sie eingezahlt. Allerdings verteilt sich die Summe recht unregelmäßig über die Bundesrepublik. Im Durchschnitt legte jeder Deutsche 921 DM in Bausparverträgen an, der West-Berliner allerdings nur 473 DM. Die Statistik beweist, daß das Lied „Schaffe, schaffe, Häusle baue ..." keine Erfindung eines Dichters ist, sondern der Mentalität der Schwaben entspricht: In Stuttgart spart der Durchschnittseinwohner 2130 DM, um zum eigenen Heim zu kommen. Er ist der fleißigste Sparer.



Die evangelische Kirche in Leunenburg entstand nach alten Quellen um 1328. Ihr Taufstein aus dem Jahre 1580 stand früher in der Altstädtischen Kirche in Königsberg

Wohin?

Zukunftsromane fesseln manchen Leser in besonderer Weise. Da gab es einmal einen über die Weltraumfahrt, in welchem die Landung auf einem Planeten geschildert wurde. Der Kommandant macht einen Erkundungsgang und kann zur verabredeten Stunde sein Raumschiff nicht erreichen. Die Männer im Schiff können auch nicht eine Minute länger warten; es ist nämlich sonst jener Punkt überschritten, an welchem die Erde auf ihrer Bahn um die Sonne für sie am nächsten ist. Es bleibt also der Kommandant allein zurück, gänzlich ohne Hoffnung allein im weiten Weltenraum. Langsam sieht er sein Weltenraumfahrzeug sich entfernen, mehr und mehr der Erde zu, die auch seine Erde ist.

Das ist spannend zu lesen und gibt eine erschütternde Lage wieder. Die Geschichte steht für das Leben vieler Menschen und stellt uns vor letzte Fragen unseres Lebens. Wohin geht dann eigentlich die Fahrt? Und wer hat die letzte, gültige Antwort auf alles Fragen? Einer kann den Weg zeigen und das Ziel so warm und lebendig beschreiben, daß die Sehnsucht zunimmt, dort zu sein, wo er ist. Es ist nach seiner eigenen Aussage der Weg und das Ziel zugleich. Die Jünger sagten ihm in einer Stunde der Entscheidung: Du hast Worte des ewigen Lebens. Aus solchem Erkennen und Bekennen blieben sie bei ihm, vertrauten ihm. Daran ändern auch Verrat und Verleugnung nichts. Sie sahen schon mit für uns deutlich, wie wir am Ende keine große Auswahl von Wegen und Zielen hdben, für welche es sich lohnt zu leben, zu wagen und zu ringen, zu kämpfen und zu sterben.

Aber wir haben Jesus. Mit zunehmenden Lebensjahren verbauen sich mehr und mehr selbstgewählte Wege. Es geht alles so sonderbar schnell und ohne viel Aufhalten. Der Stein schwirrt durch die Luft, schlägt auf das Wasser, es bilden sich viele Kreise. Aber sie vergehen bald, der Stein ist versunken, die Oberfläche des Wassers wird wieder so still, als wäre nichts gewesen. Aber in aller Bewegung ist der Herr. Der dem sinkenden Petrus half, ist auch dem in das Alter sinkenden Menschen nahe und hat für ihn bereits das Wort, das lebendig mach.t

Kirchenrat Leitner

Was umschließt die Versicherungspflicht?

Schutz der Arbeitnehmer in der sozialen Rentenversicherung

Auch heute noch ist der Hauptzweck der sozialen Rentenversicherung (sie ist nur ein Teil der gesamten Sozialversicherung) zunächst allen denjenigen, die in einem abhängigen Beschäftigungsverhältnis stehen, sozialen Schutz gewähren.

Es geht in diesem Zusammenhang vor allem um die „Arbeiter" und „Angestellten", die in den neueren Sozialversicherungsgesetzen unter dem Oberbegriff „Arbeitnehmer" erscheinen. Hierbei ist es unerheblich, ob jemand aus soziologischen Gründen zu den „Arbeitern" oder zu den „Angestellten" gezählt wird. Maßgebend ist vielmehr, ob einer als „Arbeiter" oder als „Angestellter" tätig ist. Für die Leistungen der sozialen Rentenversicherung — speziell die Rentenhöhe — ist dieser Unterschied ohne Belang.

Arbeiter und Angestellte

Als „Angestellter" gelten im allgemeinen (eine Legaldefinition gibt es leider nicht) diejenigen „Arbeitnehmer", die — meist gegen Monatsgehalt — mit vorwiegend geistigen Arbeiten in einem Wirtschaftsunternehmen oder in der Verwaltung beschäftigt werden, ohne Beamte zu sein[1].

Alle übrigen „Arbeitnehmer" sind „Arbeiter" — sie stehen in abhängiger Lohnarbeit —, weil sie als ausführende „Hilfskräfte" hauptsächlich ihre körperliche Arbeitskraft einem anderen zur Verfügung stellen[2].

Selbständige und Unselbständige

Entscheidend bei der Differenzierung zwischen „Arbeitern" und „Angestellten" ist somit deren Funktion bzw. die Art ihrer Tätigkeit. Dies ergibt sich auch aus der Judikatur über die Abgrenzung der schutzbedürftigen Personen, und zwar bei der Entscheidung über eine eventuelle Zugehörigkeit zum Kreis der normalerweise in rentenversicherungspflichtiger Beschäftigung stehenden Arbeitnehmer[3]. Hierbei müssen freilich zunächst die „Unselbständigen" (Arbeitnehmer) gegen die „Selbständigen" abgegrenzt werden. Das kennzeichnendste Merkmal der „Unselbständigen" ist neben der wirtschaftlichen ihre persönliche Abhängigkeit vom Arbeitgeber. Die „selbständigen" Arbeitnehmer sind von ihren Arbeitgebern nur wirtschaftlich abhängig.

Die Versicherungspflichtigen

„Rentenversicherungspflichtig" sind in erster Linie alle „unselbständigen" Personen, die gegen ein Entgelt beschäftigt sind[4]. Seit 1. 1. 1967 zählen hierzu auch alle diejenigen Personen, die bei ihrem Ehegatten in einem — sozialversicherungsrechtlich gesehen — „abhängigen Beschäftigungsverhältnis" stehen[5]. Arbeitet jemand im Betrieb des Ehegatten auf Grund familienhafter Bindungen gegen ein Taschengeld oder die Beteiligung am Gewinn des Unternehmens auf Grund eines Gesellschaftsvertrags mit, so besteht nach wie vor keine Versicherungspflicht.

Aber auch die „selbständigen" Hausgewerbetreibenden und Heimarbeiter unterliegen der Versicherungspflicht in der sozialen Rentenversicherung. Nicht dagegen die in der Handwerksrolle eingetragenen Handwerker, auf deren Voraussetzungen zur Rentenversicherungspflicht hier aus systematischen Gründen nicht näher eingegangen werden kann. Ferner sind unter gewissen Voraussetzungen rentenversicherungspflichtig: Deutsche, die im Ausland gegen Entgelt beschäftigt sind, „Selbständige" Lehrer, Erzieher, Musiker, Artisten, Hebammen, Pflegepersonal und Mitglieder geistiger Genossenschaften oder ähnlicher Gemeinschaften. Außerdem alle Personen, die sich in der Berufsausbildung befinden, auch wenn sie kein Einkommen beziehen, und alle Personen, die im Zeitpunkt der Einberufung zur Wehrdienst- oder Ersatzdienstleistung im Sinne des Wehrpflichtgesetzes bereits in der sozialen Rentenversicherung pflichtversichert waren. Sie bleiben es auch für die Dauer der Dienstleistung.

„Arbeiter" sind bei uns — unabhängig von der Höhe ihres Einkommens — stets in der sozialen Rentenversicherung versicherungspflichtig, „Angestellte" (mit Ausnahme des Bordpersonals der Zivilluftfahrt, gewisser Angestellter auf deutschen Binnen- oder Seeschiffen und gewisser nichtleitender Angestellter im Rahmen der knappschaftlichen Rentenversicherung) dagegen nur bis zu einem Jahresarbeitsverdienst in Höhe von z. Z. 21 600 DM (= monatlich 1800 DM).

Die Versicherungsfreien[6]

„Rentenversicherungsfrei" dagegen sind kraft Gesetzes (die Befreiung von der Rentenversicherungspflicht auf Antrag kann hier aus Platzgründen ebenfalls nicht behandelt werden), wie schon erwähnt, die meisten Angestellten, die mit ihrem regelmäßigen Jahresarbeitsverdienst den Betrag von 21 600 DM (bis 30. 6. 1965 lag die „Versicherungspflichtgrenze" in der sozialen Rentenversicherung bei 15 000 DM pro Jahr) überschreiten. Allerdings wahrscheinlich nur noch bis zum 31. Dezember 1967.

In den ersten Julitagen dieses Jahres hat jedoch das Bundeskabinett beschlossen, daß ab 1. Januar 1968 auch alle Angestellten ohne Rücksicht auf die Höhe ihres Einkommens in der sozialen Rentenversicherung versichert sein müssen. Auch wir in der BRD sollen also künftig die „generelle Versicherungspflicht" in der sozialen Rentenversicherung zunächst für alle Arbeitnehmer — die „Selbständigen" dürften später folgen — von Gesetzes wegen erhalten. Die Gefahr, daß sich der Gesetzgeber gegen diesen Beschluß des Bundeskabinetts aussprechen könnte, ist schon allein deshalb nicht gegeben, weil unsere Staatskasse ein großes Defizit aufzuweisen hat. Abgesehen davon gibt es auf der ganzen Welt keinen zweiten zivilisierten Staat, der das Bestehen oder Nichtbestehen der „Versicherungspflicht" in der sozialen Rentenversicherung bei Angestellten von der Höhe ihres Gehalts abhängig machen würde[7].

Von dieser neuen Maßnahme werden etwa 300 000 Angestellte betroffen. Es darf jedoch angenommen werden, daß die jetzt noch „rentenversicherungsfreien" Angestellten sich von der künftigen gesetzlichen Versicherungspflicht in der sozialen Rentenversicherung werden befreien lassen können, sofern sie in der Lage sind, eine andere ausreichende Altersversorgung nachzuweisen. Ferner dürften alle diejenigen bisher nicht rentenversicherungspflichtigen Angestellten eine Befreiungsmöglichkeit erhalten, die nachweisen können, daß sie bis zum Erreichen der Altersruhegeldgrenze (grundsätzlich die Vollendung des 65. Lebensjahres) keinen Anspruch auf Gewährung von Altersruhegeld mehr erwerben könnten, weil sie die sogenannte „große Wartezeit" von 180 Monaten — also 15 Jahre Versicherungszeit, wobei auch die „Ersatzzeiten" als beitragslose Sozialversicherungszeiten mitzählen — als wesentliche Voraussetzung für den Rentenbezug im Alter nicht mehr zusammenbringen.

Ferner sind nach wie vor „rentenversicherungsfrei" Personen, die als Entgelt für eine Beschäftigung, die weder „Berufsausbildung" noch „freiwilliges soziales Jahr" ist, nur freien Unterhalt erhalten (versichert sich jedoch dieser Personenkreis freiwillig in der sozialen Rentenversicherung, so hat er Anspruch auf denjenigen Beitragsanteil des Arbeitgebers — „Arbeitgeberanteil" — den dieser entrichten müßte, wenn die Beschäftigung rentenversicherungspflichtig wäre) sowie Personen, die während der Dauer ihres Studiums als ordentliche Studierende an einer Universität, Hochschule oder einer sonstigen, der wissenschaftlichen oder fachlichen Ausbildung dienenden Schule gegen Entgelt beschäftigt sind und Personen, deren Beschäftigung zum Zwecke der Umschulung erfolgt.

Außerdem fällt noch unter die Rentenversicherungsfreiheit eine „Nebenbeschäftigung", wenn neben einer regelmäßig die Rentenversicherungspflicht begründenden Beschäftigung diese „Nebenbeschäftigung" bei einem anderen Arbeitgeber ausgeübt wird bzw. wenn jemand nur eine „Nebenbeschäftigung" ausübt, die an sich rentenversicherungspflichtig wäre. („Nebenbeschäftigungen" sind Gelegenheitsarbeiten, die innerhalb eines Kalenderjahres zusammen nicht länger als 3 Monate oder insgesamt 75 Arbeitstage dauern oder regelmäßige Arbeiten gegen „geringes Entgelt" — z. Z. 175 DM im Monat oder nicht mehr als ein fünftel des Gesamteinkommens).

Schließlich sind auch noch alle diejenigen Personen kraft Gesetzes „rentenversicherungsfrei", die ein Altersruhegeld aus der Rentenversicherung der Arbeiter, der Rentenversicherung der Angestellten oder der knappschaftlichen Rentenversicherung beziehen. Ferner Beamte (unter bestimmten Voraussetzungen), Geistliche, Polizeivollzugsbeamte auf Widerruf, Soldaten auf Zeit und Berufssoldaten der Bundeswehr.

Zur „Befreiung von der Rentenversicherungspflicht auf Antrag" kann in diesem Rahmen aus Gründen der Systematik nichts Näheres ausgeführt werden.

Wer sich über die Begriffe „Versicherungspflicht" und „Versicherungsfreiheit" in der sozialen Rentenversicherung autodidaktisch noch eingehender informieren möchte, besorge sich bei seiner örtlichen Umtauschstelle für Rentenversicherungskarten zunächst das „Merkblatt 1 über die Versicherungspflicht und die Beitragsentrichtung" der Rentenversicherung der Angestellten bzw. das Merkblatt 6 für Pflichtversicherte, die Beitragsmarken verwenden müssen" der Rentenversicherung der Arbeiter. Die Abgabe erfolgt dort kostenlos.

Dr. Eduard Berdecki

1) Vgl. EuM = Entscheidungen und Mitteilungen des Reichsversicherungsamtes, 23 S. 95/96; 27 S. 88; 41 S. 100 und schließlich BSG = Bundessozialgericht, 4 S. 17; 10 S. 82.

2) AN = Amtliche Nachrichten des Reichsversicherungsamtes, 1896. 174; AN 1912, 721.

3) BSG SozR = Sozialrecht, Rechtsprechung und Schrifttum, bearbeitet von den Richtern des Bundessozialgerichts. RVO = Reichsversicherungsordnung. § 165 Aa 6 Nr. 8; Aa 11 Nr. 16,

4) Vgl. § 1227 Reichsversicherungsordnung (RVO) und § 2 Angestelltenversicherungsgesetz (AVG).

5) Das zweite Rentenversicherungsänderungsgesetz (2. RVÄndG) vom 23. Dezember 1966 (BGBl. I. S. 745) bestimmt im Artikel 1, daß die §§ 1228, Absatz 1, Nr. 1 RVO, 4, Absatz 1, Nr. 2 AVG und 30, Absatz 1, Nr. 1 Reichsknappschaftsgesetz (RKnG) gestrichen werden.

6) Vgl. §§ 1228 und 1229 RVO sowie §§ 4 ff AVG.

7) Vgl. Sozialversicherung im Ausland, Nr. 6 der Schriftenreihe des Gerling-Konzerns. Ausgabe 1965.





Königsberg in Hamburg / Allenstein in Gelsenkirchen — Zwei große Treffen unserer Landsleute

Bunter Nachmittag im Zeichen des Erntedanks unter dem Königsberger Wappen, gestaltet von der Jugendgruppe Kant (Kamen), dem Ostpeußenchor Hamburg und der Old Finkwarder Speeldeel

Vor der Feierstunde in der Festhalle von Planten un Blomen: Von links nach rechts der Hamburger Finanzsenator Brandes, Reinhold Rehs, MdB., Frau Karin Rehs, der Oberbürgermeister der Königsberger Patenstadt Duisburg, August Seeling, Staatsrat Meyer vom Senat der Hansestadt Hamburg

Wir sind keine Revanchisten

Das Treffen der Allensteiner in Gelsenkirchen

Mehr als 5000 Allensteiner aus Stadt und Land hatten sich in ihrer Patenstadt Gelsenkirchen am letzten Tag des September und am ersten Oktober zusammengefunden. Dieses Treffen stand mehr als die anderen zuvor im Zeichen der Versöhnung zwischen Deutschen und Polen. Gleichzeitig dokumentierten die Allensteiner die enge Verbundenheit mit ihrer Patenstadt Gelsenkirchen, die durch Zechenstillegungen und andere Einsparungen zu den schwerst geprüften Städten des Ruhrgebietes gehört.

Nach einem unter den Gelsenkirchener Bürgern umlaufenden Witz sollen von drei Gelsenkirchener Bürgern vier ostpreußischer Herkunft sein. Wie immer hat der Volksmund auch hier den eigentlichen Kern der Sache getroffen: Schon zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts und auch in den Notzeiten der ersten 30 Jahre dieses Jahrhunderts haben viele Bauernsöhne, aber auch Kinder aus den Städten unserer Heimat den Weg ins Ruhrgebiet gefunden, haben dort Arbeit und Wohnung gesucht und sind, wie man bei uns sagte, hängengeblieben. Darauf deuten noch viele Namen hin, und auch die Pflege der alten Tradition ist heute lebendig wie eh und je. Der Oberbürgermeister von Gelsenkirchen, der Patenstadt unseres Allenstein, ist Hubert Scharley. Er erzählte mir kurz vor Bginn der Feierstunde, daß sein Vater 1878 in Ortelsburg zur Welt gekommen sei und daß die ostpreußische Tradition in seiner Familie hochgehalten wurde. Kurz darauf fuhr ich mit einem Wagen der Stadtverwaltung zum Bahnhof. Der Fahrer berichtete, seine Eltern seien aus Westpreußen nach Gelsenkirchen gekommen.

Es ist kein Wunder, daß unter diesen Umständen der Empfang für die Allensteiner Gäste in jedem Jahr so herzlich und persönlich gehalten ist, daß sie sich in ihrer Patenstadt wirklich wie zu Hause fühlen können.

Am Sonnabend begann das Jahreshaupttreffen mit einer Kulturfeierstunde in der modernen Pausenhalle der Georg-Kerschensteiner-Schule in Gelsenkirchen-Buer. Die Patenschulen der Allensteiner Oberschulen hatten das Programm aus den Beiträgen von Allensteiner Kulturschaffenden zusammengestellt. Es kann den Schülern und Lehrern mit gutem Gewissen bescheinigt werden, daß es ihnen gelungen ist, das wesentliche aus dem Schaffen von Allensteiner Schriftstellern, Lyrikern und Komponisten der Öffentlichkeit vorzustellen. Anhaltender Beifall dankte allen Mitwirkenden, von denen vor allem Anneliese Schier-Tiessen zu nennen ist, die in meisterlicher Interpretation Werke ihres Gatten Professor Heinz Tiessen (Allenstein) zu Gehör brachte. Die beiden Sätze aus der Naturtrilogie sprachen besonders an und bildeten den Mittelpunkt der Feierstunde. Lyrik und Prosa von Allensteiner Autoren wurde von Schülern der Patenschulen und von Studienrat Klaus Berg rezitiert. Orchester und Chor des Max-Planck-Gymnasiums und des Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasiums umrahmten die Feierstunde. Die musikalische Gesamtleitung und die Begleitung der Lieder lag in den Händen von Karl Riebe.

Oberstudiendirektor Dr. Hülsermann und der Erste Stadtvertreter der Allensteiner, Georg Hermanowski, zeigten in ihren Ansprachen die vielfältige Verbindung auf, die auch heute noch Paten und Patenkinder miteinander haben.

Im weiträumigen Hof des Max-Planck-Gymnasiums wurde ein Mahnmal eingeweiht, das ein Symbol der Patenschaft darstellen soll. Der heutige Physikstudent W. D. Zeitz hatte dieses Mahnmal in einem Schülerwettbewerb entworfen. Die Bronzeplastik wurde durch den Allensteiner Bildhauer Siegfried Erdmann ausgeführt.

Allensteiner Schrifttum von Coppernicus bis heute stand im Mittelpunkt einer ungewöhnlich gut ausgestatteten Ausstellung, die sehr gut besucht war. Allgemein wurde von den Besuchern und auch von der Gelsenkirchener Presse vermerkt, daß hier zum ersten Male auch die polnischen Autorenverbände mit Leihgaben beigetragen hatten. Es waren Bücher von heute in Allenstein lebenden politischen Autoren in einer Vitrine zu sehen, dazu die Titelblätter der heute in Allenstein erscheinenden polnischen Zeitungen. Daneben eine Fülle von Schriften und Büchern von Allensteiner Historikern, Kunstwissenschaftlern und Schriftstellern.

Das Freundschaftsspiel der Alten Herren Schalke 04 gegen Allenstein — vor dem Bundesligaspiel des Gelsenkirchener Vereins gegen den 1. FC Nürnberg — zog natürlich viele Besucher an. Das Ergebnis des Spiels lesen Sie auf Seite 6 dieser Folge. Am Abend des Sonnabend war wie immer in den Räumen des Hans-Sachs-Hauses erste Begegnung und Plachandern ohne Ende. Gleichzeitig trafen sich die ehemaligen Angehörigen des Allensteiner Rudervereins im Clubhaus der Gelsenkirchener Paten. Nach dem Ruderverein, Schulgemeinschaften, Angehörige der Verkehrsbetriebe und Handwerker in verschiedenen Lokalen. Davor hatte die Allensteiner Stadtvertretung in einer Sitzung die wichtigsten Probleme besprochen.

In der gemeinsamen Treue zu einer Stadt, in einem gemeinsamen Schaffen zum Wohle einer Stadt wurden erste Berührungspunkte gefunden; fortan soll das Gemeinsame dominieren und das Trennende vorerst zurücktreten. Die Allensteiner Stadtversammlung billigte mit überwältigender Mehrheit den neuen Weg; die Allensteiner stimmten in der Jahresfeierstunde, in der Ruth Maria Wagner sprach, durch anhaltenden starken Beifall den Versöhnungsadressen an die heute in Allenstein Lebenden, gleich welcher Nationalität und Sprache, zu. Nach der Aussöhnung der Allensteiner mit den jüdischen Landsleuten, die in den vergangenen Jahren zu erneuter brüderlicher Vereinigung führte, soll die Versöhnung mit dem Nachbarvolke im Osten, mit dem sie „in einer Schicksalsgemeinschaft des Leidens" stehen, die Friedens- und Liebesaufgabe der Kreisgemeinschaft krönen.

Die Patenstadt steht den Allensteinern dabei treu zur Seite; in der westlichen Presse fanden und finden sie Zustimmung und wegbereitende Hilfe. Im Bekenntnis zu dem immer strebend sich bemühenden „Faust" wie auch zu den Werten des „Pan Tadeusz" gipfelte das Bekenntnis der Allensteiner Kulturschaffenden: „Auf das ‚Quo vadis' des Sienkiewicz antworten wir mit Kant: ‚Zum ewigen Frieden'." Treue zur Heimat, Liebe zur Heimat nach dem Vorbild der polnischen Mütter, die ihren Kindern an der Wiege das „Noch ist Polen nicht verloren" singen, beschlossen das Bekenntnis dieser Feierstunde.

Zum Ehrenmitglied ernannte die Stadtgemeinschaft Königsberg ihren langjährigen Vorsitzenden Reinhold Rehs, MdB., den Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen und Präsidenten des Bundes der Vertriebenen. Neuer Stadtvorsitzender wurde der Königsberger Historiker Dr. Fritz Gause. Fotos: A. O. Schmidt

Der 1. Stadtvertreter von Allenstein, Georg Hermanowski (im Vordergrund) mit dem Direktor des Max-Planck-Gymnasiums, Dr. Hülsemann, bei der Feierstunde. Foto: Kurt Müller

Königsberger Vision

Beobachtungen am Rande des Treffens in Hamburg

Die nach Tausenden zählende Menge, vom Ernst der Feierstunde in der Festhalle von Planten un Blomen auf die eng aneinandergerückten Stuhlreihen gebannt, geriet nach den verhallenden Schlußworten des stellvertretenden Stadtvorsitzenden Erich Grimoni in lebhafte Bewegung.

Der Raum leerte sich; man drängte sich an den Ausgängen, vorerst ohne zu wisse. wofür und wohin. Ein Pulk nach dem anderen schob sich ins Freie; die Garderobefrauen bekamen zu tun, weil die Damen glaubten, sie würden bei einem Gang unter freiem Himmel ihrer Mäntel bedürfen.

Im Nu waren alle Sessel im Foyer mit Beschlag belegt, von Leuten, die an dieser Stelle verabredet waren oder auch nur einer Zigarettenpause bedurften; dem Mienenspiel nach zu urteilen, wurden sie alle noch von dem gerade Erlebten gefangen gehalten, die einen versonnen, die anderen angeregt und bewegt.

*

Irgendwo fielen die Worte: „Hamburg... Hamburg ist heute Königsberg!" Es war, als



Großes Interesse fand bei allen Besuchern die Ausstellung ‚Allensteiner Schrifttum von Coppernicus bis heute' in den modernen Vitrinen der Pausenhalle. Vor allem die zum erstenmal ausgestellten Bücher polnischer Autoren wurden stark beachtet. Foto: Max-Planck-Gymnasium

habe sich über den Häuptern der Menge plötzlich eine Fahne entfaltet, die in einer aufkommenden Brise zu flattern und zu schwingen begann und das eingewebte Wappen der Heimat zeigte. Zugleich glaubte ich die Glocken des Domes zu hören, deren Geläut über den Pregel und weithin über das Land hallte und schwang.

Wenn Hamburg nun Königsberg war... im Gefühl, fiel mir ein, dann könnte der Ort, an dem wir versammelt waren, auch irgendwo dort, möglicherweise die Stadthalle sein, und diese visionär empfundene Möglichkeit vertiefte sich noch, als ich weiterschlendernd den Speisesaal mit seiner langen Fensterreihe nach Süden hin betrat, wo die Leute an Vierpersonen-Tischen saßen und ihren Kaffee tranken, heiter-gelassen und alle mir und untereinander vertraut.

Wohin ich auch blickte, glaubte ich altbekannte Gesichter zu sehen. Diese Gruppe an einem der Tische...: der Mann war bestimmt Gutsbesitzer, in der Gegend am Pregel beheimatet, und die Dame mit dem großen Hut seine Frau; der dritte am Tisch, ein aufgeschlossener, fröhlicher Plauderer, mutmaßte ich, gehörte dem Kaufmannsstand an.

*

Visionen solcher Art, so schön und so anmutig, wie sie auch sein mögen... sie überleben den Augenblick nicht.

Ein Blick nach der Uhr: das Programm nahm wieder von uns Besitz. Es blieb gerade noch Zeit zu der Feststellung, daß sich zu den Alten, die das alte, echte Königsberg noch konsequent und mit der Gebärde legitimer Bürgerschaft würdig vertraten, viel Jugend hinzugesellt hatte, deren Erbschaft nur im Wesen und im Bewußtsein lebte, ohne eigene Kenntnis davon, was weit in die Vergangenheit gerückt war und als Verheißung in den Sternen steht.

In der überfüllten, überdimensional wirkenden Ernst-Merck-Halle fand sich noch gerade ein Platz dicht vor der Bühne, um das Spiel, das da ablief, aufmerksam zu betrachten. Bunter Nachmittag im Zeichen des Erntedanks. Der Hamburger Ostpreußenchor, altbekannt und bewährt, schuf durch seine Lieder den Rahmen zu den mit Symbolik geladenen Tänzen, Sprüchen und Spielen, die von der Jugendgruppe Kant aus Kamen in Westfalen vorgetragen und aufgeführt wurden. Eberhard Gieseler, von Königsberg her bekannt, hatte das alles sehr geschickt und einfallsreich inszeniert. Und die „Old Finkwarder Speeldeel" mit ihren Tänzen und plattdeutschen Liedern fügte sich fugenlos virtuos in das Vielerlei der farbigen Bilder ein.

„Es dunkelt schon in der Heide, nach Hause laßt uns gehn...", sang der Chor sehr beziehungsvoll.

Wohin... nach Hause — ? **pb**



Anneliese Schier-Tiessen bekam anhaltenden Beifall bei der Kulturfeierstunde zum Auftakt des Allensteiner Treffens: Sie interpretierte meisterhaft Kompositionen ihres Gatten, Prof. Heinz Tiessen — **Foto: Max-Planck-Gymnasium**



Viel Freude hatten die Zuschauer an dem Spiel der Alten Herren des FC Schalke 04 gegen die Allensteiner Traditionsmannschaft, das vor dem Bundesligaspiel gegen den 1. FC Nürnberg in der Glückauf-Kampfbahn ausgetragen wurde. Die Gelsenkirchner Presse bescheinigte den Allensteinern, daß sie sich tapfer gehalten und achtbar aus der Affäre gezogen haben, zumal die Mannschaft ja nur einmal im Jahr zusammenkommen kann. Beim Schlußpfiff stand es 6:2 für die Alten Herren der Schalker, die mit einst berühmten Spielern aufwarten konnten: Berni Klodt, Herbert Burdenski, Kwiatkowski und Sahm, um nur einige zu nennen. Unser Foto zeigt die Allensteiner Mannschaft (in weißen Hemden, von links nach rechts:

Knieend: Dick, Rasch, Bordin, L. Jaeger (Sportreferent), Depke, G. Schilitz, R. Schilitz (Trainingsjacke)

Stehend: Horst Petrus, Domen, Lemke, Schwenzfeier, Hans Petrus.

Alle übrigen Spieler auf dem Foto gehören zur Altherrenmannschaft von Schalke 04.

Vater Zeiß wird 80 Jahre alt

Dein wahres Glück, Du Menschenkind —
o glaub es doch mitnichten,
daß es erfüllte Wünsche sind —
es sind erfüllte Pflichten!

Dieser Wandspruch aus dem Sitzungssaal des Rathauses Schippenbeil könnte von Bruno Zeiß selbst stammen, dem letzten Bürgermeister der ostpreußischen Stadt, die im Jahre 1351 durch den Deutschen Ritterorden begründet wurde. Gleichzeitig war er kommissarischer Bürgermeister der Nachbarstadt Friedland. Alle, die ihn kennen, ob Präsident des BdV oder Mitglied der Kreisgemeinschaft, nennen ihn respektvoll und liebevoll ‚Vater Zeiß'. Am 16. Oktober wird er nun 80 Jahre alt. Doch — wer sieht es ihm an? Manch jungen Hupfer überspielt er mit seinem überragenden Wissen, und in jeder Situation weiß er ein passendes Wort. Sein trockener und doch so herzhafter Humor hat ihn noch nie im Stich gelassen und ihm unzählige Freunde geschaffen. Die Stunden, die er uns in den Redaktionsräumen schenkt, wenn er als Vorsitzender des Rechnungs- und Prüfungsausschusses und damit als Finanzberater der Bundesgeschäftsführung in Hamburg ist, gehören zu den schönsten Unterbrechungen unserer oft hektischen Arbeit. Anderen geht es genau so. Wo Gleichaltrige sich längst zur Ruhe gesetzt haben, da bringt Vater Zeiß Leben in die Versammlungen, Tagungen und Treffen. Er kann ohne sie nicht leben, und oft waren sie ohne seine Teilnahme bedeutungslos.

Sein Leben war so reich an Ereignissen, daß sie bereits ein kleines schmuckes Bändchen füllen, aus dem wir zu Ehren dieses 80. Geburtstages in den Spalten des Ostpreußenblattes nur einige Seiten aufblättern können:

Bruno Zeiß war Bürgermeister einer zwar kleinen, aber solide fundierten Stadt, der letzte in einer langen Reihe von Amtsvorgängern, deren erster der Lübecker Heinrich Padeluche war; bei der Erteilung der Handfeste am Neujahrstage 1351 erhielt dieser das Erbschulzenamt der Stadt Schiffenburg — wie Schippenbeil zuerst genannt wurde. Wie jener Gründer der Stadt hat es auch Bruno Zeiß verstanden, durch Umsicht und Geschick den Wohlstand und den Besitz Schippenbeils zu mehren. Auf vierzig Jahre in der kommunalen Arbeit und sechzig Jahre öffentlicher Arbeit kann der Jubilar zurückblicken, der auch mit den Aufgaben des Geschäftsführers des Bürgermeistertages von Ostpreußen betraut worden war. Nur wenige seiner Amtskollegen sind wie er in drei Amtsperioden als Bürgermeister stets erneut bestätigt worden.

Die Hauptstationen seines Lebenslaufes seien hier kurz erwähnt:

Bruno Zeiß wurde am 16. Oktober 1887 in Insterburg als Sohn eines Kaufmanns geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Insterburg und der Realschule in Goldap erhielt er seine erste Ausbildung beim Landratsamt Goldap. Gediegene Kenntnisse in der kommunalen Arbeit erwarb er in Fischhausen und als erster Stadtsekretär in Pillau. Im Alter von 29 Jahren wurde er 1916 zum Bürgermeister von Schippenbeil gewählt. In den folgenden Jahren verwaltete er außerdem viele Ehrenämter, die ihm als Nicht-Parteigenosse 1933 entzogen wurden. Unerschüttert aber blieb das Vertrauen der Schippenbeiler zu ihrem Bürgermeister. 1940 übernahm Bruno Zeiß auf Wunsch des Landrats Dr. Wever auch die Geschäfte eines kommissarischen Bürgermeisters von Friedland.



Die Nöte des Krieges stellten ihn vor schwere Aufgaben, die sich steigerten, als die sowjetischen Armeen in Ostpreußen eindrangen. Mit Sorge dachte er an das Schicksal seiner Landsleute; erst am 27. Januar 1945 — als der Bahnweg über Elbing nach Berlin schon abgeschnitten war — brachte ihm ein Kurier der Kreisleitung den Befehl, die Bevölkerung von Friedland solle sich etwa 5 Kilometer absetzen. Das erschien ihm unsinnig. Aus eignem Entschluß ordnete er die völlige Räumung von Friedland und von Schippenbeil an (für diese Stadt war nämlich kein Befehl ergangen). Über Pillau gelangte dann Bruno Zeiß wie Zehntausende unserer Landsleute auf dem gefahrvollen Schiffsweg nach Dänemark. Heute wohnt er in Celle, Hannoversche Straße 2.

Seit 13 Jahren versieht Bruno Zeiß — der Mitbegründer der Landsmannschaft Ostpreußen ist — das Amt des Kreisvertreters für die Kreisgemeinschaft Bartenstein. Am 17. Dezember 1954 wurde ihm in feierlicher Form im Sitzungssaal des Rathauses der Stadt Nienburg an der Weser der Patenbrief des gleichnamigen Kreises überreicht; die Stadt Nienburg übernahm auf seine Bitte die Patenschaften für die vier Städte des ostpreußischen Heimatkreises: Bartenstein, Schippenbeil, Friedland und Domnau.

Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen, die Kreisgemeinschaft Bartenstein, die Redaktion des Ostpreußenblattes sowie alle Mitarbeiter der Bundesgeschäftsführung gratulieren Bruno Zeiß herzlich zu seinem Ehrentag und verbinden damit den Wunsch, er möge uns allen noch viele Jahre mit seiner Lebenserfahrung, seinem Rat und seiner tief verwurzelten Liebe zu unserer Heimat zur Seite stehen. **Za**

Bürgermeister Gustav Schulz †

Die Ostpreußen nördlich der Memel haben in diesem Jahr zwei der profiliertesten Persönlichkeiten verloren, die in der Zeit nach der Abtretung des Memellandes von unserer Heimatprovinz in der Stadt Memel und darüber hinaus auf verantwortungsvollem Posten des öffentlichen Lebens gestanden haben.

Am 19. Juli verstarb der letzte Oberbürgermeister von Memel, Dr. Wilhelm Brindlinger, nun ist am 29. September auch sein langjähriger Mitarbeiter, Bürgermeister Schulz gestorben, der beim Ausscheiden aus dem Dienst nach der Rückgliederung des Memelgebietes auch den Titel Oberbürgermeister ehrenhalber erhielt.

Gustav Scholz hat ein selten hohes Alter erreicht. Am 2. Februar 1967 feierte er, noch bei guter Gesundheit und geistiger Frische, seinen 95. Geburtstag. (Das Ostpreußenblatt berichtete darüber in Folge 6, Seite 13 vom 11. Februar). Für alle, die ihn näher gekannt haben, kam darum seine Todesnachricht überraschend.

Er selbst sagte noch unlängst von sich: „Ich bin mit meinem Lebensabend zufrieden und danke meinem gütigen Schicksal, daß ein großer Kreis lieber Menschen mich nicht vergessen hat und mich zurückruft in die schönste Zeit meines arbeitsreichen Lebens."

Heimat...

„Heimat... Wohin des Lebens Stürme dich auch verschlagen mögen, nie wirst du die Stätte vergessen, an der deine Wiege stand. Darum gibt es kein älteres, kein erhabeneres Gefühl als das der Vaterlandsliebe. Sein Ursprung ist die Liebe zur heimatlichen Natur..."

Das hat nicht etwa ein Vertriebenen-Politiker zum Tag der Heimat gesagt, der kürzlich überall im Bundesgebiet begangen wurde. Auch nicht der Sprecher der Bundesregierung im Zusammenhang mit den Äußerungen des französischen Staatspräsidenten über die Oder-Neiße-Linie. Und die Vermutung, diese Sätze könnten dem Werk eines deutschen Dichters der Romantik entnommen sein, trifft auch nicht zu. Das Zitat steht vielmehr da, wo man es am allerwenigsten erwartet, nämlich am Anfang eines für deutsche Touristen bestimmten Prospektes, den die Sowjetunion anläßlich des 50. Jahrestages der Oktoberrevolution herausgab.

Es frappiert, solches von kommunistischer Feder geschrieben zu sehen, denn ließe etwa ein Deutscher es sich einfallen, dergleichen Dinge zu äußern, so würde ihn Moskau schlicht einen kriegslüsternen Revanchisten nennen und ihn der Vorbereitung zu neuer Aggression beschuldigen. So offenbart sich in diesen wenigen Sätzen wieder einmal die Doppelzüngigkeit der kommunistischen Dialektik, die in diesem speziellen Falle dazu bestimmt ist, deutsche Besucher einzulullen, während sie in Wirklichkeit (und auch nur vielleicht) nur dem Sowjetmenschen eine Heimat zugesteht. Denn wären die eingangs zitierten Worte ernst gemeint, so müßten die Sowjets ja beispielsweise den Königsbergern, die sich am 1. Oktober in Hamburg trafen, die Heimat zurückgeben, die ihnen 1945 genommen wurde.

NEUES AUS OSTPREUSSEN

Fünfgeschossige Häuser in Sensburg

Sensburg — Der Ausbau von Sensburg erfolge auf höher gelegenem Gelände, schreibt die Zeitung „Glos Olsztynski" in einem Bericht. In der direkt am See gelegenen Altstadt sei es zu feucht und daher für das Mauerwerk schädlich. In den vergangenen fünf Jahren wurden oberhalb der alten Stadt eine moderne, zum Teil fünfgeschossige Wohnsiedlung erbaut, die von Jahr zu Jahr weiter wachse. **jon**

Erste Straßenkreuzung mit Ampeln

Allenstein — Allenstein erhält demnächst die erste Straßenkreuzung, an der die Verkehrsregelung durch Ampeln erfolgt, berichtet die Zeitung „Glos Olsztynski". Ein Kattowitzer Betrieb wird die Signalanlage installieren. **jon**

Wohnungen für Devisen in Gdingen

Gdingen — Mit dem Bau von drei 18stöckigen Hochhäusern soll bis 1970 in Gdingen begonnen werden, meldet „Glos Wybrzeza". Die Wohnungen in diesen Neubauten könnten jedoch nur gegen Devisen erworben werden. Den Preis nennt die Zeitung nicht. Die Polnische Staatsbank PKO habe einen entsprechenden Vertrag mit der Gdinger Baugenossenschaft abgeschlossen. Die Devisen können auch aus dem westlichen Ausland an diese Bank überwiesen werden. **jon**

SCHNELL ZUBEREITET:

Kleine Fleischgerichte

Wir brauchen nicht immer Schnellgerichte auf den Tisch zu bringen. Aber meist gesellt sich zum Wunsch nach einem leichten Essen die Überlegung, wie wir Arbeit und Zeit sparen können. Die schweren Gerichte finden sich sowieso nicht mehr allzuoft auf unserem Essensprogramm. Wir versuchen, auch in der Ernährung Rücksicht auf unsere Gesundheit zu nehmen; die wenigsten von uns haben so viel körperliche Arbeit, daß sie reichlich und gehaltvoll essen müssen. Viele Hausfrauen, vor allem die berufstätigen, scheuen auch den Arbeitsaufwand, der mit diesen Gerichten verbunden ist. Es geht so weit, daß wir es als ganz selbstverständlich ansehen, Hülsenfruchtsuppen nicht mehr drei Stunden lang zu kochen — wir bereiten sie entweder aus vorgefertigten Rohstoffen oder im Dampfdrucktopf in 20 Minuten zu. Wer von uns denkt noch daran, stundenlang Rindfleisch auszukochen, um eine gute Brühe zu gewinnen, wo wir die Auswahl unter . . . zig Brühwürfel und Würzen haben?

Das ist alles hilfreich und gut — eine Küchenkultur aber, wie sie auch der moderne Mensch trotz aller Hetze pflegen sollte, verlangt mehr als nur Fertiggerichte.

Dabei können es ganz einfache Gerichte sein, wie der bei Seefahrt und in den Küstenländern so beliebte Labskaus, den es in Hamburg und Bremen in den feinsten Gaststätten als hochgeschätztes Spezialgericht gibt. So wird er zubereitet: Man kocht 500 Gramm gepökeltes Rindfleisch fast gar, schmort 125 Gramm Zwiebeln in 50 Gramm Fett glasig und dreht beides durch den Fleischwolf. 750 Gramm Kartoffeln in wenig Wasser kochen, abgießen und recht fein stampfen. Das abgegossene Kochwasser oder die Fleischbrühe nach und nach mit dem Fleisch-Zwiebelgemisch und dem Kartoffelbrei mischen, mit Salz und Pfeffer ziemlich scharf abschmecken. Im Bremer Ratskeller thront auf jedem Teller Labskaus ein Spiegelei. Unerläßliche Beigabe ist eine Salzgurke, aber auch Rote Beete schmeckt ausgezeichnet dazu. Wir können natürlich auch eine Dose Rindfleisch oder Corned Beef für dieses Gericht nehmen; aber den eigentümlich pikanten Geschmack bekommt es nur mit dem Pökelfleisch, das dem Gericht eine zarte rosa Tönung gibt.

Ochsenschwanz

Was es unter dieser Bezeichnung als Eintopf oder Suppe in Dosen gibt, verdient im allgemeinen nicht den Namen. Auch mit Würfelzauber ist hier kein Blumentopf zu gewinnen. Denn wenn wir eine richtige ostpreußische Ochsenschwanzsuppe kochen, kommt da so bald nichts anderes mit. Ochsen gibt es überall, wohlgenährte fette und alte, zähe. Das Schwanzfleisch gilt als besonders wohlschmeckend — und preiswert ist es obendrein.

Wir suchen uns also einen fetten Ochsenschwanz aus. Abgehangen muß er natürlich sein. Wir lassen ihn in Stücke schlagen. Sie werden rundherum braun angebraten, dann kommt recht klein geschnittenes Wurzelzeug dazu, das mitschmoren soll. Mit Brühe angießen, aber nur so viel, daß alles bedeckt ist. 2 Stunden schmoren lassen oder 20 Minuten im Dampfdrucktopf. Dann nehmen wir die Schwanzstücke heraus und lösen das Fleisch von den Knochen ab. In dem Fleischsaft werden 750 Gramm gewürfelte Kartoffeln und 250 Gramm geschnittene Mohrrüben gekocht. Dann geben wir das Fleisch dazu, lassen es heiß werden und krönen das Kunstwerk mit grüner Petersilie und saurer Sahne.

Zur Ochsenschwanzsuppe nehmen wir mehr Brühe. Sie kann klar bleiben, wir können sie auch mit 2 Eßlöffeln gebräuntem Mehl binden. Dafür rösten wir das Mehl mit einem Eßlöffel Zucker auf einer eisernen Pfanne, löschen mit Wasser, lassen durchkochen und geben die Mischung durch ein Sieb in die fertige Suppe. Mit Madeira abschmecken.

Schmandschinken

Scheiben vom Kasseler pflegen nur wenig gesalzen zu sein und zart geräuchert. Dadurch eignen sie sich eigentlich besser zu Schmandschinken als dicke Scheiben Räucherschinken, die beim Braten leicht zäh werden. Die Scheiben werden leicht in Butter angebräunt und aus der Pfanne genommen. In dem Fett bräunen wir zwei Löffel Mehl, löschen mit Buttermilch ab, geben die Fleischscheiben hinein, lassen sie noch wenige Minuten durchkochen und krönen das ganze mit einem Schuß saurer Sahne.

Hirn mit Ei

Die Hirnstücke in lauwarmes Wasser legen, sorgfältig enthäuten und die Adern entfernen. In kleinem Kochtopf mit wenig Wasser, einem Eßlöffel Essig und einer Prise Salz das Hirn 2 bis 3 Minuten stocken lassen, herausnehmen und mit einer Gabel zerdrücken. Dann mit Salz, Petersilie und Würze abschmecken, zuletzt den Schnee von zwei Eiern unterziehen. In Backförmchen füllen oder auf geröstete Toastscheiben streichen. Das Eigelb vorsichtig in die Mitte setzen — natürlich auf jedes Stück eines — mit Reibkäse bestreuen und unter dem Grill oder im heißen Backofen überbacken. Salat, Reis oder Brot dazu reichen.

Nierchen

Ein anderes Gericht für den Grill sind Hammelnieren am Spieß: 4 bis 8 Hammelnieren in talergroße Scheiben schneiden und abwechselnd mit gebrühten Zwiebelscheiben und Speck auf Spieße ziehen. Zum Abschluß eine kleine Tomate. Pfeffern, mit Öl bestreichen und unter dem Grill oder oben im vorgeheizten Backofen 4 bis 6 Minuten von allen Seiten grillen. Erst jetzt leicht salzen. Reis oder Kartoffelbrei dazu geben.

Beefsteak Tatar

Wir kaufen pro Kopf 100 bis 125 Gramm Beefsteakhack zum Rohessen, das jeder gute Fleischer anbietet. Wir richten das Tatar am besten für jeden Tischgast gleich auf dem Teller an. In der Mitte häufen wir das Fleisch kuppelförmig auf, drücken in der Mitte eine Vertiefung ein, geben da hinein vorsichtig ein rohes Eigelb. Wir umlegen das Fleisch mit Zwiebel- und Paprikaringen. In diese Ringe geben wir die verschiedenen Zutaten, mit denen sich jeder sein Tatar selbst abschmeckt: Sardellenröllchen, Kapern, Paprikapulver, gehackte Zwiebeln, gewiegte Petersilie. Dazu stellen wir ein Kännchen mit süßer Sahne, Tomatenketchup, Salz, Pfeffer, Mostrich und ein Gläschen Weinbrand.

Fondue nach Burgunder Art

Das gibt ein Essen in behaglichem Kreis — wir stippen ja schließlich nicht mit jedem unsere Fleischstücke in den gleichen Topf! Das geschieht nämlich bei diesem Gericht, wie bei einer Käsefondue. Für jeden Tischgast rechnen wir 150 bis 200 Gramm bestes Rindfleisch, das in Würfel von 3 cm Dicke geschnitten wird. Jeder Gast bekommt sein Schälchen und die lange Fonduegabel, mit der er die Fleischbrokken in das heiße Fett stippt. Auf einem Stövchen steht nämlich der Fonduetopf mit heißem Öl, das auf dem Flämmchen in leisem Sieden gehalten wird. Auf jedem Teller — oder im passenden Schälchen — gehackte Zwiebeln und Oliven, Meerrettich, Ketchup, Worchestersoße, vielleicht auch Mango-Chutney und ähnliches scharfes Zeug. Wir halten jeden Fleischbrocken so lange in das heiße Fett, bis er noch rosig oder schon ganz ‚durch' ist, und essen ihn dann mit den scharfen Zutaten, die wir ganz nach Geschmack abwandeln können. Ein guter Tropfen gehört dazu. Ausgezeichnet ist ein Burgunder als Tischgetränk; aber auch hier geht es ganz nach Lust, Laune — oder Geldbeutel. Die vergnügte Stimmung kommt dabei ganz von selbst. . .

Margarete Haslinger

Der Sparstrumpf aus Großmutters Zeiten

Auf dem Tisch im Wohnzimmer liegen fünf Briefumschläge. Frau Ursula hatte jeden beschriftet. Auf dem ersten stand: „Couch", auf dem zweiten: „Reise", auf dem dritten: „Klaus", auf dem vierten: „Tapezieren" und auf dem letzten schließlich: „Unvorhergesehenes". Frau Ursula zählte von dem vor ihr liegenden Geldhaufen eine bestimmte Zahl von Scheinen und Münzen ab und ließ sie in den Briefumschlägen verschwinden. „Planen und sparen ist alles", sagte sie zu ihrem Mann. „Sonst kommt man zu nichts!" Die Methode war ihrem Mann zwar fremd, aber es imponierte ihm, wie hier aufgeteilt und aufbewahrt wurde. Frau Ursula legte die Umschläge zusammen und packte sie in eine Schublade ihres Schrankes.

Viele Frauen machen es auch heute noch so, und sie sind stolz darauf. Andere allerdings finden, daß es sich dabei um Methoden aus Großmutters Zeiten handelt.

Wenn man bedenkt, daß etwa die Hälfte des Volkseinkommens durch die Hände der Frauen geht — in diesem Jahr werden das rund 200 Milliarden DM sein — dann erscheint allerdings die Vorstellung, ein großer Teil dieser Summe könnte für eine bestimmte Zeit in irgendwelchen Schubladen verschwinden, absurd. Abgesehen davon, daß ein solcher Aufbewahrungsort nicht gerade sehr sicher ist, kann man das Geld durch andere Sparmethoden schließlich auch ohne große Anstrengungen vermehren. Das sollte eigentlich kein Geheimnis mehr sein.

Um so rätselhafter ist es, wie aus Schubladen, Vasen, Blechbüchsen oder Spardosen im Haushalt immer wieder größere Summen gestohlen werden können. Dr. Walter Lippens von der Deutschen Bank erklärte kürzlich auf einer Tagung von Frauenorganisationen, daß Frauen häufig nicht über die Technik vorteilhaften Sparens — zum Beispiel nach dem 312-DM-Gesetz — orientiert seien. Frauen sind oft wenig darüber unterrichtet, wie man persönliche Kredite für den Haushalt aufnehmen kann, statt Mehrbelastungen durch undurchsichtige Finanzierungsformen auf sich zu nehmen. Dabei wurde zugegeben, daß die Sparbereitschaft von jungen Mädchen und Frauen meist außergewöhnlich hoch ist — oft höher als bei jungen Männern. Frauen sind jedoch bei der Anlage ihres Geldes weniger bereit, um des Zinsertrages willen ihre Ersparnisse langfristig anzulegen. Sie möchten jederzeit darüber verfügen können, auch wenn sie eine geringere Verzinsung des Geldes in Kauf nehmen müssen.

Die wenigsten Frauen machen sich offenbar eine Vorstellung davon, was Verzinsung bedeutet. Vielleicht haben viele von ihnen ein Sparbuch, aber sie überlegen kaum, was bei den Ersparnissen an Zinsen herauskommt. Von zehn befragten Frauen wußten acht nicht einmal, wie hoch der Zinssatz ist. Wieviel weniger wissen sie dann erst von anderen Sparformen, etwa von Pfandbriefen oder Kommunalobligationen, die man bei jeder Bank oder Sparkasse erwerben kann, wobei schon 1000 DM in 6 %igen Pfandbriefen nach 12 Jahren etwa die doppelte Summe ergeben.

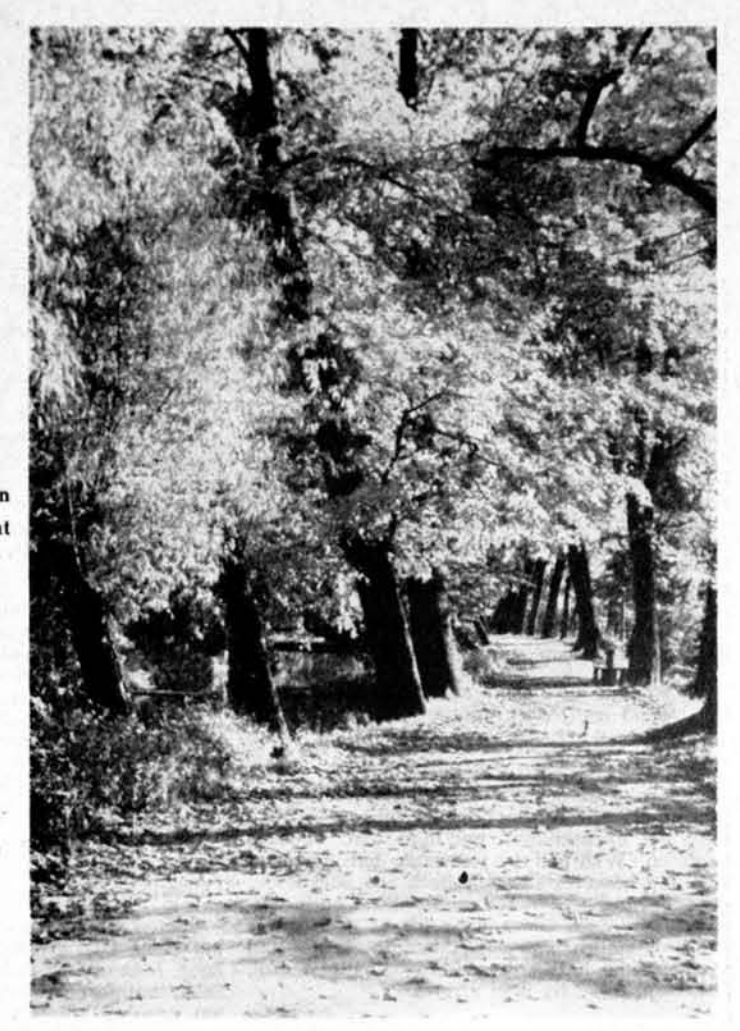
In unserer Wirtschaft, wo man mehr und mehr zum einfacheren bargeldlosen Zahlungsverkehr übergeht, sollten die Frauen aber auch über Daueraufträge, Konten, Schecks und Überweisungen orientiert sein, wenn sie als Verwalterinnen des Wirtschaftsgeldes nicht völlig ins Hintertreffen geraten wollen. Wer an den Bankschaltern immer wieder erleben muß, wie oft Frauen beim Ausfüllen einer Überweisung nachfragen müssen oder um Hilfe bitten, der ahnt, wie notwendig es ist, Frauen mit den wesentlichen Geldfragen bekanntzumachen. Jede Frau sollte sich in ihrem eigenen Interesse und in dem ihrer Familie zu einer kleinen Expertin entwickeln. Um so mehr hat sie von ihrem Geld.

FvH

Herbsttag am Philosophendamm

Die Heilsberger kennen ihn alle, den lindengesäumten Weg an der Simser entlang. Waren die durchsonnten Herbsttage bei uns nicht die schönsten im Jahr?

Mit freundlicher Genehmigung des Verlages Gerhard Rautenberg entnommen dem Bildband ‚Das Ermland in 144 Bildern', der in Kürze in einer neuen Auflage erscheint.



Weihnachtlicher Büchertisch

Die Blätter an den Bäumen haben sich herbstlich gefärbt, und an jedem Tag rascheln unsere Füße über das welke Laub. Das Jahr neigt sich dem Ende zu, und ehe wir es uns versehen, bringt die Adventszeit weihnachtliche Vorfreude für unsere Kinder. Nun wird es Zeit für die Mütter und Väter, für Großmütter, Onkel und Tanten, sich Gedanken zu machen, wie der weihnachtliche Büchertisch für unsere Kinder aussehen soll.

Eine bunte Reihe von Büchern, von den Jüngsten angefangen bis zu den Leseratten unter den 12jährigen, wollen wir Ihnen heute vorstellen.

Für unsere Kleinsten

Ein lustiges ABC in Form eines Bilderbuches **Allerlei von A — Z** liegt uns vor, eine bunte Fibel von Dick Bruna (lam. Pappband, DM 9,80). Schon den Vierjährigen können wir es in die Hände geben. Sie lernen spielend die Buchstaben kennen und werden Freude an den einfachen, drolligen Zeichnungen haben.

Im gleichen Verlag erschien ein unzerreißbares Pappbilderbuch von M.-L. Pricken und St. Lemke unter dem Titel **Tina und Teddy** für Kinder ab drei Jahren, lustig, bunt und anregend für die kindliche Phantasie (DM 4,80).

Kinder lernen mit Begeisterung. Für vier- bis sechsjährige ist das reizende Bilderbuch **Komm wir zählen** des Japaners Tadashi Ohashi gedacht (lam. Pappband, DM 5,80). — Für Kinder ab fünf Jahren zwei bezaubernde neue Bände: **Madeline,** ein Bilderbuch von Ludwig Bemelman (DM 9,80) und **Im alten Garten wird gebaut** — Das Bilderbuch vom Hausbau, eine Geschichte von Urs Markus mit vielen vierfarbigen Bildern (DM 14,80). An beiden Bänden werden Kinder und Eltern (oder Großeltern) ihre helle Freude haben, zumal sie ein außergewöhnliches Format und eine besonders liebevolle Ausstattung aufweisen.

Alle fünf ebengenannten Bände sind erschienen im Verlag Otto Maier, Ravensburg.

*

Bunt und lustig ist der nächste Band: **Monikas Bilderbuch,** erzählt von Lore Leher, illustriert von Eva Hohrath (lm. Pappband in Bilderbuchformat, DM 8,80). — „Häschen in der Grube saß und schlief" und viele andere Kinderverse finden wir in dem Bilderbuch **Heile, heile Segen** von Uta Glauber. Ein Buch zum Lesen und Vorlesen, das viel Freude bringen wird (lam Pappband, DM 7,80). — **Ninas Reise an die See** erzählt von vielen Reiseabenteuern einer Fünfjährigen. Der Band wurde von Ursula Klostermann und Günther H. Magnus gestaltet, die Texte schrieb Hanns Bücker (lam. Pappband, DM 8,80).

Alle drei Bände sind erschienen im Herder-Verlag, Freiburg.

*

Mein liebstes Geschichtenbuch, zusammengestellt von Traude Kern, in klarer und großer Schrift gedruckt, erzählt von allem, was Kinder lieben. Viele farbige und schwarzweiße Zeichnungen schmücken den Band, der für Jungen und Mädchen von sechs Jahren ab gedacht ist. Zwei der Geschichten, **Kartrins Puck** und **Katzenkarneval** schrieb unsere Mitarbeiterin Eva Sirowatka (Schneider-Buch, DM 6,80).

Für Sie notiert . .

Junge Ehefrauen

Untersuchungen des Statistischen Bundesamtes haben ergeben, daß junge Ehefrauen unter 25 Jahren noch zu 80 % berufstätig sind. Von den Ehefrauen, die zwischen Januar und April 1965 geheiratet haben, waren im Mai 1965 noch 75 % berufstätig, von denen, die 1964 geheiratet hatten, lag die Erwerbsquote schon unter zwei Dritteln. Frauen, die 1963 die Ehe geschlossen hatten, waren nur noch zu rund 50 % berufstätig.

Gesundheit

Frauen, die ihre Männer nicht frühzeitig verlieren wollen, sollen nach Meinung bundesdeutscher Ärzte vor allem darauf achten, daß die Männer folgende Todsünden wider die Gesundheit meiden: Überernährung, Tablettenmißbrauch, Kontaktmangel, Bewegungsmangel, Trägheit des Geistes, disziplinloses Verhalten im Verkehr. Allerdings verstoßen auch Frauen gegen manche dieser Gesundheitsregeln.

Stärkere Belastungen

In der Wirtschaftsgeld-Beratungsstelle des Deutschen Hausfrauenbundes in Hannover hat man festgestellt, daß die Zahl der Hausfrauen, die sich beraten lassen, ständig wächst, wobei vor allem Frauen, deren Männer arbeitslos wurden oder nur Kurzarbeit haben, sich beraten lassen. Bei geringerem Einkommen fällt es den meisten Frauen schwer, sich umzustellen, außerdem belastet das Auto den Familien-Etat zu stark. Die Männer wollen jedoch im allgemeinen nicht auf den Wagen verzichten.

Kinderhilfswerk

Die UNICEF-Grußkarten, die das Weltkinderhilfswerk der UNO seit 15 Jahren zum Wohle der Kinder in aller Welt verkauft, erfreuen sich steigender Beliebtheit. 1966 konnte der Verkauf in 100 Ländern weiter erheblich gesteigert werden. Er erbrachte der UNICEF eine Einnahme von rund 3,29 Millionen Dollar. Auch in diesem Jahr wird die Aktion wieder durchgeführt. Sie begann am Weltkindertag im September.

FvH

Die Badewanne beweist es

Die deutsche Arbeiterfamilie hält auf Sauberkeit. Wenn man diese Feststellung auf Grund der in den Wohnungen dieser Berufsgruppe vorhandenen Badewannen treffen will, stehen die deutschen Arbeiterfamilien an der Spitze. Von ihnen besitzen 56 Prozent Badewannen. Dicht dahinter folgt Holland mit 55 Prozent, Luxemburg mit 47 Prozent, Italien mit 44 Prozent und Frankreich mit 34 Prozent. Von den belgischen Arbeiterfamilien besitzen nur 24 Prozent eine Badewanne in ihrer Wohnung. **FD**

EVA SIROWATKA

Alle unsere Dackel



Nun haben wir endlich wieder einen Dackel. Er ist ein Langhaardackel-Baby, also ein Welpe. Laut Stammbaum heißt er Visco. Aber das war uns zu feierlich. Wir rufen ihn ganz einfach Schlumpi, ein Name, der wie kein zweiter zu ihm paßt.

So jung unser Schlumpi auch ist — gerade zehn Wochen alt — so besitzt er doch schon alle äußeren und inneren Merkmale eines Dackels: kurze, krumme Beinchen, lange Schlappohren, ein seidiges braunrotes Fell und schöne dunkelbraune Augen, mit denen er uns so treu ergeben, mitunter aber auch ein wenig listig, verschlagen und schelmisch anblickt; ganz zu schweigen von seinen charakterlichen Eigenschaften: Klugheit und Anhänglichkeit, Wachsamkeit und liebenswürdiger Dackelcharme, nicht zu vergessen seine Dickköpfigkeit.

Ja, so sind die Dackel nun einmal. Sie hören nur, wenn es ihnen gerade paßt, wenn sie selber nichts anderes vorhaben — und wenn sie wollen.

Genau so einer ist Schlumpi. Er ist ja noch jung und muß noch erzogen werden. Den Dickkopf hat er nun mal, und den wird er auch behalten. Während ich schreibe, hat Schlumpi still und heimlich sich ein Buch aus dem Regal gezogen und will damit unter der Couch verschwinden. Zum Glück habe ich es noch rechtzeitig bemerkt, entreiße ihm die Beute und verweise ihn halb streng, halb belustigt: „Pfui, Schlumpi, das darf man nicht!"

Dies ist der vierte Dackel, den wir uns seit den zwanziger Jahren zum Hausgenossen genommen haben. Männe, Pucki und Watzel, seine Vorgänger in der Heimat, ruhen nun schon lange unter dem grünen Rasen. Durch unseren Schlumpi leben alle Erinnerungen, die mit ihnen zusammenhängen, wieder auf. Sie



Die Verfasserin, die damals noch Eva Wiesemann hieß, mit dem Langhaardackel Watzel am Rande der Ramucker Forst

waren ja niemals vergessen, unsere drei Dackel. Jeder von ihnen hat sein Plätzchen in unseren Herzen.

Die Kinder sind glückselig, einen kleinen Hund zu besitzen — so wie ich es einst war, als ich meinen ersten Dackel bekam. Mit ihm kam damals Leben und Frohsinn in unser stilles Schulhaus am Rande der Ramucker Forst. Es war Anfang der zwanziger Jahre, als Männe zu uns ins Haus kam. Mein Vater brachte ihn eines schönen Tages von einer kleinen Reise mit, die per Rad, mit dem Rucksack auf dem Rücken, unternommen hatte. Er stellte den Rucksack in der Küche mitten auf den Boden. Ich sah ein braunes Köpfchen aus dem Rucksack neugierig herausschauen. Gleich darauf kam der kleine Kerl herausgekrabbelt: ein Kurzhaardackel, kaum älter als zehn Wochen.

Peter, unser schwarzweiß gefleckter Kater, betrachtete den neuen Hausgenossen mit Mißtrauen. Ich hätte den Welpen am liebsten an mein Herz gedrückt und war enttäuscht, als er sich eilig unter den Küchenschrank verkroch. Von dort lockte ihn erst ein Schälchen mit lauwarmer Milch wieder hervor.

Stubenrein war Männe natürlich noch nicht. Das mußte ihm erst anerzogen werden, wobei es einige Wochen lang immer wieder Rückfälle gab. Wenn man aber bedenkt, daß ein kleines Menschenkind ein bis zwei Jahre braucht, ehe es so weit ist, dann lernt so ein Dackelbaby doch erstaunlich rasch, worauf es ankommt.

Die größten Schwierigkeiten gab es mit Peter, bisher einziger Vierbeiner in der geräumigen Küche. Er war zunächst nicht gewillt, einen Nebenbuhler zu dulden. Es brauchte schon ein wenig Verständnis und Geduld, bis er erkannte, daß Männe nicht in seine Rechte eingriff, daß er selber unser guter alter Peter war und blieb. Dazu konnte auch er auf die Dauer nicht den drolligen, tolpatschigen Annäherungsversuchen des Kleinen widerstehen. Kater und Dackel bald gute Freunde, waren ein Herz und eine Seele. Sie fraßen aus einer Schüssel und wärmten sich in kühlen Herbst- und Winternächten dicht aneinandergeschmiegt in Männes geräumigen Körbchen am Küchenherd. Der erwachsene, lebenserfahrene Kater ließ sich oft genug herab, mit dem jungen, ungebärdigen Dackel, der noch nicht mal ganz trocken hinter den Ohren war, zu spielen. Wurde Männe gar zu vorwitzig, bekam er von Peter eine sanfte Ohrfeige. Dabei zog der Kater seine scharfen Krallen ein, um den Spielgefährten nicht zu verletzen.

Männe und ich gingen bald auf Entdeckungsreise um die Scheune herum, auf schmalen Feldpfaden zum Waldesrand. Der Dackel war niemals ein Spielverderber; er war immer gut gelaunt, zu Scherz und Spiel aufgelegt. Ja, einmal ertrug er es sogar geduldig, als Baby verkleidet im Puppenwagen umhergefahren zu werden. Meine kleine Freundin Anelka und ich hatten uns dieses Spiel ausgedacht, aber meine Mutter machte dem Treiben bald ein Ende.

„Das ist ja reinste Tierquälerei", schalt sie. „Euch beiden fehlt ordentlich eins hinter die Ohren!"

Einmal waren wir übers Wochenende zu Gast bei einer Försterfamilie unweit des Gelguhner Sees. Männe und Peter wußten wir samt einer Schar munterer Gänse, Enten und Hühner gut bei unserer Monika versorgt. Eigentlich wollten wir schon im Lauf des Sonntagvormittags den Heimweg antreten. Aber man ließ uns einfach nicht fort. So mußten wir zum Mittagessen bleiben, und dann — wie konnte es anders sein — auch noch zu Kaffee.

Es war schon reichlich spät, als wir uns gegen Abend auf den Rückweg machten, der durch den Wald führte. Als sich die Bäume lichteten, sahen wir das Schulhaus friedlich im Abendsonnenschein liegen.

Das rührendste Bild aber boten Männe und Peter: Sie saßen wartend nebeneinander am Wegrand. Sie begrüßten uns stürmisch, Männe sprang laut bellend und winselnd an uns hoch, der Kater etwas zurückhaltender, strich laut schnurrend um unsere Beine herum. Wie lange mochten die beiden schon auf uns gewartet haben?

Peter starb einige Jahre danach an Altersschwäche. Auch Männe wurde nicht alt. Ein böses Ohrenleiden befiel ihn und quälte ihn sehr. Da alle Medikamente nicht halfen, faßten meine Eltern einen schweren Entschluß: sie baten einen befreundeten Förster, ihm den Gnadenschuß zu geben. Sein Tod war für mich der erste, tiefe Schmerz meines Lebens. Männe erhielt sein Grab unter den drei Tannen, die am Ende des Gartens wuchsen. Dort lag auch Peter begraben. Ich pflanzte Stiefmütterchen und andere Blumen auf beide Hügel.

Das rote Schulhaus am Waldesrand steht nicht mehr. Es brannte während der letzten Kriegstage vollständig nieder. Die drei Tannen hinten im Garten aber stehen noch, es sind hohe alte Bäume geworden. Vor zwei Jahren schickten uns Freunde aus der Heimat ein Foto vom Schulgarten.

Kurt Eich:

ASTERN

Astern stehn in frischem Strauß
bunt in meinem Zimmer.
Seh' ich sie, dann denk ich immer
an den Herbst bei uns zu Haus.

Alte Häuser, weite Gärten,
liebe Menschen, ich und du,
und es winkt von trauten Fährten
die Erinnerung uns zu.

Wohl, die Astern sind die alten,
unsre Heimat schloß sich zu,
und mir sind nur noch erhalten
die Erinnerung und du.

Ein Hündchen für fünf Mark

Zwischen Männe und Puck, unserem zweiten Dackel, hat es noch zwei andere Hunde gegeben: Prinz, einen zugelaufenen Pinscher, und Flocki, einen Terrier, den ich mir aus dem Tierheim in Königsberg holte. Beide Hunde — ach, das wäre eine andere Geschichte. Darum geht es hier gleich mit Puck, dem schwarzbraunen Langhaardackel, weiter. Reinrassig war er nicht. Seine Mutter war eine Kurzhaardame, sein Vater soll ein Langhaardackel gewesen sein.

Pucki jedenfalls hatte alle äußeren und inneren Vorzüge eines kräftigen Langhaardackels. Ein braver, treuer Hund, zäh und wetterfest, eine gute Mischung. Er kostete sage und schreibe fünf deutsche Reichsmark. Kein Vermögen; aber für die damalige Zeit, Mitte der dreißiger Jahre, für ein junges Mädchen, das zu Hause war und kein großes Taschengeld bezog, war das immerhin eine nette runde Summe.

Als mir der Hund von Bekannten aus Gr.-Buchwalde angeboten wurde, hatte ich diese fünf Mark nicht. Ich stand schon ein wenig in Kreide bei meiner Mutter, darum sagte sie:

„Du kannst den Hund gerne halten. Aber das Geld dafür mußt du dir schon selber beschaffen."

Ich mochte nicht mehr warten, nachdem ich den Welpen gesehen hatte. Ich zerbrach mir den Kopf. Woher konnte ich so rasch fünf Mark bekommen?

Da kam mir ein Gedanke: Ich ging in den Keller und suchte dort alte, verstaubte Flaschen hervor, einen ganzen Korb voll. Eigentlich sollten es fünfzig sein, aber ich bekam nur dreiundvierzig zusammen. Es machte schon ziemlich Arbeit, sie gründlich zu säubern und in eine große Einkaufstasche zu verpacken. Am folgenden Tage machte ich mich per Rad auf den Weg nach Allenstein. Wir wohnten damals schon sechs Jahre in Spiegelberg. Von dort aus waren es nur dreizehn Kilometer bis zur Stadt, die ich oft genug mit dem Rad aufsuchte. Ich wußte ein Geschäft, wo man mir für jede Flasche zehn Pfennige zahlte, so daß ich vier Mark und dreißig Pfennige mit nach Hause nehmen konnte. Diese Zähigkeit rührte das Herz meiner Mutter, ich bekam das fehlende Geld — und zog noch am selben Nachmittag nach Gr.-Buchwalde los, um mir den Dackel zu holen.

Aus dem kleinen, runden Pummelchen, das wir Pucki nannten, wurde bald ein Dackeljüngling mit einem schönen Behang. Pucki fügte sich gut in die Hausordnung ein, war äußerst wachsam und kündete jeden Besucher an, der zum alten Schulhaus kam. Zum Glück beachtete er die Schulkinder nicht, die vormittags in den Pausen lärmten, sonst hätte es ein Bellen ohne Ende gegeben.

Als wir ein Jahr später aus dem alten Gebäude in das neuerbaute Schulhaus vor dem Dorf umzogen, bekam Pucki durch Watzel, einen reinrassigen, bildschönen braunen Langhaardackel, Gesellschaft. Watzel stammte aus einer bekannten Zucht und hatte einen langen Stammbaum. Dafür war er auch ein bißchen eigenartig, wie das in alten Familien vorkommen soll. Er hatte ein empfindliches Gemüt. Ein einziger strenger Blick, ein böses Wort — schon zog Watzel wie eine gekränkte Leberwurst in eine stille Ecke und pflegte seinen Kummer.

Sonst aber war er eine wahre Augenweide, liebenswert, zierlich und elegant. Gegen den treuherzig-stabilen Pucki wirkte er wie ein gewandter Stadtherr gegen einen biederen, etwas unbeholfenen jungen Mann vom Lande.

Eigentlich war Watzel bei uns nur in Pension, weil sein Herrchen, ein Forstmann, in die Großstadt versetzt worden war. Der Hund sollte nur eine Zeitlang bei uns bleiben. Aber es zog sich dann doch hin, bis sein Herr ihn holen kam. Da war uns der Watzel schon so ans Herz gewachsen, daß wir alles daran setzten, ihn zu behalten. So schwer es seinem Besitzer auch gefallen sein mag — er ließ ihn uns schließlich da. Vielleicht hatte er eingesehen, wie gut es Watzel bei uns hatte.

Die Hunde vertrugen sich für lange Zeit erstaunlich gut. Unser Pucki war in jener Zeit viel auf Brautschau unterwegs im Dorf. Watzel dagegen fand an den Hundedamen weniger Gefallen. Ihm war vielleicht keine hübsch und fein genug. Jedenfalls war Watzel das ganze Jahr über brav und häuslich. Er wurde immer mehr der Hund meiner Mutter, folgte ihr auf Schritt und Tritt, und war ihr ausgesprochener Liebling. Vielleicht schon aus dem Grunde, weil Watzels Gesundheit nicht die stabilste war und meine Mutter einige Male mit ihm zum Tierarzt nach Allenstein fahren mußte. Sorgenkinder sind ja bekanntlich immer die liebsten.

So ging lange Zeit mit Watzel und Pucki alles gut, bis eines schönen Tages, ganz aus heiterem Himmel, die beiden Dackel sich aus einem ganz nichtigen Grund zu beißen begannen. Es war ein schwerer und bitterer Kampf. Pucki war zweifellos der Stärkere, aber auch Watzel stand seinen Mann. Er war der Wendigere und Angriffslustigere. Beim ersten Male gelang es uns, die beiden Hunde rasch zu trennen. Das gute Einverständnis zwischen den beiden hatte aber seither gelitten. Sie knurrten sich bei jeder Gelegenheit an, vor allem, wenn es ans Fressen ging. Obwohl jeder seinen eigenen Napf und reichlich Futter bekam, schielte von nun an doch jeder mißtrauisch zum Napf des anderen hin, als fürchte er, er würde benachteiligt.

Wieder kam es eines Tages zum Kampf. Dieses Mal floß Blut, und wir konnten die kampflustigen Hunde nur trennen, indem wir sie ins Badezimmer scheuchten und mit Wasser übergossen. Watzel hatte am Ohr eine ziemliche Bißwunde, und auch Pucki hatte seinen Teil abbekommen. Seit jenem Tag paßten wir noch mehr auf und konnten doch einen erneuten Zusammenstoß nicht verhindern. So schwer es uns fiel — wir mußten uns von einem der beiden trennen. Da Watzel so anfällig war, beschlossen wir, den kräftigen Pucki in andere Hände zu geben. Er kam in eine nahe Försterei. Wir trösteten uns damit, daß wir ihn ja oft besuchen konnten, wenn er sich erst eingewöhnt haben würde. Doch so weit kam es gar nicht: Der Forstmann brachte unseren Pucki bald wieder. Der hatte vor lauter Heimweh das Futter verweigert und war schon ganz schmal und elend geworden. Er hatte nicht fortlaufen können, da er im Zwinger gehalten wurde. Er blieb dann noch fast ein Jahr bei uns. Dann mußten wir uns nach einem neuen Herrn für Pucki umsehen. Wir fanden ihn in einem jungen Offizier, der es sich leisten konnte, einen Hund zu halten. Er stammte selbst vom Lande und war ein großer Hundefreund.

Dann brach der Zweite Weltkrieg aus. Ich hatte eine Stelle als technische Zeichnerin bei einer Behörde in Königsberg angetreten. Watzel war bei meinen Eltern in Spiegelberg geblieben.

Was mochte aus Pucki geworden sein? Ich hatte einige Monate nichts mehr von seinem Herrn gehört. Eines schönen Abends, als ich nach Dienstschluß aus dem Haus trat, sah ich zu meiner großen Freude Pucki mit seinem Herrn wartend vor der Haustüre stehen. Der Dackel begrüßte mich stürmisch. Zu dritt gingen wir zu Schwermer. Einige Male noch sah ich Herrn und Hund in den Kriegsjahren wieder, immer nur für kurze Stunden, auf der Durchfahrt. Ich bekam auch Feldpostbriefe. Dann blieben sie aus. Puckis Herr war gefallen. Über das weitere Schicksal unseres Dackels habe ich nie etwas erfahren. Auch für uns kam die bittere Stunde, da wir die Heimat verlassen mußten. Ich war inzwischen verheiratet und mußte im Januar 1945 von Spiegelberg aus mit zwei kleinen Kindern auf die Flucht gehen. Meine Mutter begleitete uns. Watzel wurde, eine Stunde vor dem Aufbruch, durch einen raschen Tod vor Schlimmerem bewahrt. Meine Mutter begrub ihn noch selbst im alten Schulgarten.

*

Über zwanzig Jahre sind seither vergangen. Eine lange Zeit. Wenn wir uns nun endlich entschlossen haben, einen vierten Dackel groß zu ziehen, unseren Schlumpi, dann liegt das auch daran, daß wir sie niemals vergessen haben, unsere Dackel von daheim: Männe, Pucki und Watzel.

HERMANN SUDERMANN

Die Reise nach Tilsit

Was bisher geschah:

Ja, ja die Symonene! Die zu einem Knaben kam und wußte nicht wie! Das kann wohl mancher so gehen. Aber der Knabe ist schließlich ein Hetmann geworden, wenigstens hat die Symonene es so geträumt.

„Der Willus muß ein Pfarrer werden", bittet die Indre schmeichelnd zu Ansas empor.

„Der Willus wird ein Pfarrer werden", sagt er ganz feierlich, und die Indre freut sich. Denn was in solcher Stunde versprochen wird, das erfüllt sich gleichsam von selber.

9. Fortsetzung

So fahren sie an dem Floß vorbei, und bald kommt ein nächstes. Darauf spielt einer gar die Geige. Und die andern singen:

„Unterm Ahorn rinnt die Quelle,
Wo die Gottessöhne tanzen
Nächtlich in der Mondenhelle
Mit den Gottestöchtern."

Ansas und Indre singen mit. Die Dzimken erkennen die Frauenstimme und rufen ihnen ein „Labs wakars!" zu. Zum Dank für den Gutenachtgruß will Ansas ihnen was Freundliches antun und läßt sich die Mühe nicht verdrießen, das Segel einzuziehen und an dem Floß anzulegen.

Nun kommen sie alle heran — es sind ihrer fünfe —, und der Jude, dem die Trift gehört, kommt auch.

Ansas schenkt jedem etwas von dem Rosenlikör ein, und sie erklären, so was Schönes noch nie im Leben getrunken zu haben.

Und dann singen sie alle zusammen noch einmal das Lied von den Gottestöchtern, von dem Ring, der in die Tiefe fiel, und den zwei Schwänen, die das Wasser getrübt haben sollen.

Zum Abschied reicht Ansaß allen die Hand, und die Indre auch. Und der Jude wünscht ihnen „noch hundert Johr!"

Wären's bloß hundert Stunden gewesen, der Ansas hätt' sie brauchen können.

Da die Flasche mit dem Rosenlikör nun einmal hervorgeholt ist, wäre er unklug gewesen, sie wieder zu verstauen. Sie trinken also ab und zu einen Tropfen und werden immer glücklicher.

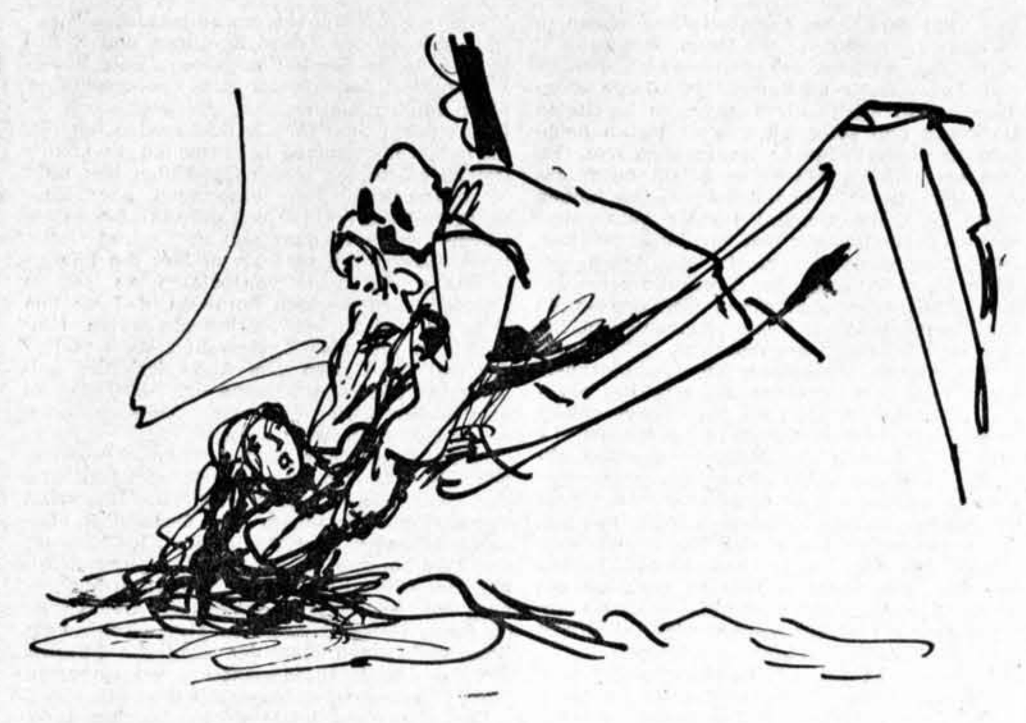
Noch an mancher Trift kommen sie vorbei und singen mit, was sie nur singen können, aber halten tun sie nicht mehr. Dazu ist der Rosenlikör ihnen zu schade.

Manchmal will auch der Schlaf sie befallen, aber sie wehren sich tapfer. Denn sonst — weiß Gott, auf welcher Sandbank sie dann sitzen blieben!

Nur eins darf der Ansas sich gönnen — nämlich von dem Abschlag hernieder auf die Bodenbretter zu gleiten. So kann er die Indre in seinem linken Arm halten und mit dem rechten das Steuer versehen.

Und die Indre liegt mit dem Kopf auf seiner Brust und denkt selig: „Der Endrik — und die Elske — und der Willus — und nun sind wir alle fünfe wieder eins."

Mit einmal — sie wissen nicht wie — ist Ruß da. Sie erkennen es an dem Brionischker Schornstein, der wie ein warnender Finger zu ihnen sagt: „Paßt auf!"



Zeichnung: Erich Behrendt

Die Dzimken, die dort mit ihren Triften liegen, sind nun richtig schlafen gegangen. Auch ihr Kesselfeuer brennt nicht mehr. Aber ob die tausendmal stilleschweigen, was macht es aus? Von Ruß gibt es ein hübsches Liedchen:

„Zwei Fischer waren,
Zwei schöne Knaben,
Aus Ruß gen Westen
Zum Haff gefahren."

Das singen sie aus voller Kehle, und um hernach die Kehle anzufeuchten, wollen sie noch einen Schluck von dem Rosenlikör genehmigen, aber siehe da, — die Flasche ist leer.

Sie lachen furchtbar, und der Ansas wird immer zärtlicher.

„Ach, liebes Ansaschen," bittet die Indre, „gleich kommt der große Ellbogen, und dann geht es westwärts, bis dahin mußt du hübsch artig sein."

Ansas hört noch einmal auf sie, und da ist auch schon der blanke Szieszefluß, da wo die Krümmung beginnt. Er holt die Segelleine mehr an und steuert nach links. Es geht zwar schwer, aber es geht doch noch immer.

Bis nach Windenburg hin, die anderthalb Meilen, läuft der Strom nun so schnurgerade, wie nur die Eisenbahn läuft. Kaum daß man hinter der Mündung der Mole ein wenig auszuweichen braucht.

Bei Windenburg freilich, wo die gefährliche Stelle ist, dort, wo gerade bei Südwind der Wellendrang aus dem breiten tiefen Haff seitlich stark einsetzt, dort muß man die Sinne doppelt beisammen halten — aber bis dahin ist noch lange, lange — ach, wie lange Zeit!

„Indre, wenn du mir meine Sünden wirklich vergeben hast, dann mußt du's mir auch beweisen."

„Ansasch—n, du mußt aufpassen."

„Ach was, aufpaßen!" Wenn man so lange blind und verhext neben der Besten, der Schönsten, neben einer Gottestochter dahergegangen ist und die Augen sind wieder aufgetan, was heißt da aufpassen?

„Meine Indre!"

„Mein Ansaschen!"

Und nun liegen sie in ruhiger Seligkeit wieder nebeneinander, und der Kahn fährt dahin, als säße die Laime selber am Steuer.

Fortsetzung folgt

Er handelte nur nach seinem Gewissen

Vor 250 Jahren wurde in Königsberg Matthias Balthasar Nicolovius geboren

„Wenngleich die großen Verdienste welche sich Hofrath Nicolovius um Preußen erworben hat, noch in so frischem Andenken sind" schrieb im Jahre 1818 der Herausgeber der „Beiträge zur Kunde Preußens" in einem Vorwort, „... *so haben wir doch geglaubt, den zweiten* Band dieser Beiträge nicht zweckmäßiger als mit einer Biographie desselben eröffnen zu können, weil es für jeden immer höchst anziehend seyn wird, mit dem Charakter und dem Privatleben des Mannes näher bekannt zu werden, dessen Geschäftsführung hier so viel Seegen verbreitet hat."

Die recht ausführliche Biographie stammt aus der Feder des berühmten Königsberger Professors L. v. Baczko, der von sich sagen konnte: „Ich kannte den wackeren, verdienstvollen Hofrath noch persönlich."

Zu seinem 250. Geburtstag sei an Hand dieser Biographie kurz über ihn berichtet:

Matthias Balthasar Nicolovius wurde am 24 Oktober 1717 in Königsberg auf dem Sackheim geboren. Sein Vater George Nicolovius hatte als Oberholzkämmerer dort eine Dienstwohnung und wurde späterhin als Kriegsrat mit Sitz und Stimme bei der Kriegs- und Domänenkammer zu Königsberg angestellt. Seine Mutter Anna Sophia war die Tochter des Holzschreibers Matthias Dreßler, der das Gut Enzuhnen (Kreis Stallupönen) besaß, späterhin Holzkämmerer und zuletzt königlich-preußischer Landes-Commissarius wurde. Er verlor seine Mutter schon 1731, als er noch nicht das vierzehnte Jahr erreicht hatte, und den Vater mit noch nicht 21 Jahren. Hierdurch bildete sich zum Teil der Charakter, da er, ohne sich auf irgend etwas zu stützen, selbst überlegen, prüfen und handeln mußte.



Matthias Balthasar Nicolovius

Wie wir weiter erfahren, erhielt Matthias den Elementarunterricht auf dem großelterlichen Gut Enzuhnen. Später besuchte er in Königsberg das Kollegium Fridericianum und zeichnete sich dort durch so hohe Begabung aus, daß er schon mit 16 Jahren auf die Universität entlassen werden konnte. Seine beliebtesten Vorlesungen waren Philosophie, Mathematik, Physik und Jura. 1736 wurde er Kandidat der Rechte, schrieb eine Arbeit „Über die zur Setzzeit verbotene Jagd" und anschließend eine Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde, reichte sie aber, um Kosten zu sparen, nicht ein, sondern nahm 1739 eine Stellung an als Hofgerichtsadvokat und Substitutus fisci (heute würden wir Regierungsassessor sagen). 1743 erfolgte seine Ernennung zum Hofrat und 1748 zum Obersekretär beim Etatministerium. Damit war Nicolovius Chef der ersten Kanzlei des Landes und „regierte den ganzen Etat", wie es in einer Meldung an den König hieß.

Während des Siebenjährigen Krieges entstanden für die Provinz schwere Zeiten. Als 1757 die Russen in das Land einmarschierten, begaben sich auf Befehl des Königs alle Beamten nach Danzig. Damit wurde zwar die Versorgung des fremden Heeres erheblich erschwert, aber die der Willkür preisgegebene Bevölkerung litt dadurch bittere Not. Als im Jahre darauf die Russen wiederum — diesmal kampflos — die Provinz besetzten, blieben aus diesem Grunde mehrere beherzte Beamte auf eigene Verantwortung zurück, unter ihnen der erblindete 78jährige Minister v. Lesgewang, der Präsident der Gumbinner Kammer Johann Friedrich Domhardt (später der bedeutendste Verwaltungsbeamte der gesamten friderizianischen Zeit) von der Königsberger Kammer Kriegs- und Domänenrat Bruno sowie von der Preußischen Regierung Hofrat Nicolovius, von dem Baczko schreibt, jetzt begann dessen „wichtigster Theil seines Lebens".

Die verbliebenen Beamten mußten der Kaiserin zwar den Eid schwören; das änderte aber nichts an ihrer Einstellung, auch fernerhin an erster Stelle für die Provinz zu sorgen. So wird von Nicolovius berichtet, daß er die Russen mehrfach dazu bewegen konnte, auf ihre nicht gerade bescheidenen Forderungen zu verzichten, nachdem er ihnen klargemacht hatte, daß zunächst der notleidenden Provinz geholfen werden müßte; später könnte diese dann um so mehr liefern. Indessen bereiteten *Domhardt und seine Mitarbeiter jedoch* heimlich die Rückgliederung an Preußen vor. Erleichtert wurde ihnen diese Arbeit durch das Ansehen, welches Nicolovius bei den Russen besaß (er hatte General Fermor bei seinem *Einzug in Königsberg mit genügend Pauken-* und Trompetenschall empfangen), auch dadurch, daß die russischen Kontrollorgane den peinlich genauen preußischen Geschäftsbetrieb bald leid wurden und den einheimischen Beamten teils aus Bequemlichkeit, teils durch Vergnügungen abgelenkt, in zunehmendem Maße freie Hand ließen. „So erreichte Nicolovius in der Hauptsache gewöhnlich seinen Zweck, und die Russ. General-Gouverneurs, die häufig im Namen der Kaiserin manches abändern und einrichten, bewilligen oder verweigern wollten und oft unwillig wurden, selbst mit Mißhandlungen drohten, wurden dennoch durch den edlen Mann, der immer nur nach seinem Gewissen und ohne Menschenfurcht handelte, sich aber, so sehr er auch oft mit ihnen im Widerspruche stand, jederzeit hochachtungsvoll und bescheiden äußerte, zuletzt dennoch für seine Meinung bestimmt."

Dabei mag an dieser Stelle eingeflochten sein, daß die mannhafte Unerschrockenheit, die Nicolovius bewies, auch in weiten Kreisen der Bevölkerung, namentlich unter der Geistlichkeit, zu finden war. So sprach der Königsberger Hofprediger Arnoldt anläßlich der Schlacht bei Kunersdorf am 22. 8. 1759 über das Wort des Propheten Micha 7, 8: „Freue dich nicht, meine Feindin, daß ich darniederliege, ich werde wieder aufkommen", oder legte der Pfarrer von Tollmingkehmen einer befohlenen Predigt anläßlich des Festes des russischen Heiligen Alexander Newski das Wort Thimoteus 4, 14: „Alexander der Schmied hat mir viel Böses getan, der Herr bezahle ihn nach seinen Werken" zugrunde.

Als nach dem Friedensschluß die Etatminister wieder zurückkehrten, nahm Nicolovius, der die Geschäfte eines Ministers ausgeübt hatte, seine frühere Stellung wieder ein. „Dies erhöhete noch die für ihn allgemeine Liebe und Achtung." Daher wurde er durch das Etatministerium und den Oberpräsidenten von Domhardt Friedrich dem Großen zu einer Belohnung vorgeschlagen und sein Gehalt um 200 Taler erhöht.

Da die Provinz während der Besetzung schwere Verluste erlitten hatte, brachten die folgenden Jahre des Wiederaufbaus für Nicolovius nicht weniger Arbeit. „Jetzt aber glaubte er sich das höchste Glück des Lebens nicht länger versagen zu dürfen" und heiratete am 20. September 1763. Gleichzeitig zog er aus seiner Wohnung in der Straße hinter der Münze in ein großes Haus auf dem Tragheim, das er käuflich erwarb und dessen Garten bis zum Schloßteich reichte.

1769 erbte Nicolovius im Schlaakschen Kirchspiel die adligen Güter Sperlings und Sprittlauken (beide Kreis Königsberg). „Sie hatten vorzüglichen Boden, einen gut erhaltenen Wald, einen schönen Garten, und erhöheten, da Nicolovius *regen Sinn für die Schönheiten* der Natur besaß, noch seinen Lebensgenuß. Er konnte freilich bei seinen vielen Geschäften hier nicht oft einige frohe Tage hinbringen, aber diese gehörten dann auch zu den glücklichsten seines Lebens, *worin er ganz sich und seiner Gattin* lebte. Gewöhnlich verlebte er hier die Pfingstfeiertage, und sagte von diesen zu seinem Freunde, dem Bischofe Borowski, daß sie ihm religiöse und zugleich Naturfeste wären. Hier machte er oft seine Kinder auf alles, was Felder und der Garten dem Auge darboten, aufmerksam, um dadurch Liebe und Vertrauen zu dem in ihre Seele zu pflanzen, der auch in der Natur sich so herrlich zeigt."

Neue Aufgaben wurden Nicolovius übertragen, als 1772 Westpreußen, das Ermland und der Netzedistrikt unter Preußens Herrschaft kamen. Der Gouverneur von Ostpreußen, Generalleutnant v. Stutterheim, und der Minister und Oberburggraf v. Rohde erhielten vom König den Auftrag, am 27. September zu Marienburg die Huldigung zu empfangen. Dabei wurde ihnen Hofrat Nicolovius als „expedirender Secretair" zugeordnet, der sämtliche Mitglieder des damals zu Marienburg neu eingerichteten Oberlandesgerichts vereidigte.

Das war seine letzte große Amtshandlung. Nicolovius starb — kurz nach dem Tode seiner Frau — im Dezember 1778 und wurde unter großer Anteilnahme in einer Gruft in Schaaken beigesetzt, die Bischof Borowski eigens für ihn bauen ließ.

Wie sein Bild erkennen läßt, war er eine markante, doch sympathische Erscheinung und wird uns von mittlerer Größe geschildert, gut gewachsen, von wohltönender Sprache, tiefer Frömmigkeit, wahrer Humanität, strengem Rechtsgefühl sowie froher, gutmütiger Natur. „Überhaupt verrieth sein ganzes Leben den Mann, der sich durch mannigfachen Umgang und vielseitige Verhältnisse gebildet hatte." Bedingt durch die Zeit wuchs er weit über sich selbst hinaus. Darum wird es auch, wie der Herausgeber der „Beiträge zur Kunde Preußens" schrieb, „immer höchst anziehend seyn ..., mit dem Charakter und dem Privatleben des Mannes näher bekannt zu werden, dessen Geschäftsführung hier so viel Seegen verbreitet hat".

Nicolovius hinterließ zwei Töchter und drei bedeutende Söhne, von denen Friedrich Matthias der bekannteste ist. Er eröffnete in Königsberg eine Verlags- und Sortimentsbuchhandlung, die sich rasch zu der größten in der Provinz entwickelte. Die Verlagsrichtung war vorwiegend wissenschaftlich, so verlegte er z. B. fast sämtliche selbständig erschienene Schriften Kants und viele Werke anderer bedeutender ostpreußischer Autoren. Sie alle tragen auf der Titelseite den Aufdruck: Königsberg, bey Friedrich Nicolovius. **H. Trunz**





Vor 60 Jahren fand in Tilsit die feierliche Einweihung der Königin-Luise-Brücke statt. Aus diesem Anlaß wurde damals eine Medaille geprägt, die an die Einweihung erinnern sollte. Sie zeigt auf der einen Seite die neue Brücke, auf der anderen Königin Luise von Preußen als Namenspatronin des Bauwerks

Ecke Junkerstraße

Ein Ehemann, knapp ein Jahr verheiratet, kommt strahlend zu seiner Frau von einem Stadtgang zurück und sagt:

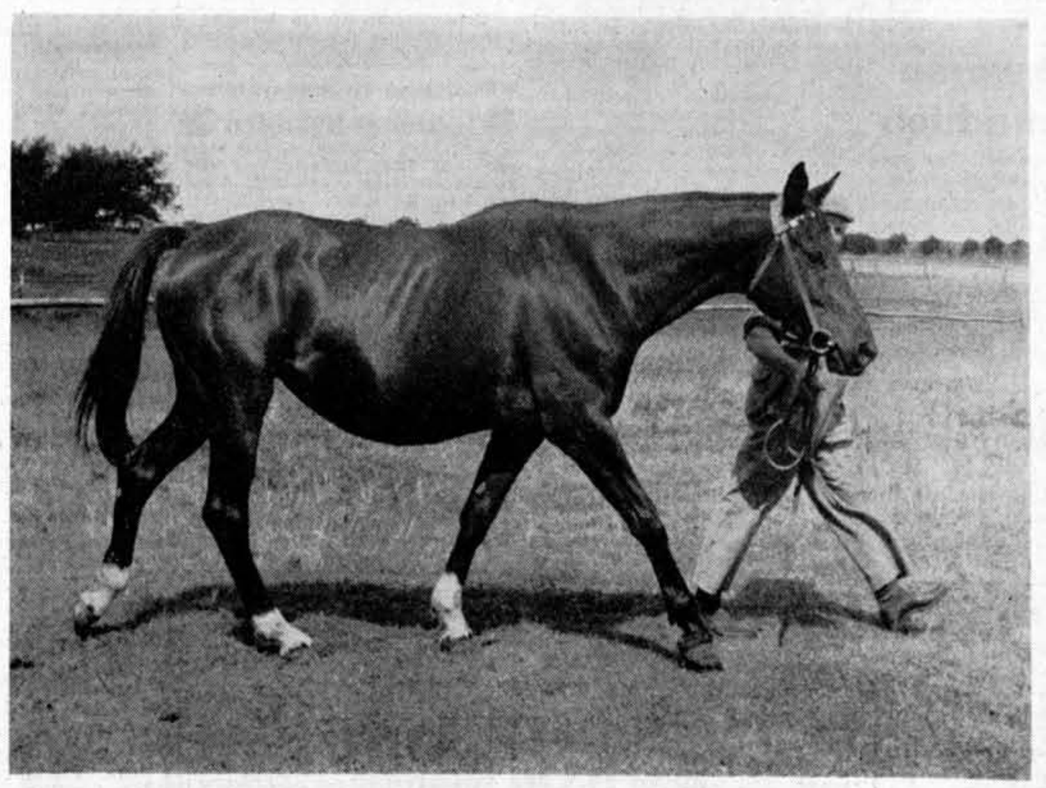
„Nein, weißt Du, Frauchen, was ich heute erlebt habe, muß ich Dir rasch erzählen. Da standen doch zwei Frauen mit einem Hund an der Ecke Junkerstraße, und ich hörte folgendes:"

„Sie hab'n ja da e Hundche?"
„Joa, ich hab' e Hundche."
„E Pudelche?"
„Joa, e Pudelche."
„Sie hab'n ihm ja geschore?!"
„Joa, ich hab' ihm geschore."
„Na, zu was?"
„Na, is so heiß."

„Aber Sie hab'n ihm ja man bloß halb geschore?"

„Na, — kann joa wieder koalt werden ..."

Reinhold Hoffmann



Trakehner Stutenauktion in Krefeld

Vor drei Jahren führte der Trakehner Verband als erste Pferdezüchtervereinigung in Westdeutschland eine Auktion ausschließlich für Zuchtstuten durch; sie hat sich gut eingebürgert und in diesem Jahr wird auch erstmalig der Verband hannoverscher Warmblutzüchter eine Stutenauktion abhalten.

Der Katalog, der für 2,— DM bei der Geschäftsstelle des Trakehner Verbandes in Hamburg-Farmsen erhältlich ist, führt 46 Stuten auf, die für Krefeld gemeldet wurden. Die meisten Stuten sind tragend, die anderen auf Zuchttauglichkeit tierärztlich untersucht. — Die Veranstaltung findet auf dem Gelände der Versteigerungshalle Niederrhein zu Krefeld am 19. Oktober statt. Zunächst beginnt um 9 Uhr die Körung der Warmbluthengste aus dem Bezirk der Landwirtschaftskammer Rheinland. Die überwiegende Mehrzahl dieser Hengste ist Trakehner Abstammung. Um 11 Uhr schließt sich die Vorführung der Auktionsstuten an und nach einer Mittagspause beginnt um 14.30 Uhr die Vertseigerung der Stuten. Eintritt zur Versteigerung 4,— DM.

Unser Bild: Unverändert gegenüber der Heimat Ostpereußen in Typ, Haltung und Trockenheit des Ausdrucks zeigt sich die Stute Edda III v. Impuls des Herrn Erich Gehlhaar-Gilten, früher Grüneberg, Kr. Elchniederung.



Alle Ostpreußen in Niedersachsen-West

werden von HUGO, dem Elch, auf einen

Lehrgang für junge Menschen
vom 17. bis 19. November
in der Jugendherberge Bersenbrück

hingewiesen.

Vorträge, Filme und Dias werden geboten. Jeder Teilnehmer muß die Fahrtkosten und den Teilnehmerbeitrag von 6,— DM selber aufbringen. Unterkunft und Verpflegung sind frei.

HUGO, der Ureinwohner und Dauersiedler Ostpreußens, bittet alle Eltern und Großeltern in Niedersachsen-West, ihre Kinder und Enkelkinder bei der

GEMEINSCHAFT
JUNGES OSTPREUSSEN
2 Hamburg 13
Parkallee 86

für diesen Lehrgang anzumelden.

In Erwartung recht vieler Anmeldungen grüßt alle Landsleute in Niedersachsen-West in heimatlicher Verbundenheit

HUGO der Elch

Ohne Umsteigen über Schillen

Landschaft zwischen Tilsit und Königsberg

Wer einst von Tilsit nach Königsberg fuhr, benutzte zumeist die Eisenbahnstrecke über Schillen und Insterburg, schon darum, weil es auf dieser Linie nicht des Umsteigens bedurfte, sofern das Ziel hinter Königsberg lag, z. B. Berlin. Und wer die Strecke zwischen Tilsit und Insterburg des öfteren fuhr, dem wurde bald die Felder- und Weidelandschaft vertraut, und Schillen (Szillen) kam dem schweifenden, suchenden Blick auf halbem Wege entgegen.

In den von den Umständen gezogenen Grenzen — von einem Kirchdorf konnte man nicht die Ausmaße einer Stadt erwarten — war Schillen ein bedeutender Ort. Wer da ausstieg und den Bahnhof verließ, um dem Flecken inmitten einer grünenden Flur einen Besuch abzustatten, hatte sich auf eine gehörige Fußwanderung einzurichten, auf der gleichen Chaussee, die von Heinrichswalde kam und weiter nach Breitenstein, früher Kraupischken, führte. Eine andere Chaussee kam von Norden, von Ragnit her; eine führte von Schillen nach Hohensalzburg im Instertal, eine weitere zog sich von Süden herauf, wo Insterburg lag. Und so wurde der Ort zum Knotenpunkt vieler Wege. Das war es, was Schillen seine Bedeutung gab; niemand kam daran vorbei, der sich auf einer der vielen Straßen nach irgendeiner Himmelsrichtung bewegte, und man verstand, weshalb es die zahlreichen Geschäfte, Banken und Gastwirtschaften gab.

Es würde anzüglich oder gar boshaft klingen, wollte ich das auf dem Kartenbild sich anbietende Beispiel von der Spinne im Netz anwenden. Dazu war es ein viel zu angenehm-freundliches und einträchtiges Bild, das die alte Siedlung, mit der Kirche als Mittelpunkt wohlhabend wirkender Höfe, und einem Kranz von Dörfern und Gütern dem Auge bot.

„Preußens König Friedrich I. hat dieses Gotteshaus gebaut / Dieses ist sein erstes Haus, als man in ihm den Ersten schaut."

Solcherart war die Inschrift über der Eingangstür, ehe man die Vorhalle betrat, darüber hatte man, als Symbol des Staates, den Preußischen Adler in die Mauer gekerbt. Die Einweihung war 1701, im Krönungsjahr des ersten Königs in Preußen.

Aus den Fenstern eines Zuges gesehen

Die ostpreußische Landschaft hatte viele Gesichter, sowohl von der Natur ausgehend als auch vom Wesensgehalt ihrer Bewohner, der sich gestaltend auswikte; so mancher glaubte das Land zu kennen und hatte nur Ausschnitte gesehen; die Landschaft als Ganzes war aus Gegensätzen zusammengefügt, die oft hart aneinanderstießen. Wer von Schillen westwärts wanderte und in den Kreis Labiau geriet, konnte sich davon überzeugen. Oder diejenigen, die sich zur Reise von Tilsit nach Königsberg der anderen Eisenbahnlinie bedienten, die über Groß-Brittanien und Heinrichswalde, über Skaisgirren (Kreuzingen), Mehlauken (Liebenfelde) und Labiau führte. Sie hatte, je nachdem, worauf der Sinn gerichtet war, ihre Vor- und Nachteile. Es fuhren nur Personenzüge auf dieser Strecke, und sie hielten auf unzähligen Stationen; ihr Tempo glich — wenn so etwas möglich wäre — dem einer Schnecke mit Hilfsmotor. Ihr Vorteil war, daß man auf solch einerReise unzählige Typen ostpreußischer Menschen studieren konnte, wenn man nicht gerade I. Klasse fuhr, Bauern und Fischer und Händler und Leute aus dem Großen Moor, das Moosbruch genannt.

Der Kreis Labiau war einer der größten ostpreußischen Kreise; er umfaßte 157 Ortschaften. Eine blühende Landwirtschaft, die man auf Grund ihrer Erträge und Möglichkeiten in fünf große Zonen einteilen konnte, gab ihm sein Gepräge.

Der westliche Teil reichte von Nautzken bis Labiau; im Norden wurde er durch das Kurische Haff begrenzt, im Süden durch den Kreis Wehlau. Dieses Gebiet war durch gute, tragfähige Lehmböden ausgezeichnet, geeignet für Weizen, Gerste und saftige Kleefelder und fruchtbare Wiesen, der Grundlage für eine gedeihliche Viehzucht; und was die Pferdezucht angeht, waren die Namen Gr.-Droosden und Viehhof eng mit dem edlen ostpreußischen Warmblut verbunden. Größere Gutsbetriebe und großbäuerliche Wirtschaften prägten das äußere Bild, doch waren im Verlauf der letzten Jahrzehnte durch Aufteilung von Gütern auch kleinbäuerliche Höfe entstanden.

Eine andere Zone dehnte sich ostwärts aus zwischen Labiau und Gr.-Baum; im Westen bildete die Deime die Grenze, im Osten der Sternberger Forst Überhaupt nahmen hier einen großen Teil der Bodenfläche Forsten und Wälder ein, die das Gefälle der weiträumigen Horizonte verkürzten und eine Variante mehr in die sonst etwas karge Skala der Farben brachte. Auch brachte die Nähe des Waldes Sägemühlen hervor; in Gr.-Baum die eine, die andere in Jorksdorf.

Im übrigen gab es hier nur kleine und mittlere Höfe; das rauhere Klima war der Landwirtschaft abträglich. Weite tiefgelegene Strecken des Bodens waren feucht und wurden erst spät durch Dränage- und Entwässerungsanlagen erheblich verbessert.

Angebracht ist ein erinnerndes Wort an Laukischken und Gertlauken. Das erstere, ein größeres Gut nahe der Deime, war in landwirtschaftlich orientierten Kreisen als Zuchtinstitut unter der Leitung von Dr. Hackbarth besonders bekannt. Bei Gertlauken im Sternberger Forst konnte man rauchende Meiler finden. Es war in Ostpreußen der einzige Ort, wo auf diese Weise Holzkohle hergestellt wurde.

Am Timberkanal

Foto: Mauritius

Skaisgirren, Mehlauken und Popelken

Von den vielen Stationen, die an der oben erwähnten Eisenbahnstrecke Tilsit — Labiau — Königsberg die Züge zum Halten zwangen, sind mir vornehmlich zwei in Erinnerung geblieben: Mehlauken und Skaisgirren. Ins Deutsche übersetzt hätte letzteres Waldlichtung heißen müssen; es hat 1939 den Namen Kreuzingen annehmen müssen, vielleicht, weil zwei wichtige Straßen sich kreuzten, eine von Tilsit nach Taplacken, die andere von Insterburg ins Große Moosbruch hinein. Bei ihrem Bau war man im wesentlichen den alten Heerstraßen gefolgt. Es kamen die Chausseen nach Schillen, Groß-Friedrichsdorf und Wilhelmsheide hinzu, und eine Kleinbahn verkehrte eifrig zwischen Skaisgirren und Insterburg.

Als Kirchengemeinde gehörte es zu den größten im Kreise Elchniederung; mit sechstausend Gliedern war es vielleicht die größte, und die Besucher hatten weite Wege zurückzulegen; trotzdem brauchten die jeweils amtierenden Pfarrer niemals um ihren Zuhörerkreis besorgt zu sein. Man sagt den Menschen in der Elchniederung eine tiefe, tätige Frömmigkeit nach, und neben den kirchlichen Gottesdiensten gab es eine Reihe örtlicher Gemeinschaften, die sich in abgelegenen Ortschaften zu Gebetsstunden zusammenfanden.

Drei große Marktplätze dienten dem Handel. Im Zentrum lag der Buttermarkt, daneben gab es den Getreidemarkt bei der Hauptstraße und über die Insterburger Straße gelangte man schließlich zum Schweinemarkt, und wenn man die Umsätze wie auch die Beschickerzahlen, soweit sie verbürgt sind, zusammenzählt, könnten Fernstehende, die Skaisgirren nicht kannten, den Eindruck gewinnen, an der Echtheit der Endsummen berechtigte Zweifel hegen zu müssen.

Liebenfelde, das früher Mehlauken hieß und wiederum dem Kreise Labiau zugehört, von dem zuvor schon so eingehend die Rede war, durfte sich ebenfalls zu den Marktflecken von Bedeutung zählen. Es gehörte, um bei der vorher begonnenen Einteilung in Zonen zu bleiben, zur dritten Kategorie landschaftlicher Eigenart. Vorherrschend waren hier tiefgründige humose Lehmböden mit erstklassigem Grünland. Abgesehen von einigen Gütern bis zu tausend Morgen gab es hier eine breite und gesunde Schicht groß-, mittel- und kleinbäuerlicher Höfe.

Begrenzt wurde diese Zone im Osten durch den Kreis Elchniederung, im Süden reichte der Kreis Insterburg an die Kreisgrenze heran, und im Norden schloß wiederum das Große Moosbruch dieses Gebiet ab.

Auch Popelken (Markthausen) wäre in diesem Sinne des Lobes wert. Auch hier wurde auf vorzüglichen Weiden Rindviehzucht betrieben, und manche Spitzentiere kamen alljährlich nach Insterburg zur Auktion.

Nur hatte Mehlauken, das Kirchdorf war — Popelken übrigens auch —, Mehlauken hatte allen anderen Orten, wie sie auch heißen mögen in weitem Umkreis, voraus, eine Landwirtschaftsschule sein eigen zu nennen.

Einen besonderen Pluspunkt für das Prestige dieses Landschaftsgebietes gab die Pferdezucht ab, die hier auf kleinbäuerlichen Höfen betrieben wurde. Hier kam besonders die ostpreußische Arbeitsteilung zur Geltung, daß sich die kleineren Betriebe der Zucht widmeten und die Tiere zur Aufzucht an die großen Betriebe abgaben, die größeres Weidegelände zur Verfügung und auch sonst den längeren Atem hatten.

Bilder aus Wirklichkeit und Vision

Um das Bild abzurunden, bedarf es nur noch eines Blickes zum Großen Moosbruch hinüber, einer Landschaft von besonderer Eigenart und einer Schönheit, die nicht leicht zu begreifen ist. Sie bietet sich nicht an, jedenfalls keinem, der sein Genüge nur im Vordergründigen sucht, im Vorübergehen.

Sechzigtausend Morgen Land warteten noch auf die schöpferische Hand, um sie nützlich und fruchtbar zu machen, eine Aufgabe für Generationen, in einer seltsamen, durch das wechselnde Licht immer neu sich wandelnden Farbigkeit, die kein Maler wirklich nachzugestalten und auszuschöpfen vermag, es sei denn ein neuer Rembrandt würde geboren.

Auf der Suche nach einem Mittelpunkt stößt man auf Lauknen und möchte annehmen, ihn gefundenz u haben. In Schenkendorf gab es den Gasthof Schipporeit, doch fehlte ihm die Popularität, die Blode in Nidden besaß.

Feste Straßen gab es im Großen Moosbruch nicht, welche anzulegen, war aussichtslos. Die Wege, von Birken gesäumt, verliefen auf lange Strecken so gerade, als wären sie mit einem Lineal gezogen, und man konnte darauf die seltsamsten Dinge erleben. Ein Kraftwagen, dem ich mich einmal anvertraute, blieb plötzlich stehen, weil das hintere Räderpaar bis zur Achse im Boden versunken war, nicht etwa im Schlamm, die Erde glich eher einer Masse, aus der die Kinder allerlei Figuren zu kneten gewohnt sind.

Wir wußten uns keinen Rat. Da traten lächelnd ein paar Männer heran; ohne ein Wort zu sagen oder sich untereinander zu besprechen, faßten sie an und hoben den rückwärtigen Teil des Wagens empor. Die Vertiefung im Boden stieg wie durch Zauber wieder empor, und wir konnten weiterfahren.

Und doch wandert der schwere Elch über den Boden hin, ohne einzusinken.

Dazu die Flüsse, die leicht und oft, ohne daß sich der Mensch dessen bewußt ist, eine schwermütige Stimmung auslösen, die zugleich aber die einzig sicheren Verkehrswege sind, mit leichten, flachbödigen Kähnen zu befahren. Oft konnte man inmitten der Landschaft ein braunes oder weißes Segel erblicken, das sich vorwärts bewegte, ohne daß man des Wassers ansichtig wurde, das den Kahn trug, oder man fand einen segelnden Kahn auf einem schnurgeraden Kanal, der durch einen Erlenwald führte.

Da gab es die Arge und die Budup und die Ossa und Parwe, die sich alle zu einem Strom vereinigten, der Laukne genannt wurde und bei Nemonien in das Kurische Haff mündete. Und die Timber, die von Süden kam und an einer bestimmten Stelle die Laukne kreuzte, wie ein Weg einen anderen kreuzt, um weiter nach Norden zu strömen, um sich dem Gilgestrom hinzuzugesellen.

An der Arge gab es unzählige Dörfer, erst einmal dort, wo sie das Moosbruch noch nicht erreicht hatte. Zuerst Argenquell und Argenflur. Auch an Schillen floß sie vorüber. Es folgten Argenau und Argenhof. Nach Bartken und Eichendorf hieß der nächste Ort Argenfurt. In Argenbrück, früher Neu-Argeningken, gab es eine hübsche kleine Kirche mit Zwiebelturm, ähnlich den russischen Kirchen. Dann Argenfelde und Argendorf, Argental und Argemünde.

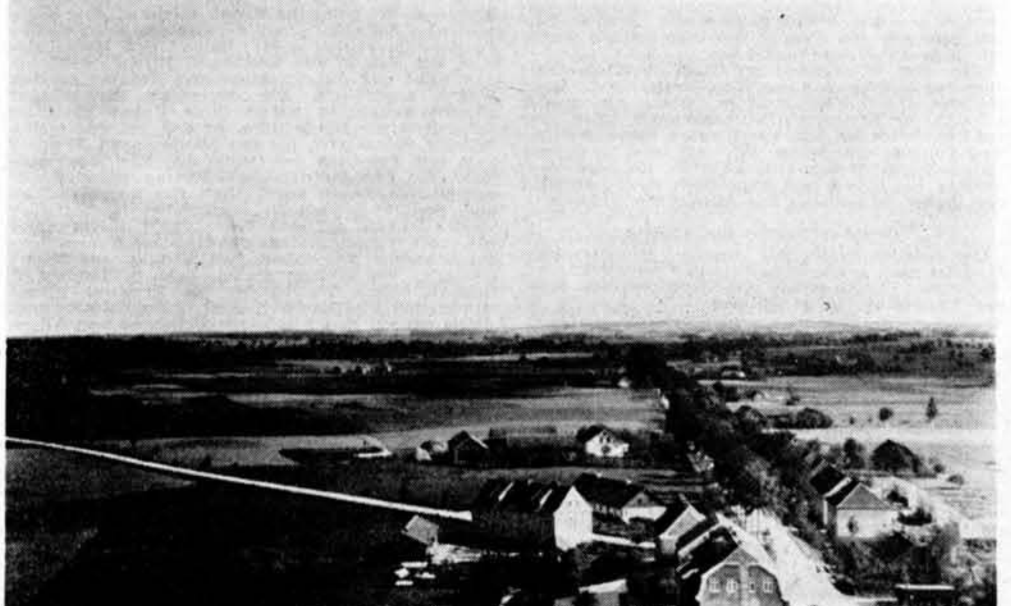
Damit sind die Eigenarten und Seltsamkeiten noch lange nicht ausgeschöpft; es bedarf eines neuen Tages und eines neuen Blattes, um sie weiterzuspinnen, wie Kinder sich immer neue Bilder auszudenken vermögen, wenn sie ein Märchen gehört haben. **pb.**



Bauernhof am Rande des Großen Moosbruchs.



Foto: Seidenstücker



Eingebettet in die Weite der Landschaft: Ruddecken bei Schillen. Foto: Krome

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

DIE KARTEI DES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die letzte Heimatstadt angeben!



15. **Oktober**
Allenstein-Stadt, Allenstein-Land, Lötzen, Lyck, Ortelsburg, Neidenburg und Sensburg, gemeinsames Kreistreffen in Neu-Ulm (Donau). Konzertsaal Podoba, Silcherstraße 2.

22. **Oktober**
Angerburg, Kreistreffen in Dortmund, Reinoldigaststätten.

28./29. **Oktober**
Insterburg Stadt und Land, Kreistreffen in München, Hofbräuhaus, Platzl 9.

29. **Oktober**
Memel-Heydekrug-Pogegen, Kreistreffen in Bochum, Hotel Kaiseraue.

Regierungsbezirk Allenstein

Die Kreisverterter der Kreise Allenstein-Stadt, Allenstein-Land, Ortelsburg, Lötzen, Lyck, Neidenburg, Sensburg laden ihre Landsleute im süddeutschen Raum zu einem

gemeinsamen Heimattreffen am Sonntag, 15. Okt.,

nach Neu-Ulm, Konzertsaal Podoba, Silcherstraße 2, herzlich ein.

Einlaß 9 Uhr, Feierstunde 11 Uhr. Es spricht das Mitglied des Bundesvorstandes der Landsmannschaft Ostpreußen, Lm. Dr. Burneleit, Stuttgart.
Alle Landsleute, auch Gäste sind herzlich willkommen.

Allenstein-Stadt und -Land

Liebe Allensteiner, wieder einmal liegt unser Jahrestreffen hinter uns, seid ihr mit neuem Mut und neuer Kraft aus unserer Patstadt Gelsenkirchen heimgekehrt, um ein Jahr lang davon zu zehren.

Meinen herzlichen Dank allen, die diesmal gekommen sind und ihre Treue zur Heimat unter Beweis gestellt haben. Meinen besonderen Dank für euren Beifall, den ihr den versöhnlichen Gedanken gespendet habt, die diesmal wieder anklangen. Sie haben in der Presse ein lebhaftes und zustimmendes Echo gefunden. Wollen wir auf diesem Wege der Versöhnung und des Friedens weiterschreiten durch das nächste Jahr. Das Jahrestreffen 1968 wird unter dem Motto Jugend und Sport stehen. Die Vorbereitungen dazu haben bereits begonnen. Näheres werde ich Euch im Verlauf des Jahres an dieser Stelle mitteilen.

In heimatlicher Verbundenheit

Euer Erster Stadtvertreter
Georg Hermanowski

Gesucht werden

Familie Knobelsdorf aus Insterburg-Sprindt;
Familie Reinhard, Insterburg, Kasernenstraße 7.

Nachricht erbittet die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaften Insterburg Stadt und Land e.V., 415 Krefeld, Kölner Straße 517, Rathaus Fischeln.

Angerburg

Kreistreffen in Dortmund

Letztmalig wird auf das Angerburger Treffen am Sonntag, 22. Oktober, in Dortmund in den Reinoldi-Gaststätten (wenige Minuten vom Hauptbahnhof entfernt) hingewiesen. Der Saal ist ab 9 Uhr geöffnet. In einer Feierstunde, die um 11.30 Uhr beginnt, wird Pfarrer Marienfeld sprechen und Bernd Braumüller einen Lichtbildervortrag halten mit dem Thema: Das neue Gesicht Europas und die ost-westdeutsche Patenschaftsbewegung. Dieser Vortrag enthält auch Beispiele aus der Patenschaft Rotenburg—Angerburg. Alle Angerburger aus Stadt und Kreis und Freunde der Kreisgemeinschaft Angerburg sind zu diesem Heimattreffen herzlich eingeladen. Je größer die Zahl der Angerburger in Dortmund sein wird, um so mehr Gewicht erhält unsere heimatpolitische Arbeit, und um so mehr ist die Möglichkeit gegeben, Freunde und Bekannte wiederzusehen.

Die Vereinigung Ostpreußischer Feuerwehren e. V. möchte gerne innerhalb dieses Treffens die ehemaligen Feuerwehrmänner unseres Heimatkreises einmal versammeln. Diese werden daher besonders um ihr Erscheinen gebeten. Etwaige Quartierbestellungen an: Verkehrsverein und Quartiervermittlung Dortmund, gegenüber dem Hauptbahnhof.

Auf Wiedersehen in Dortmund!

Friedrich-Karl Milthaler, Kreisvertreter
2383 Görrisau, P. Jübek über Schleswig

Bartenstein

Unser letztes Kreistreffen

Bis auf den letzten Platz gefüllt war der Saal im Schuberthaus in Wuppertal-Barmen als der stellvertretende Kreisvertreter Hermann Zipprick das Treffen eröffnete. Nach der Totenehrung gab er dem letzten Bürgermeister der Stadt Bartenstein vor 1933, Dr. Loehrke, das Wort zu seinem Hauptvortrag. Unvergessen wird unsere schöne Heimat bleiben, sagte der Vortragende, und erzählte in recht humorvoller Weise von dem Stadtgeschehen der 20er Jahre bis 1932. Alle Teilnehmer konnten im Geiste einen Spaziergang durch die Straßen, den Schützenpark, das Siedlungsgelände zum Waldhaus im neuen Stadtwald bis zur Goethebank machen. Alles dies bleibt unvergessen. Reicher Beifall belohnte den Redner. Die Feierstunde wurde mit dem Deutschlandlied beendet.

Nach dem Mittagessen erwartete die Teilnehmer eine zweite Überraschung. Lm. Krause hielt einen längeren Lichtbildervortrag mit Fotos, die er erst kürzlich in Bartenstein aufgenommen hatte. Das fand natürlich bei den Landsleuten besonders großen Anklang und wurde ihm mit herzlichem Beifall gedankt. Wie üblich konnten sich die Teilnehmer bei Musik und Tanz noch einige Stunden der immer so gewünschten Aussprache widmen.

Ortsbeauftragter für Allenau

Der Ortsbeauftragte für Allenau, Johannes Pohlenz, ist nach seiner Pensionierung nach 2153 Neu-Wulmstorf, Goethestraße 4 d, verzogen. Ich bitte, das Verzeichnis zu berichtigen.

Bruno Zeiß, Kreisvertreter
31 Celle, Hannoversche Str. 2

Elchniederung

Franz Leiber

Präzentor Franz Leiber gilt als der Verfasser unseres Heimatliedes „Wo de Haffes Welle". Ich bitte um Angabe, von wann bis wann er in Inse wirkte? Wer weiß etwas darüber zu berichten, wie er das Lied bekanntgemacht hat, vor allem, wann wurde es zum ersten Male gesungen? Ich bitte jeden, der dazu etwas aussagen kann, um Nachricht. Die kleinste Angabe ist wertvoll. Ferner bitte ich, Vorbestellungen auf den zweiten Band unseres Heimatbuches mir zukommen zu lassen. Ohne ausreichende Vorbestellungen kann seine Herausgabe nicht erfolgen.

Paul Lemke, Betreuer des Heimatkreisarchivs
2820 Bremen-Vegesack, Lobbendorfer Flur 6

Fischhausen

Hauptkreistreffen in Pinneberg

Heimat, dir bleiben wir treu! — Unter diesem Leitgedanken hatten sich auch diesmal wieder etwa 600 Landsleute zu ihrem Hauptkreistreffen in der Patenstadt Pinneberg eingefunden, um am Mahnmal ihren Schwur zu bekräftigen.

Vorausgegangen war die Besichtigung der vom Patenkreis Pinneberg zur Verfügung gestellten und neu eingerichteten Räume der Geschäftsstelle, des Archivs und des Museums in der Bismarckstraße 45. Landrat Dr. Sachse, Angehörige des Kreisausschusses des Patenkreises sowie der Kreisausschuß des Heimatkreises Fischhausen und der Vorstand der Gemeinschaft Junger Samländer nahmen daran teil.

Anschließend fand auf Einladung des Landrats eine gemeinsame Sitzung im Kreishaus statt. Es ging dabei um folgende Punkte: Die Patenschaft zwischen dem Kreis Pinneberg und dem Heimatkreis Fischhausen soll weiter ausgebaut werden. Die Schulen des Kreises Pinneberg sollen für das samländische Kreisarchiv und Museum zugänglich gemacht, das Bildmaterial nach Möglichkeit zu Dia-Serien gestaltet und der Kreisbildstelle zur Verfügung gestellt werden, wobei daran gedacht ist, daß ansässige Landsleute Verträge hierzu ausarbeiten. Unterlagen für den Ostkundeunterricht sollen dem Kreislehrerverein überlassen werden.

Kreisvertreter Lukas nahm die Gelegenheit wahr, dem Landrat und dem Kreiskulturamtsleiter, Dr. Peters, seinen Dank auszusprechen für die schönen Räume, in denen unser Kreisarchiv jetzt erst zur Geltung kommt. Bei der Aufgabe, unser geistiges und kulturelles Erbe zu wahren, sagte Lm. Lukas, hätten die Patenschaften Großartiges geleistet. „Möge diese Heimstatt eine Stätte der Begegnung und des Kennenlernens aller Pinneberger und Fischhausener werden", fügte er wörtlich hinzu.

Der Vorstand der Gemeinschaft Junger Samländer, die wieder auf Einladung des Patenkreises in der Patenstadt weilte, nahm an der Sitzung teil. Ihr Vorsitzender, Ingolf Spickschen, berichtete ausführlich über die Entstehung und Entwicklung der Gemeinschaft. Er hob vor allem die Bedeutung hervor, die der Gruppe junger Menschen zukäme, die Ostpreußen mit dem Samland nicht nur in unseren Kindern lebendig erhalte, sonder auch im Bewußtsein aller Deutschen.

Am Tag der Heimat fanden sich Heimatverbliebene und Heimatvertriebene am Mahnmal ein. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden des schleswig-holsteinischen Heimatbundes, Kreiskulturamtsleiter Dr. Peters, sprach Kreisvertreter Lukas. Er sagte u. a.: „Unser Anliegen, die Rückkehr in die deutschen Ostgebiete, ist nicht nur Sache der Vertriebenen, sondern dafür einzutreten ist Aufgabe des ganzen deutschen Volkes. Patenschaft, wenn sie verantwortungsbewußt gehandhabt wird, schließt das Eintreten für die Interessen und die Belange der Patenkinder in sich ein, macht sie zu den ihrigen. So ist ein Band geknüpft, das Heimatverbliebene und Heimatvertriebene fest miteinander verbindet. Die Vertriebenen tragen das Erbe mit sich und sind die lebendige Verkörperung jahrhundertealter Kultur und Geschichte. Mögen die Patenschaften im gegenseitigen Verstehen und Vertrauen dazu beitragen, daß die Vertriebenen sich eine geistige Heimat bewahren und ihre Söhne und Töchter sie sich erringen können. Noch lebt die Generation, die in den Ostgebieten geboren ist, in ihr lebt die Heimat, die Erinnerung bleibt wach. Wo aber steht die nachfolgende Generation, wenn wir nicht die Möglichkeit haben, sie mit der Heimat vertraut zu machen? Haben die klugen und gewandten Tagespolitiker recht, die von Anerkennung der Tatsachen und der Oder-Neiße-Grenze sprechen, von friedlicher Koexistenz und wirtschaftlicher Zusammenarbeit? Die freie Meinungsäußerung ist ein wichtiger Bestandteil unserer Grundrechte. Sie findet ihre Grenze in unserer Rechtsordnung, aber darüber hinaus auch in den ungeschriebenen Gesetzen des Taktes, des Anstandes und des Verantwortungsbewußtseins, vor allem, wenn Lebensfragen unseres Volkes auf dem Spiel stehen."

Die Festrede hielt unser einstiger letzter Landrat, Staatssekretär a. D. von der Groeben. Man kann die Worte des Dankes nicht finden, daß er es sich nicht hat nehmen lassen, an diesem Tage unter uns zu weilen. Dank auch vor allem für seine tröstenden Worte: „Die Heimat ist ein köstliches Gut, das zwar geraubt, aber nicht genommen werden kann." Und zu dem Leitgedanken des Tages der Heimat sagte er, wir wollen mit unseren Nachbarn im Osten in Frieden leben, wir wollen die Versöhnung.

Hans Kadgien, Kreisgeschäftsführer
Pinneberg

Seestadt Pillau

Gesucht wird in einer Versicherungssache der Zimmermann Bastian, Vorname unbekannt, aus Pillau. Angaben erbeten an Fritz Goll, 233 Eckernförde, Diestelkamp 17.

E. F. Kaffke
2057 Reinbek, Kampstraße 45

Heilsberg

Treffen der Guttstädter

Wie üblich trafen sich die Guttstädter am letzten Sonntag im September zu Köln-Deutz in der Gaststätte Mathildenhof. Vor voll besetztem Saale gab Joseph Lange einen Bericht über das Zusammensein mit dem Patenkreis Aschendorf und ehrte die Verstorbenen des vergangenen Jahres. Anschließend hielt Rektor Liedigk einen Lichtbildervortrag „Das Ermland, ein katholisches Bauernland im deutschen Osten unter besonderer Berücksichtigung des Kreises Heilsberg". Die Bilder der stattlichen Burgen und Schlösser, der mächtigen Backsteinkirchen, von Sitte und Brauchtum waren Hintergrund und machten die Geschichte des Fürstbistums lebendig, das sich schutzheischend zuerst an den deutschen Ordensstaat und nach dem 13jährigen unglückseligen Kriege an die polnische Krone anlehnte, aber seine politische Selbständigkeit durchsetzen konnte. Das Fürstbistum erhielt dem Ermland den Katholizismus, der sich in den prächtigen Kirchen in Stadt und Land und den Kapellen und Kreuzen an den Wegen ausdrückte. Die deutschen Bürger und Bauern bewahrten neben ihrer Frömmigkeit zu jeder Zeit ihr Deutschtum, so daß bei der ersten Teilung Polens 1772, als das Ländchen an Preußen kam und Friedrich der Große den Kleinstaat auflöste, die ermländische Bevölkerung mit der altpreußischen wegen der Einheit von Sprache, Sitte und Brauchtum schnell zueinander fand. Immer wieder tauchte auf dem Wege durch das Ermland die große Forschergestalt des Nicolaus Coppernicus auf, der aus einer deutschen Familie aus Thorn stammte, von seinem Onkel, dem ermländischen Bischof Lukas Watzelrode, ins Ermland geholt wurde und als Domherr, Arzt, Administrator und Astronom auf den Schlössern Heilsberg und Allenstein und in seinem Wehrturm neben dem Dom in Frauenburg wirkte, von dem er einen so schönen Blick auf Haff und Nehrung, aber von dem Wehrgang auch auf den Sternenhimmel hatte, durch dessen Beobachtungen und seine Erkenntnisse er das Weltbild veränderte.

Bei Kaffee und Kuchen, Unterhaltung und Tanz saß man viele Stunden zusammen und versprach, im nächsten Jahre wieder dabeizusein.

Dr. Fischer, Kreisvertreter
44 Münster, Schlüterstraße 6

Insterburg-Stadt und -Land

Wahl der Kreisvertrauensmänner
der Kreisgemeinschaft Insterburg Land e.V.

Hiermit bitte ich, als der in der Jahreshauptversammlung vom 27. Mai 1967 gewählte Wahlleiter, für die im Jahre 1968 anstehende Wahl des Kreisausschusses beim Jahrespaupttreffen 1968 in Krefeld um Einreichung von Vorschlägen für die Gemeindevertrauensmänner gemäß § 8 der Satzung. Auch Frauen können gewählt werden.

Erfolgt bis zum 15. Januar 1968 für die zu besetzenden Posten kein neuer Vorschlag, so gelten die bisherigen Vertrauensmänner als wiedergewählt.

Vorschlags- und wahlberechtigt sind alle Kreisangehörigen vom 21. Lebensjahre ab, sofern sie zur Kreiskartei gemeldet sind und ihren damaligen Wohnsitz im Kreise Insterburg nachweisen können.

Die Vertrauensmänner für die Kirchspiele Norkitten und Schulzenhof müssen neu vorgeschlagen werden, da die bisherigen verstorben sind. Faals Wahlvorschläge bis zum 15. Januar 1968 nicht eingehen, wird durch den Kreisvertreter nach Anhörung des Wahlvorstandes der neue Vertrauensmann herausgestellt.

Der Wahlvorschlag muß enthalten:

Name, Vorname, Beruf, Heimatanschrift und jetzige postalisch richtige Anschrift des Kandidaten und des Vorschlagenden. Jeder Kreisangehörige darf für seinen Heimatbezirk nur einen Vorschlag einreichen.

Zur Wahl des Kreisausschußes werden die Gemeindevertrauensmänner gesondert aufgerufen.

Wahlvorschläge sind zu richten an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaften Insterburg Stadt und Land e.V., Patenschaftsbüro, 415 Krefeld, Kölner Straße 517, Rathaus Fischeln.

Bermig, Geschäftsführer

Nachstehend geben wir die Namen und heutigen Anschriften der im Jahre 1964 gewählten Vertrauensmänner bekannt:

Für das Kirchspiel Aulenbach: Bernhard Wagner, 3031 Ostenholz über Walsrode. Kirchspiel Birken: Eduard Simat, 2148 Zeven, Tulenweg 4. Kirchspiel Didlacken: Herbert Bradin, 8631 Unterlauter Nr. 179 über Coburg. Kirchspiel Georgenburg: Alfred Brettschneider, 31 Luisenhof Post Celle, Wietzenbruch. Kirchspiel Grünheide: Emil Schweinberger, 8832 Weißenburg i. B., Rothenburger Straße 17. Kirchspiel Neunassau: Fritz Geginat, 2111 Königsmoor über Tostedt. Kirchspiel Norkitten: Fritz Haarbrücker, verstorben. Kirchspiel Puschdorf: Karl Zerrath, 491 Lage (Lippe), Wilhelm-Raabe-Straße 6. Kirchspiel Saalau: Frau Anneliese Seifert, 214 Rotenburg (Han), Danziger Straße 2. Kirchspiel Schulzenhof: Otto Speckmann, verstorben. Kirchspiel Schwalbental: Fritz Naujoks, 415 Krefeld, Hohenzollernstraße 17. Kirchspiel Striegengrund: Fritz Domschat, 2082 Tornesch, Wachsbleicher Weg 18. Amtsbezirk Angerlinde: Paul Hilpert, 215 Buxtehude, Ostmoor 26. Amtsbezirk Luisenberg: Franz Spitzkat, 3034 Gleuel, Am Lindenbusch 22.

Diese Vertrauensleute wählten im Jahre 1964 den Kreisausschuß. Die Namen der Mitglieder und die heutigen Anschriften werden nachstehend noch einmal bekanntgemacht: 1. Vorsitzender (Kreisvertreter) Fritz Naujoks, 415 Krefeld, Hohenzollernstraße Nr. 17. 2. Vorsitzender (stellv. Vors.) Willy Bermig, 415 Krefeld, Winfriedweg 1.

Kreisausschußmitglieder: Friedrich Brien, 303 Walsrode, Langestraße 29. Elimar von Glasow, verstorben. Herbert Bradin, 8631 Unterlauter Nr. 179 über Coburg. Fritz Scharffetter, verstorben. Hans-Ulrich Steinwender, 401 Hilden, Cranachweg 3. Gerhard Abel, 4151 Osterath, Am Sportfeld 32.

Treffen der Ehemaligen des Humanistischen Gymnasiums

30 Jahre nach bestandenem Abitur kommen die Abiturientenjahrgänge Februar 1937 und März 1937 des Humanistischen Gymnasiums in Insterburg am Sonnabend, 21. Oktober, 14 Uhr, in Celle im Parkhotel Sandkrug zu einem gemeinsamen Klassentreffen erneut zusammen, nachdem die Treffen 1962 in Lüneburg und 1964 in Mainz ein voller Erfolg waren.

Alle Mitschüler werden herzlich eingeladen.

Nähere Auskünfte erteilt der Einberufer.

Dr. Ulrich Führer
3162 Uetze/Han., Feldstraße 11 A

Kreistreffen in München

Im Münchener Hofbräuhaus treffen sich die Insterburger aus Stadt und Land am 28. und 29. Oktober.

Beginn am Sonnabend, 28. Oktober, um 14 Uhr; am Sonntag, 29. Oktober, um 13 Uhr.

Der Saal im Münchener Hofbräuhaus, Platzl 9, steht uns an beiden Tagen zur Verfügung. Die Teilnehmer können dort auch ihr Essen einnehmen. Quartierbestellungen bitte nur an das Fremdenverkehrsamt München, 8 München 2, Bahnhofsplatz Nr. 2, Telefon (08 11) 55 58 81.

Bermig, Geschäftsführer

Johannisburg

Unser Hauptkreistreffen

Am 25. September fand das Haupttreffen der Kreisgemeinschaft Johannisburg in der Mensa der Universität Hamburg statt. Der Kreisausschuß hatte sich am Vortag zu einer Arbeitstagung, der Kassenprüfung und zur Vorbereitung der Wahl des Kreisvertreters und seiner Mitarbeiter versammelt.

Das Haupttreffen begann mit der Wahl des Kreisvertreters. Einstimmig wurde Lm. Fritz-Walter Kautz-Klarheim in diesem Amt bestätigt. Ihm wurde damit Anerkennung für seine mühevolle und rastlose Tätigkeit in der Kreisgemeinschaft gezollt. Unser Ehrenmitglied, Landrat a. D. Ziemer, brachte den Dank der Kreisangehörigen zum Ausdruck. Lm. Bartlick ist auf eigenen Wunsch wegen seines hohen Alters aus dem Kreisausschuß ausgeschieden, in dem er stets unser aller Anliegen unbeirrbar vertreten hat. An seine Stelle wurde Lm. Schilling-Arys gewählt. Die übrigen Mitglieder der Kreisvertretung wurden in ihren Ämtern bestätigt.

Nach der Begrüßung durch den Kreisvertreter leitete Pastor Bronski-Erdmannen mit einer Andacht die Feierstunde ein. Wortgewaltig wies er den Landsleuten den Weg des Glaubens an das Recht auf Heimat, ohne sich durch die Parolen einiger Kirchenvertreter beirren zu lassen. Lm. Schilling hielt die Festrede. Eindrucksvoll mahnte er, die Heimat nicht aufzugeben. Weiter führte er aus, daß die Zukunft den Prozeß der Völkerverständigung immer mehr vorantreiben werde, auch wenn es einige der östlichen Machthaber unterbinden möchten. Nicht Verzicht sondern Verständigung sei dem Zusammenleben der Völker dienlich. Dies sei zu erreichen, wenn wir in Geduld und mit warmen Herzen den Glauben an die Heimat aufrechterhielten. Anschließend überbrachte Landrat Lausen MdL, Flensburg, Grüße des Patenkreises, der die Kreisgemeinschaft seit ihrem Bestehen selbstlos unterstützt hat. Dort haben wir eine Ersatzheimstätte gefunden.

Landrat Lausen wurde von einem gemischten Chor aus Glücksburg begleitet, der mit Volks- und Heimatliedern die Feierstunde festlich umrahmte. Sie klang aus mit dem gemeinsam gesungenen Lied „Land der dunklen Wälder".

Über Erwarten zahlreich waren die Kreisangehörigen auch in Hamburg zum Treffen erschienen. Wie zu Zeiten der ersten Treffen drängten sich die Landsleute in geselligem Kreise. Es zeigte sich wieder einmal, daß die lange Zeit seit der Vertreibung es nicht vermocht hat, das Zusammengehörigkeitsgefühl erkalten zu lassen. Offenbar erreichen die Ergüsse gewisser Publikationsmittel das Gegenteil als Ergebnis heimatfremden Zweckdenkens.

Der Abschied wurde vielen schwer. Sie versprachen aber, im nächsten Jahr wieder dabei zu sein.

Gerhard Wippich, stellvertr. Kreisvertreter
5 Köln-Ehrenfeld, Ecerhardtstraße 54

Königsberg-Stadt

Ostpreußisches Musikstudio Salzgitter

Das Königsberger Treffen in Hamburg ist für uns zu einem schönen Erfolg geworden. Einige von uns konnten sich nach 30 Jahren zum ersten Male wiedersehen. Ganz besonders sind wir stolz darauf, daß der Marsch unseres 2. Vorsitzenden, Heinz Broschat, Elmshorn, Mein Königsberg, in das Festprogramm der Sonntagsveranstaltung aufgenommen worden war und von der Zollkapelle Hamburg gespielt wurde. Die Zusammenarbeit mit der Vereinigung ehem. Roßgärter Mittelschüler, der wir

Lehrgänge für junge Menschen

Wir laden alle jungen Menschen in Baden-Württemberg und Schleswig-Holstein zu Lehrgängen mit interessantem Programm ein.

Termin:

4./5. November in Bosau
(für Schleswig-Holstein)

4./5. November in Murrhardt (Neckar)
(für Baden-Württemberg)

Fahrtkosten Bundesbahn, 2. Klasse, werden erstattet, Teilnehmer-Beitrag 6,— DM, Unterkunft und Verpflegung frei. Beginn jeweils am Sonnabend um 15 Uhr, Ende am Sonntag gegen 16 Uhr.

Wir bitten alle Eltern und Großeltern, in den genannten Ländern, ihre Kinder und Enkelkinder für diese Lehrgänge anzumelden bei der

GEMEINSCHAFT
JUNGES OSTPREUSSEN
2 Hamburg 13
Parkallee 86

uns angeschlossen hatten, war ausgezeichnet. Unserem Freund Zieske sei an dieser Stelle herzlicher Dank gesagt. Dieses Treffen hat uns ermutigt, unsere Gemeinschafts- und Kulturarbeit mit neuem Elan fortzusetzen.

Der nächste Rundbrief mit einer Jahresübersicht 1967 kommt im Dezember zum Versand.

Gerhard Staff, 1. Vorsitzender
332 Salzgitter-Lebenstedt, Hasenwinkel 47

Hufenoberschule für Mädchen

Unser diesjähriges Treffen mit der Patenschule „Frau-Rat-Goethe-Schule", Duisburg, Landgerichtsstraße 17, findet am Sonnabend, 21. Oktober, statt. 17 Uhr Kaffeetafel in der Schulkantine (Eingang Schulhof); 20 Uhr Lichtbildervortrag und einige Szenen aus „Minna von Barnhelm" in der Schulaula.

Wir Ehemaligen treffen uns wie üblich am Sonntag, 22. Oktober, ab 12 Uhr im Hauptbahnhofsrestaurant Duisburg.

Auf rege Beteiligung hofft

Hildegard Schmidt
477 Soest/W., Thomaestraße 25 a

Treffen der Raiffeisenfreunde in Hamburg

Nach der Großkundgebung beim Königsberger Treffen in Hamburg am 1. Oktober trafen sich ehemalige Mitarbeiter des Raiffeisenhauses Königsberg. Es war eine Freude, sich wiederzusehen (für viele nach 20 Jahren zum erstenmal) und Erinnerungen auszutauschen. Immer wieder kam zum Ausdruck, wie gut das Betriebsklima, der menschliche Kontakt damals war und sich noch nach mehr als zwei Jahrzehnten auswirkt.

Die Zusammenkunft war eigentlich nur für die Mittagszeit vorgesehen, doch blieben alle Teilnehmer bei bester Stimmung bis zum Abend zusammen. Es wurde auch der früheren, beliebten Vorgesetzten gedacht, vor allem des im Kriege verstorbenen Verbandspräsidenten Gustav Mey.

Allgemein wurde der Wunsch geäußert, bei den alle drei Jahre stattfindenden Ostpreußentreffen auch wieder ein Treffen der Mitarbeiter des Raiffeisenhauses durchzuführen.

Lm. Emil Biallas, Hamburg, erklärte sich nach einstimmiger Wahl wieder bereit, ein Anschriftenverzeichnis zu erstellen und die nächste Zusammenkunft zu organisieren. Den Dank für seine bisherigen Bemühungen sprach Lm. Hans Kummetat aus.

Prussia-Samland

Die Adresse der Geschäftsstelle der Sportvereinigung Prussai-Samland hat sich geändert. Sie lautet jetzt: Traditionsgemeinschaft der Sportvereinigung Prussia-Samland e. V., Waldemar Remuß, Turn- und Sportlehrer, 3 Hannover 1, Sonnenweg 23; Postscheckkonto Hannover Nr. 758 50, Waldemar Remuß, Samlandkonto.

Waldemar Remuß

Neidenburg

Alt-Petersdorf

Für das Amt des Gemeindevertrauensmannes von Alt-Petersdorf habe ich Lm. Otto Guse, 5292 Neuenhaus, Post Ohl, Bez. Köln, kommissarisch berufen. Ich bitte um Vorschläge für eine Neuwahl und bringe Lm. Guse bereits in Vorschlag. Gehen bis zum 30. Oktober 1967 keine weiteren Vorschläge ein, gilt Lm. Guse als gewählt.

Wagner, Kreisvertreter
83 Landshut, Postfach 502

Ortelsburg

Buch über unseren Kreis

Nach langwierigen Vorbereitungen wird der Band
Die Landgemeinden des Kreises Ortelsburg
von
Oberstudiendirektor a. D. Dr. Max Meyhöfer
noch in diesem Jahr erscheinen. Das Buch wird einen Umfang von etwa 360 Seiten haben.

Der Göttinger Arbeitskreis e.V. als Herausgeber des Bandes hat sich bereit erklärt, den Kreisangehörigen einen verbilligten Bezugspreis durch Vorbestellung zu ermöglichen. Er soll den Kreisangehörigen zum ermäßigten Preis von 16,— DM geliefert werden. Dies kann aber nur unter folgenden Voraussetzungen geschehen:

Das Buch muß bis zum 30. November 1967 beim Göttinger Arbeitskreis e.V., 34 Göttingen, Calsowstraße 54 im voraus bestellt werden. Bis zum gleichen Zeitpunkt muß aber auch der ermäßigte Kaufpreis (16,— DM je bestelltes Exemplar) auf das Konto des Göttinger Arbeitskreises, Postscheckkonto Hannover Nr. 58531 eingezahlt worden sein.

Nach Ablauf dieser Frist ist ein Bezug des Buches nur noch über den Buchhandel zum Ladenverkaufspreis von etwa 30,— DM möglich.

Unbedingt beachten:

Genaue Anschriften müssen in Druckschrift oder mit Schreibmaschine geschrieben vorliegen!

Von Rückfragen bitten wir abzusehen, um unnötige Belastungen zu vermeiden.

Rudolf Jablonowski-Passenheim 80 Jahre alt

Unser Vertrauensmann, Klempnermeister Rudolf Jablonowski, 321 Elze, Hauptstraße 38 (früher Passenheim, Markt 16), begeht am 24. Oktober seinen 80. Geburtstag.

Lm. Jablonowski wurde als Sohn des Klempnermeisters Adolf Jablonowski und seiner Ehefrau Marie, geb. Flakowski, in Passenheim geboren, besuchte die Stadtschule, trat bei seinem Vater in die Lehre ein und bestand mit 17 Jahren die Gesellenprüfung.

Noch sehr jung, mußte er nach dem Unfalltod seines Vaters den Klempnereibetrieb übernehmen. Im Jahre 1914 heiratete er Friederike Nickel aus Milucken, nachdem er bei der Marine in Kiel seiner Wehrpflicht genügt hatte und als Signalmaat entlassen worden war.

Im Jahre 1920 legte er seine Meisterprüfung ab. Bald erfreute er sich allseitiger Beliebtheit und wurde mit mehreren Ehrenämtern betraut. Er war längere Zeit Stadtverordneter, Mitglied des Gemeindekirchenrates und bis 1945 Zweiter Brandmeister der Freiwilligen Feuerwehr. Darüber hinaus hatte er verschiedene Ehrenämter in den Handwerksorganisationen inne.

Nach der Gefangenschaft in Rußland fand Rudolf Jablonowski mit seiner Familie (Ehefrau und 5

Fortsetzung Seite 14

KINDERSPIELE IN DER HEIMAT

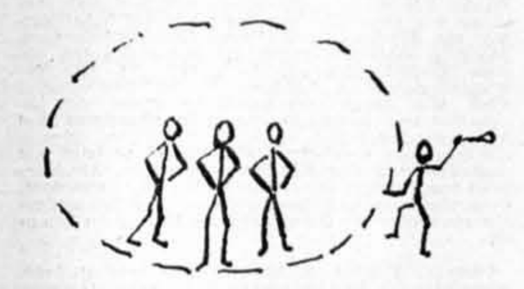
Bäumchen, Bäumchen, wechsle dich ...

In unseren drei ersten Spielfolgen erzählten unsere Leserinnen und Leser von Versteckchen und Greifchen, von Werf- und Fangspielen.

Heute wollen wir uns darauf besinnen, wie wir als Kinder im Kreise standen, wie einer außen herum rannte oder mit verbundenen Augen durch den Kreis biesterte.

In Norddeutschland und auch in anderen Gegenden ist der ‚Plumpsack' bekannt. Bei uns spielten ihn die Kinder (hier und da auch die jungen Leute!) auf verschiedene Weise.

Dreht euch nicht um . . .



Frau Knorr erzählt von der üblichen Art, wie sie die Brandenburger Kinder am Frischen Haff gespielt haben:

Die Kinder stehen im Kreis dicht beieinander, ohne sich umzusehen, halten ihre geöffneten Hände hinter dem Rücken und singen:

Dreht euch nicht um,
der Plumpsack geht rum . . .

Außen herum geht ein Kind und legt ein Taschentuch in irgendwelche der hingehaltenen Hände. Dann rennt es schnell um den Kreis herum. Wer das Taschentuch hat, läuft hastig hinterdrein und versucht, den vor ihm Laufenden mit dem Taschentuch zu schlagen, bevor er die Lücke erreicht hat, in der der Verfolger stand.

„Ja, und bei uns wurde mit dem geknoteten Taschentuch an die ‚barften' Beine geschlagen — autsch! Ich fühle es immer noch. Wer geschlagen wurde, mußte den Plumpsack-Schläger greifen. Dann gab es einen Kampf um das Taschentuch und um die Lücke.

In Kussen, Kreis Pillkallen, wurde ein längeres Lied gesungen, statt das Plumpsack-Verschen unzählige Male zu wiederholen. Frau Jahnke hat es nicht vergessen:

Es geht ein böses Ding herum,
es wird auf einmal knacken.
Und wer sich da herumme sieht,
der kriegt was auf die Hacken!
Und kehrt er gleich bei einem ein,
und sollt' es gleich mein Nachbar sein,
er schlägt schon, er schlägt schon!

Heimlich hatte einer, der mit dem zusammengedrehten geknoteten Taschentuch um den Kreis lief, es jemandem in die Hände gedrückt. Bei „er schlägt schon", wurde der Nachbar aus dem geschlossenen Kreis gehauen, bis er eine Lücke fand.

Guten Morgen, Herr Fischer



Ähnlich spielten wir Natanger:

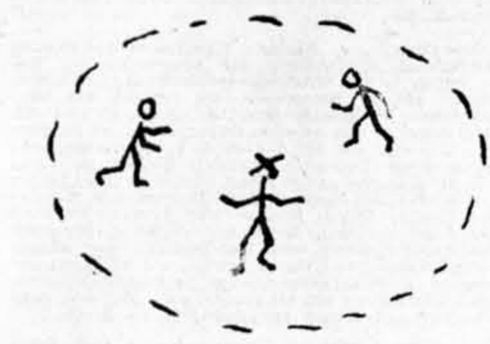
„Guten Morgen, Herr Fischer!"

Wir standen, die Hände zum Kreis gefaßt. Paul „hatte es". Er ging ein paarmal um den Kreis herum, schlug dann plötzlich Gretel an. Gretel ging nun anders herum, bis sie dem Paul wieder begegnete. Dann mußten beide sich die Hand reichen, dreimal knixen und dabei laut und vernehmlich sagen:

„Guten Morgen, guten Morgen, guten Morgen, Herr Fischer!" Erst bei „Fischer" durften sie loslassen und in ihrer alten Richtung weiterrennen. Da stand Paul schon in der Lücke! Er hatte Gretel bei der Begrüßung ein ganzes Stück in seiner Richtung mitgerissen, damit er ja im Vorteil war. Eigentlich gab es das nicht. Aber Gretel ging ruhig weiter und schlug Heinz an.

Ach, war das aufregend! Am liebsten wollte man alle Worte verschlucken und sofort weiterrennen. Aber da half nichts: Die drei Knixe mußten erst gemacht werden.

Blinde Kuh



Frau Schwarz hat in Borchertsdorf gern „Blinde Kuh" gespielt. Mit verbundenen Augen wurde sie im Kreis herumgeführt:

„Blinde Kuh, ich führe dich!"
„Wohin?"
„In den Kuhstall!"
„Was soll ich da essen? Hab ja keinen Löffel!"
„Such dir einen!"

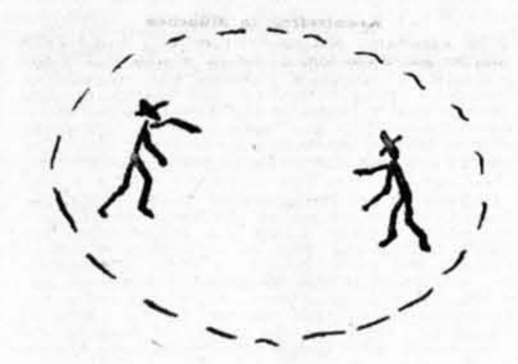
Nun bekam die „blinde Kuh" einen Schubs aus dem Kreis heraus.

Manche spielten dann weiter so, daß die blinde Kuh jemanden aus dem Kreise greifen und seinen Namen nennen mußte. Nach dem Text kann man sich auch vorstellen, daß sie dann einen oder zwei Kochlöffel bekam, mit denen sie eins der Kinder so lange abtasten mußte, bis sie riet, wer es war.

Jakobinchen

Bei einem ähnlichen Spiel wurden zweien die Augen verbunden. Eins davon rief:

„Jakobinchen, wo bist du?"



„Hier!"

So lange, bis sie sich gefunden hatten.

*

Viel schöner noch war das Spiel vom „Herrn Pieps", der mit verbundenen Augen, einen Krückstock in der Hand, im Kreise herumgekrängelt wurde. Dann ging der Kreis in die Runde und sang:

Herr Pieps ist nicht zu Hause,
er ist auf einem Schmause,
und wenn er wird nach Hause kommen,
wird er angepoltert kommen!

Die Melodie dazu geht in der bekannten kindlichen Dreitönigkeit.

Der Kreis blieb stehen, Herr Pieps trampelte und polterte mit dem Stock, hielt ihn dann einer ihm unsichtbaren Person entgegen. Die ergriff den Stock, setzte dessen Spitze an den Mund und sagte mit verstellter Stimme, meist ganz hoch oder ganz tief:

„Pieps!"

Der Pieps mußte raten, wer das gewesen war. Riet er falsch, setzte der Kreis sich sofort wieder singend in Bewegung. Dasselbe wurde wiederholt, bis der Pieper erraten war. Dann half nichts — der Ertappte mußte sich die Augen verbinden lassen und selbst Herr Pieps sein.

*

Das „Mohrenland" fiel Frau Skottke ein, als sie im Fernsehen „Was bin ich?" sah:

„Zwei Reihen Kinder stehen einander gegenüber. Eine Reihe geht auf die andere zu und singt:

Wir kommen aus dem Mohrenland,
die Sonne hat uns schwarz gebrannt,
wir sind die echten Mohren
mit soooolchen (recht gedehnt) langen Eselsohren!

(Mit beiden Händen an den Ohren aufwärts fahren, soweit die Arme reichen).

Die Kinder der stehengebliebenen Reihe fragen:

„Was für Handwerk treibt ihr?"

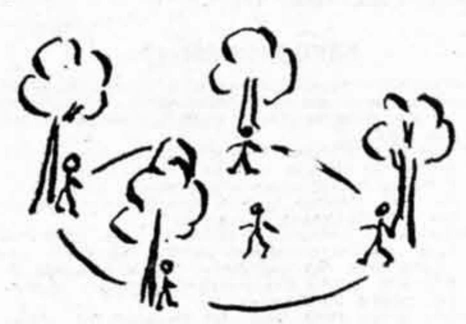
Die Mohren:

„Ganz was Schönes!"

„Zeigt einmal!"

Die Mohren machen eine Handbewegung, die sie vorher unter sich verabredet haben und die für ein Handwerk typisch ist. Oder sie nehmen eine entsprechende Stellung ein. Die erste Reihe muß raten. Die Mohren rufen „Falsch" oder „Ja." Rufen sie „ja", dann laufen sie schnell zu ihrer Ausgangsstelle zurück. Die erste Reihe läuft ihnen nach und versucht, einen oder mehrere zu fangen, bevor sie „zu Hause" sind. Das Spiel geht so lange fort, bis alle Mohren gefangen sind.

Bäumcher — Wechseln



Wenn es mal besonders heiß war, spielten wir gern im Schatten. Jedes Kind stand an einem Baumstamm, Hans in der Mitte der Allee oder Baumgruppe. Er rief:

Bäumchen, Bäumchen, wechsle dich,
eins, zwei, drei!

und klatschte dreimal in die Hände. Bei „drei" mußten alle Kinder ihre Bäume verlassen und auf einen anderen zustürzen. Es galten nur die Bäume, an denen schon jemand gestanden hatte. Hans mußte zusehen, daß er selbst einen Baum erwischte, damit ein anderer Spieler übrigblieb.

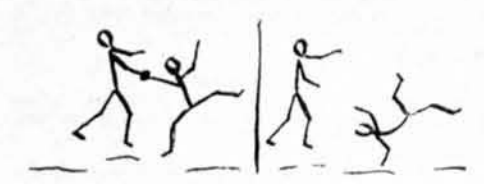
Ganz ähnlich sind „Stübchen vermieten" und:

„Schuster zu Haus?"

„Nein, im andern Haus!"

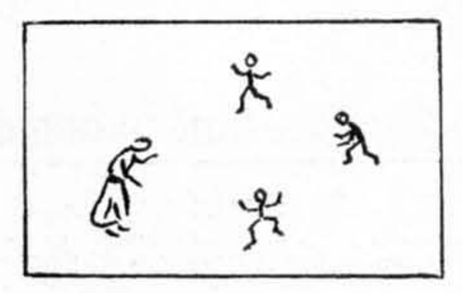
Der Frager wird von einem zum andern geschickt, bis plötzlich einer seinen Kreis oder Baum verläßt. Dann müssen alle rennen und sich einen neuen Platz suchen. Wer übrig bleibt, „hat es."

Figurenschleudern



„War es nicht ein Gaudium für die Alten" so fragt Frau Schulz aus dem Samland, „wenn sie abends vor der Tür saßen und zusahen, wie wir ‚Figuren schleudern' spielten? Es durfte aber nicht dreckig sein, denn der Schleuderer faßte einen nach dem andern mit beiden Händen am Arm, krängelte ihn herum und ließ ihn dann plötzlich los. So wie die ‚Figuren' nun standen, saßen oder lagen — meistens ganz verrenkt — mußten sie bleiben. Der Schleudere bestimmte die originellste Figur zu seinem Nachfolger.

Hex und Frosch



Zeichnungen: Oskar Schlokat

Bei uns spielten wir in der Abenddämmerung „Hex und Frosch" In einem großen Spielfeld schlich die Hexe herum. Die „Frösche" tanzten quer über das Feld. Wenn sie oben und unten über den Strich hinausliefen, waren sie gerettet. Aber immer wieder hopsten sie herein und ärgerten die Hexe. Jeder Frosch, den sie anschlug, verwandelte sich in eine Hexe und mußte mit greifen, bis ein Frosch als Sieger übrigblieb. Je dunkler es wurde, desto weniger wußte man, wer noch Frosch und wer schon Hexe war — und das war das Gefährliche dabei!

Frau Gottschalk kennt das Spiel anders:

Die Hex stellte sich in eine Ecke, möglichst so, daß sie unbemerkt von der Gruppe ihren Standort wechseln und sich anschleichen konnte. Wenn die Gruppe schrie:

„Hex, Hex, Hoake,
morje warscht jebroade!"

rannten alle weg, und die Hexe mußte versuchen jemanden zu fangen, der dann an ihrer Stelle Hexe wurde.

*

Gute Nacht für heute. Nächstes Mal wird Oskar Schlokat uns seine schönen Jungenspiele beibringen.

Hedwig v. Lölhöffel

Der alte Küchen

In den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg gehörte der alte Küchen zum Gutshof als unentbehrliches Original. Küchen war Seemann gewesen und kannte die Häfen der Welt. Er lebte nun im Alter mit seiner Frau Malchen in einem kleinen Häuschen und betrieb noch eine gute Fischerei, von deren Ertrag er die Hälfte dem Gutshof abgeben mußte. Von handfester Arbeit hielt er nicht viel, jedoch machte er gern die nötigen Fahrten zu den Markttagen und zur Bahn. Da sein Häuschen etwa eine Viertelstunde abseits lag, mußten die Kinder und Ferienkinder der Gutsherrschaft oft die Bestellung machen. Es wurde ihnen aber jedesmal eindringlich eingeschärft, sich dort nicht zu verweilen und ja nichts dort zu essen.

Aber — was war schöner, als bei Mutter Malchen einen Topf Kaffee mit Zucker und einen Kanten Schwarzbrot mit Ziegenbutter zu bekommen — und dann auf einen ganz bestimmten Augenblick zu warten?

Der alte Küchen saß seiner Frau Malchen genau gegenüber. Bevor er den ersten Schluck Kaffee nahm, sagte er laut und recht herrisch: „Malche, paß uff!" und spuckte dann den unentbehrlichen Priem kunstgerecht im Bogen in Frau Malchens aufgehaltene Hand ... um nach dem Essen weiterzupriemen.

Wir Kinder hatten unseren Spaß gehabt und zogen ab, um auf dem Heimweg selbst die bestaunte Kunst zu üben ...

*

Eines Tages sollte der alte Küchen die Gutsfrau und deren Verwandte zum Bahnhof fahren. Nach mancherlei Umstand war es endlich soweit. Plötzlich sprang Küchen wieder vom Wagen und rannte nach Hause. Alles Rufen nützte nichts. Niemand wußte den Grund. Er kam bald zurück, und die Fahrt ging ruhig vonstatten. Nach einer Weile fragte die Gutsfrau, was er denn eigentlich vergessen habe. Treu und trocken antwortete der alte Küchen:

„Na, dem Butsch für mein Malche!"

*

Der Gutsherr wollte gern dem alten Küchen zur Bereicherung seiner Wirtschaft ein Ferkel schenken. Der lehnte das Geschenk mit folgender Begründung ab:

„Morgens futter ich nich, mittags futtert Malche nich, und abends futtern wir beide nich ... Was soll ich mit dem Farkel?"

L. B.

Leise Zweifel

Der kleine Thomas kommt manchmal ganz allein die Treppe herunter und besucht Tante Klumbies. Er erzählt dann immer von seinem kleinen Schwesterchen.

Eines Tages entdeckt er eine Badewanne.

„Was ist das denn?"

„Eine Badewanne."

„Eine Badewanne? Soo groß?"

Er kennt nur die Wanne, in der seine Mama das Schwesterchen badet.

„Wer wird denn darin gebadet?"

„Da badet der Onkel Klumbies drin."

Thomas staunt. Die Tante ist klein, der Onkel ist groß.

„Ja — zwingst du den denn da reinzuheben?"

Elli K.

Gewitter

In Lichtenfeld, Kreis Heiligenbeil, saßen wir wieder einmal beim Dämmerschoppen bei Burchert — der Menschendoktor und der Tierdoktor, der Apotheker, der Pfarrer aus Eichholz und der Lehrer. Und da kam noch der gute alte Paul Sahm, immer vergnügt und zum Scherzen aufgelegt. Nur einen Fehler hatte er: sein Gehör war schon sehr schlecht. Er sah wohl das ferne Wetterleuchten, als ein Gewitter aufzog, aber das immer stärkere Donnern spürte er nicht. Den kalten Schlag, der gerade uns den Schornstein traf, den hatte er aber doch gemerkt, und erschrocken fragte er:

„Hat's gedonnert?"

Dr. Wilhelm Block

Schluß von Seite 12

Kinder — 2 Söhne verlor er im letzten Weltkrieg) eine Bleibe in Elze. Hier hat er sich mit seinen Söhnen und seiner tüchtigen, nimmermüden Frau eine neue Existenz aufgebaut. Jetzt ist Sohn Friedrich der Inhaber des Betriebes und Vater Jablonowski wohnt mit seiner Ehefrau im Hause des Sohnes. Aber auch heute sieht man den alten Meister noch immer fleißig in der Werkstatt.

Kreisausschuß und Kreisgemeinschaft Ortelsburg mit der Stadt Passenheim gratulieren ihrem altbewährten und geschätzten Vertrauensmann sehr herzlich zum 80. Geburtstag, verbinden hiermit aufrichtigen Dank für alle Mühe und Arbeit für die Heimat und wünschen ihm einen langen und gesunden Lebensabend.

Treffen in Neu-Ulm

Hiermit erfolgt ein letzter Hinweis auf das Treffen mehrerer Heimatkreise des Reg.-Bezirks Allenstein für den südlichen Raum der Bundesrepublik:

Sonntag, 15. Oktober, in Neu-Ulm (Donau), Konzerthaus Podoba Silcherstraße 2 (Nähe Bahnhof Neu-Ulm). Busverbindung ab Hauptbahnhof Ulm: Linien 4 und 7. Beginn der Feierstunde um 11 Uhr.

Namens des Kreisausschusses Ortelsburg
Max Brenk, Kreisvertreter
328 Bad Pyrmont, Postfach 120

Osterode

Suchmeldung

Gesucht wird Frau Margarethe Tybussek, bisher c/o Union Carbide de Brasil SA, Caixa Postal 6482, Sao Paulo, Brasilien.

Meldungen erbeten an

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
24 Lübeck, Goerdelerstraße 12

Pr.-Eylau

Älteste Einwohnerin verstorben

Im 103. Lebensjahr verstarb am 21. August im Altersheim Murnau-Seehausen in Oberbayern Frau Karoline Gehrmann, geb. Möck, aus Blumstein und wurde in Großweil beigesetzt. — Auf einem Bauernhof in Worglitten, der seit 1709 im Besitz der Familie war, wurde Karoline Möck am 9. 11. 1864 geboren. Nach der Eheschließung mit Gottlieb Gehrmann übernahm das junge Paar einen Hof in Schönlinde, Kr. Heiligenbeil, den es bis 1907 bewirtschaftete. Danach kauften die Eheleute Gehrmann eine Landwirtschaft in Blumstein, Kreis Pr.-Eylau, die sie 1919 — die Ehe war kinderlos geblieben — einem Neffen übergaben. 1920 verlor Frau Gehrmann ihren Mann. Nachdem sie drei Kriege erlebt hatte mußte sie mit 80 Jahren aus der Heimat fliehen. Über ein dänisches Lager kam sie nach Oberbayern, wo sie seitdem in dem Altersheim ihren Lebensabend verbrachte. Da Frau Gehrmann wohl die älteste Einwohnerin des Kreises Pr.-Eylau gewesen ist, wollen wir ihrer hiermit ehrend gedenken.

Wer ist älter als 90 Jahre?

Ich bitte, mir alle über 90 Jahre alten Kreisbewohner mit kurzer Beschreibung ihres Lebensweges zu melden, damit ihrer an besonderen Ehrentagen gedacht wird.

Sondertreffen in Hamburg

Ich habe mich gefreut, feststellen zu können, daß mein Aufruf an unsere Pr.-Eylauer, anläßlich des großen Kreistreffens der Stadtgemeinschaft Königsberg zu einem Sondertreffen nach Hamburg zu kommen, Anklang gefunden hatte. Meinen Dank all denen, die erschienen waren. Den Ablauf des Treffens ersehen Sie aus dem Bericht der Stadt Königsberg.

Gerhard Doepner, Kreisvertreter
24 Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 5

Rößel

Es war beabsichtigt, im September oder Oktober unser Hauptkreistreffen durchzuführen. Das Treffen mußte aus technischen Gründen verschoben werden. Zu gegebener Zeit ergeht weitere Nachricht.

Dr. Schroeter, Kreisvertreter
44 Münster-Angelmodde-Ost

Sensburg

Kreistreffen in Hamburg

Nach langjähriger Pause veranstalteten wir am 24. September ein Heimatkreistreffen in Hamburg für die Landsleute aus dem norddeutschen Raum. Obwohl es das dritte Treffen in diesem Jahr war, fanden sich doch annähernd 400 Landsleute ein. Ein Zeichen, daß auch noch nach 22 Jahren das Gefühl der Zusammengehörigkeit und der Heimatgedanke unverändert stark geblieben sind.

Das Programm, eingeleitet durch das gemeinsam gesungene Ostpreußenlied, war auf eine Stunde der Besinnung abgestimmt. Nach Begrüßungsworten und dem Gedenken an den verstorbenen Kreisvertreter hielt Lm. Pfarrer Richard Blonski, jetzt St.-Georgs-Gemeinde Hamburg, eine zu Herzen gehende Ansprache. Siegfried Reck berichtete uns von seiner diesjährigen Reise in unsere masurische Heimat. Den passenden Rahmen gaben vier Heimatlieder, dargeboten von der Sopransolistin des Ostpreußenchors, Frau Erna Struß. Eine Dreimannkapelle und zwei Sängerinnen der Egerländer Musikvereinigung sorgten für eine nette Nachmittagsunterhaltung.

Allen, die zum Gelingen der Veranstaltung beigetragen haben, sage ich Dank.

Eberhard v. Redeker, Kreisvertreter
2321 Rantzau

NB: Wer seine Brille vermißt, melde sich bitte bei Landsmann R. Meyke, 2 Hamburg 26, Ohlendorffstraße 4.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, 1 Berlin SW 61, Stresemannstr. 90—102 (Europahaus). Telefon 18 07 11.

BLV fordert Neuwahlen zum Abgeordnetenhaus

In einer außerordentlichen Delegiertenversammlung am 3. Oktober im Haus der ostdeutschen Heimat faßte der BLV eine Entschließung, in der er sich mit allem Nachdruck gegen die Preisgabe der ostdeutschen Heimat wendet, wie sie im sogenannten Glienicker Arbeitspapier der SPD gefordert wird. Das Arbeitspapier stelle die bisherige Politik der Berliner SPD auf den Kopf und weiche von der Forderung Schumachers und Wehners, „mit friedlichen Mitteln um jeden Quadratmeter deutschen Bodens zu ringen", ab. Die Wähler fühlten sich dadurch getäuscht und „deshalb fordern die Delegierten des Berliner Landesverbandes der Vertriebenen Neuwahlen zum Abgeordnetenhaus von Berlin".

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Eberhard Wiehe, 2 Hamburg 62, Am Ohlmoorgraben Nr 14, Telefon 5 20 77 67 Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 42. Postscheckkonto 96 05.

Bezirksgruppen

Barmbek/Uhlenhorst/Winterhude — Sonnabend, 14. Oktober, 20 Uhr, Gaststätte Jarrestadt, Jarrestraße 27, zusammen mit den Pommern, ostpreußisches Erntedankfest. Erntespiel: Die Regentrude, gestaltet von Frau Ursula Meyers Spielgruppe. Weitere Mitwirkende: ein schlesischer Volkstanzkreis, eine gute Kapelle spielt zum Tanz und Frau Gronwald sorgt für ostpreußischen Humor. Alle Landsleute, die Jugend und Gäste sind herzlich willkommen.

Bergedorf — Freitag, 13. Oktober, 20 Uhr, im Holsteinischen Hof ein Filmabend der Deutschen Bundesbahn. Filme dieser Art haben schon bei einer früheren Veranstaltung gut gefallen. Reger Besuch erbeten.

Billstedt — Sonnabend, 14. Oktober, 19 Uhr, in der Gaststätte Midding, Öjendorferweg 39, Erntefest. Gäste herzlich willkommen.

Elbgemeinden — Sonntag, 22. Oktober, 16 Uhr, im Hotel Baur's Park, Blankenese, Elbchaussee. Lichtbildervortrag aus dem nördlichen Teil Ostpreußens und aus Masuren, dazu neuere Berichte aus den Ostgebieten, die uns an unsere Heimat erinnern sollen.

Farmsen/Walddörfer — Freitag, 13. Oktober, 19.30 Uhr, im Luisenhof (U-Bahnhof Farmsen) Erntedankfeier. Nach einer Ansprache gemeinsame Kaffeetafel (Kuchen spendet die Frauengruppen), geselliges Beisammensein mit Tanz. Gäste, auch aus andern Gruppen und Landsmannschaften, sind eingeladen.

Hamm — Horn — Sonnabend, 14. Oktober, 20 Uhr, im neuen Versammlungsraum im Turm-Hotel am Berliner Tor, Farblichtbildervortrag über die Deutschen Ostgebiete 1966 von Kreisjugendpfleger Gutjahr-Itzehoe. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

Harburg — Wilhelmsburg — Sonnabend, 14. Oktober, 20 Uhr, im Hotel Zur Fernsicht, Harburg, Vahrenwinkelweg 32, Erntefest mit Tanz und Überraschungen. Freunde sind herzlich eingeladen.

Heimatkreisgruppen

Gumbinnen — Sonnabend, 14. Oktober, 19 Uhr, in der Gaststätte Feldeck, Feldstraße 60, nächste Zusammenkunft. Besprechung über Weihnachtspäckchen-Aktion und Adventsfeier. Um regen Besuch wird gebeten.

Memel, Heydekrug, Pogegen — Sonntag, 15. Oktober, in der Gaststätte Feldeck, Feldstraße 60, Erntefest. Die Spielgruppe von Frau Ursula Meyer bringt das Spiel „Die Regentrude". Erstmalig tritt die Altsolistin Irmgard Steppath, begleitet von Walter Schories, vor die Hamburger Öffentlichkeit. Fritz Hempf umrahmt die Darbietungen auf seiner Wurlitzer Orgel. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

Frauengruppe

Wandsbek — Dienstag, 17. Oktober, 20 Uhr, in der Gaststätte Lackemann, Wandsbek, Hinterm Stern 14, Zusammenkunft der Frauengruppe. Um regen Besuch wird gebeten.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49, Telefon 4 02 11.

Heide — Nächste Veranstaltungen im ‚Heider Hof': Mittwoch, 18. Oktober, 20 Uhr, Heimatabend: Erntedank. — Montag, 6. November, 15 Uhr, Frauengruppe. — Freitag, 10. November, 20 Uhr, Liederabend mit Rainer Klohs. — Mittwoch, 15. November, 20 Uhr, Egon Brinkmann, Rendsburg: Das Deutschlandproblem und die Wiedervereinigung. — Der letzte Heimatabend fand in der Lokalpresse besondere Beachtung. Im Mittelpunkt stand das Schaffen des ostpreußischen Malers Prof. Eduard Bischoff. Sein künstlerisches Werk wurde durch eine große Anzahl Farbdias und seine Persönlichkeit durch die Wanderbriefe und durch die Briefe des Fischers Paul Pauluhn lebendig und humorvoll durch Margarete und Fritz Kudnig dargestellt. 1. Vors. Mühle wies auf die Bedeutung hin, die alle Kunstschaffenden für die Bewahrung der heimatlichen Kulturgüter haben.

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe Niedersachsen e. V., Geschäftsstelle: 3 Hannover, Königsworther Straße 2, Postfach Nr. 3703, Telefon 71 46 51, Postscheckkonto Hannover 675 88.

Gruppe Süd: Richard Augustin, 3370 Seesen Harz), Bismarckstraße 10, Telefon 8 29; Geschäftsstelle: 3 Hannover Königsworther Straße 2, Postfach Nr. 3703, Telefon 71 46 51, Bankkonto Nr 19 791 bei der Volksbank Helmstedt.

Gruppe Nord: Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Am Stemmelteich 24, Telefon 40 45; Geschäftsstelle: 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18. Konto Nr. 160 019 Kreissparkasse Gifhorn, Hauptzweigstelle Wolfsburg.

Gruppe West: Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon 5 17; Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Bankkonto Landessparkasse zu Oldenburg, Zweigstelle Cloppenburg, Konto Nr. 80 - 12 62 04.

Aurich — An der Delegiertentagung der Gruppe Niedersachsen-West am Sonnabend, 14. Oktober, um 13 Uhr in Brems Garten können Gäste nur in begrenzter Zahl teilnehmen. Allen Landsleuten und Gruppen im Regierungsbezirk wird empfohlen, den großen Ostpreußenabend am selben Tage um 19 Uhr in sämtlichen Räumlichkeiten von Brems Garten zu besuchen, bei dem unser Sprecher Reinhold Rehs MdB die Festrede halten wird. Eintritt einschl. Festschrift 2,— DM. Das Studio Oldenburg des Norddeutschen Rundfunks wird Ausschnitte aus dem Programm übernehmen.

Bückeburg — Donnerstag, 12. Oktober, gemeinsamer Vortragsabend mit den Pommern und Schlesiern. — Mit starker Beteiligung unternahm die Gruppe unter der Ltg. v. Lm. Staerk, einem Kenner der Landschaft, einen Busausflug in die Lüneburger Heide. Durch den Schaumburger Wald ging die Fahrt über Lahde, Nienburg, Walsrode nach Fallingbostel zum Lönsgrab und von da aus weiter über Soltau nach Lüneburg. Ziel war das Ostpreußische Jagdmuseum. Lm. Forstmeister Loeffke führte die Besucher durch die reichhaltigen Sammlungen. Nach der Rückkehr dankte Vors. Alfred Bentzin allen Beteiligten für das gute Gelingen des Ausflugs.

Cloppenburg — In Anwesenheit des Niedersächsischen Ministerpräsidenten Dr. Diederichs am Sonnabend, 28. Oktober, 11 Uhr im Saal des Hotels Walhalla Einweihung der ostpreußischen Ermlandsiedlung Emsteker Feld bei Cloppenburg. In einem Rahmenprogramm werden sprechen: Bundesschatzminister Kurt Schmücker, Bundesvertriebenenminister Kai-Uwe von Hassel und der niedersächsische Vertriebenenminister Hellmann. Die Landsleute der Ermlandsiedlung haben sich inzwischen als Untergruppe der Kreisgruppe Cloppenburg angeschlossen.

Delmenhorst — Der Ostpreußentag 1968 ist auf Sonnabend, 27. April, festgelegt worden. Die Schirmherrschaft hat Oberbürgermeister von der Heyde übernommen. Weitere Einzelheiten werden in Kürze bekanntgegeben.

Göttingen — Eine vierzigköpfige Delegation der Gruppe folgt einer Gegeneinladung, um französische und belgische Freunde, die während der Kriegsgefangenschaft in Ostpreußen waren, in Belgien zu besuchen. Stationen dieser Fahrt sind die belgische Hauptstadt Brüssel, das Nato-Hauptquartier Nord Casteau und die französische Stadt Lille, in der der deutsche Generalkonsul Erlewein den deutschen und französischen Freunden eine Zusammenkunft ermöglicht. An diesen Begegnungen zeigen sich die belgische Presse und das Fernsehen sehr interessiert.

Hannover — Im Haus deutscher Osten, Königsworther Straße 2, wurde eine Ausstellung von Aquarellen, Ölbildern und Zeichnungen des ostpreußischen Malers Horst Scheffler eröffnet. Scheffler gehört zur jungen Generation. Er wurde 1935 in Heinrichswalde geboren und arbeitet in Worpswede. Der Besuch der Ausstellung wird besonders der Jugend empfohlen, die schon bei der Eröffnung stark vertreten war. Öffnungszeiten: Montag bis Freitag von 10 bis 17 Uhr, Sonnabend 10 bis 13 Uhr, Sonntag 10 bis 16 Uhr. In einer der nächsten Folgen wird das Ostpreußenblatt ausführlich über die Ausstellung berichten.

Oldenburg — Die Kreisgruppe fährt mit einem größeren Aufgebot zum großen Ostpreußenabend nach Aurich.

Oldenburg — Nächste Mitgliederversammlung Donnerstag, 26. Oktober, mit einem Vortrag von Dr. Felmy. — Die Mitgliederversammlung der Kreisgruppe am 28. September, die anstelle des verhinderten 1. Vorsitzenden, Lm. Krüger, von Dr. Lalla eröffnet und geleitet wurde, stand im Zeichen einer Gedenkfeier für die am 23. 9. 1966 verstorbene ostpreußische Dichterin Charlotte Keyser. Dr. Lalla und seine Gattin gaben einen Überblick über Leben und Wirken der Dichterin, die Damen Lalla, Bajorat und Zindler trugen Ernstes und Heiteres in Wort und Lied aus dem Werk der vielseitig begabten Dichterin, Malerin und Komponistin vor. Reger Beifall dankte den Vortragenden, die es durch geschickte Auswahl des Stoffes verstanden hatten, den Teilnehmern ein eindrucksvolles Bild von dem Schaffen und Wesen der Dichterin zu geben.

Osnabrück — Der angekündigte Konzertabend des Chores der Kreisgruppe unter Leitung von Dr. Max Kunellis findet am Freitag, 17. November, um 20 Uhr in der Pädagogischen Hochschule statt. Es wirken auch Solisten vom Theater am Domhof mit. Wegen des zu erwartenden großen Besuches werden die Mitglieder gebeten, sich rechtzeitig mit Eintrittskarten zu versehen.

Quakenbrück — Zu einer „Kirchenmusikalischen Feierstunde" mit dem Ostpreußenchor Osnabrück lädt die Gruppe am Buß- und Bettag (22. November) um 16 Uhr in der neuen Kirche neben dem Mutterhaus Bethanien ein.

Salzgitter-Barum — Am Freitag, 20. Oktober, 20 Uhr, im Gasthaus Pohl, führt das Ostpreußische Musikstudio Salzgitter, Ltg. Gerhard Staff, in einer Veranstaltung des BdV den Lichtbildervortrag „Das Musikleben in Ostpreußen" vor. Alle Landsleute, auch aus der Umgebung, sind eingeladen.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße Nr. 24, Telefon 33 55 84. Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 48 26 72.

Altenessen — Die Frauengruppe trifft sich zum Kaffeetrinken am Mittwoch, 18. Oktober, 15.30 Uhr, in der Gaststätte Doeffert, Bäuminghausstraße. — Das Herbstfest der Bezirksgruppe findet am Sonnabend, 28. Oktober, um 20 Uhr in der Gaststätte Hans Fischer, Bäuminghausstraße, statt.

Bielefeld — Unter dem Motto „Die Heimat lädt dich ein" veranstaltete die Kreisgruppe in der Aula des Cecilien-Gymnasiums einen Kulturabend mit dem Ravensberger Singkreis, der Rezitatorin Erna Totzek und der Vortragsgruppe des Vereins Ostpreußisches Muskistudio, Salzgitter, unter der Leitung von Gerhard Staff. Kulturreferent Blachert begrüßte Künstler, Gäste und Mitglieder. Max Wagner, am Flügel, spielte Stücke von Adolf Jensen, der Singkreis erfreute mit ausgefeilten Liedsätzen, Erna Totzek las aus Veröffentlichungen von Carl Burckhardt und Agnes Miegel. Einen wesentlichen Teil der ostpreußischen Kulturgeschichte lernten die Zuschauer in dem Lichtbildervortrag über das ostpreußische Musikleben kennen.

Bochum — Das Erntedankfest am 30. September übertraf mit seinem Besuch alle Erwartungen. Mehr als 400 Teilnehmer hatten sich eingefunden, um dieses traditionelle Fest der Kreisgruppe mitzuerleben. Ein gutes Programm unter Mitwirkung der Mädchenriege des Turnvereins Einigkeit Bochum, die sich an diesem Abend freiwillig zur Verfügung gestellt hatte, Darbietungen der Kindergruppe der LO sowie das Erntespiel „Nun ist die Ernte eingebracht" trugen zum Gelingen des Abends bei.

Bonn — Am Sonnabend, 14. Oktober, macht die Kreisgruppe Göttingen auf ihrer Fahrt nach Belgien Station, um mit der Kreisgruppe Bonn einen Gemeinschaftsabend zu verleben. Kreisvors. Bink, Göttingen, wird einen Film- und Dia-Vortrag über die bisherigen Erfolge der deutsch-belgischen Begegnung halten, der bei anderen Gruppen bereits großen Anklang gefunden hat. Beginn 20 Uhr in der Gaststätte Kaisereck, Kaiserplatz 22. Eintritt frei. Gäste herzlich willkommen.

Düren — Nächster Heimatabend Sonnabend, 21. Oktober, 19.30 Uhr, im Lokal Zur Altstadt, Steinweg 8, mit Filmvorträgen über Westpreußen, Ostpreußen und Schlesien und Kulturfilmen.

Düsseldorf — Donnerstag, 19. Oktober, 20 Uhr, spricht im Haus des Deutschen Ostens, Bismarckstraße 90, der Ehrenvorsitzende der Kreisgruppe, Min.-Rat Matull zum Thema „50 Jahre russische Revolution — 1967 gesehen". Eintritt frei. Dazu werden originale Filmdokumente gezeigt. In dem Vortrag wird die Frage untersucht, ob für Rußland nur dieser Weg möglich war und welche Leistungen, aber auch Enttäuschungen, die letzten Jahre russischer Geschichte beinhalten. Darüber hinaus wird das Verhältnis zu Deutschland und der zukünftige Weg der UdSSR behandelt. — Bei sehr guter Beteiligung wurde das Erntedankfest der Ostpreußenfamilie ein voller Erfolg. Auch eine Abordnung der Remscheider Gruppe war erschienen. Während die Kinder sich bei sonnigem Wetter tummelten, waren die Wettbewerbe im Preisschießen und Preiskegeln in vollem Gang. Die mit starkem Beifall bedachten Darbietungen wurden durch den Ostpreußenchor unter seinem Dirigenten Löffler, durch Fräulein Hellwig mit Rezitationen und durch eine Volkstanzgruppe der Deutschen Jugend des Ostens bestritten. Auch ein Wettbewerb im Ballontanz wurde durchgeführt. Zum Tanz unter der Erntekrone spielte die Hauskapelle unermüdlich auf.

Düsseldorf — Veranstaltung im Haus des deutschen Ostens, Bismarckstraße 90: Sonnabend, 14. Oktober, 20 Uhr, Großer Saal: Der Westpreußenchor Düsseldorf, Ltg. Waltraud Staedtgen, singt Volkslieder aus Deutschland. Eintritt frei.

Köln — Nächste Ostpreußenrunde am Mittwoch, 18. Oktober, 19.30 Uhr, bei Oellig, Neußer Straße 87.

Massen — Auf das Wasser zu dem bekannten Elbinger Bier, das von englischen Brauern gebraut wurde, die zum Zwecke eines besonders guten Wassers den „englischen Brunnen" gebohrt hatten, verwies Prof. Dr. Wolfrum, Göttingen, auf der Kulturtagung der Landesgruppe für die Reg.-Bez. Arnsberg, Münster und Detmold im Durchgangswohnheim Massen, in seinem Vortrag über Ostpreußen als das europäischste Land Europas. De Gaulle, der den deutschen Osten als urpolnisches Land bezeichnet habe, beleidige seine eigenen Landsleute. Für die französischen Ritter des Mittelalters war es die höchste Ehre, mit dem Deutschen Ritterorden den Kampf der Christianisierung des Preußenlandes und Litauens zu führen. Daß aus Glaubensgründen drei Jahrhunderte später Hugenotten und französische Schweizer ins Preußenland übersiedelten, konnte dem sonst so viel Sinn für Geschichte entwickelnden General, der seine Ahnen bis auf Jeanne d'Arc zurückführt, nicht entfallen sein. Selbst polnische Geschichtsklitterung vermag daran nicht zu rütteln, daß es europäische Menschen des damaligen westlichen Abendlandes waren, die neben den bodenständigen Prußen und Litauern, die alles andere als slawisch waren, dieses Land formten. Prof. Wolfrums Vortrag wurde auf Band genommen und kann von allen Gruppen, zu denen er nicht kommen kann, entliehen werden. Auskunft erteilt die Landesgruppe. Hans Linke, Bundesgruppenwart der Gemeinschaft Junges Ostpreußen und verdienstvoller Initiator des ost- und mitteldeutschen Schülerwettbewerbs sowie der Dänemarkfahrten zur Pflege der Kriegsgräber, forderte die Heranziehung junger Menschen zur Arbeit für den deutschen Osten zu intensivieren. Er zeigte die Wege auf, die die Gemeinschaft Junges Ostpreußen gehen wolle. Es seien für jedes Land sogenannte Lehrmannschaften aufgestellt worden, die überall, wo es notwendig ist, eingesetzt werden sollen. Man sollte sich auch überlegen, wie man z. B. die vielen Tausende junger Menschen, die in Nordrhein-Westfalen sich durch die ost- und mitteldeutschen Schülerwettbewerbe mit Ost- und Mitteldeutschland beschäftigt haben, zu einer freiwilligen Gemeinschaft vereinigen könnte, ohne starke gruppenhafte Bindung. Es falle auf, daß die Jugendlichen, die energisch die Jugendgruppe ablehnen, weil sie sich nicht binden wollen, sofort zu Tausenden dabei sind, wenn etwas für sie Interessantes passiert. Darauf müsse sich die landsmannschaftliche Jugendarbeit einstellen. — Oberstudienrat Dr. Teschner, Essen, sprach über die Möglichkeiten deutsch-polnischer Verständigung. Gerhard Staff vom ostpreußischen Musikstudio Salzgitter hatte besonders bei den Spätaussiedlern, die zu diesem Vortrag geladen waren, einen guten Erfolg. Für diese ostdeutschen Schicksalsgefährten waren vor allem die Musikbeispiele auf Schallplatten ein Erlebnis. Der Vors. der Landesgruppe, Poley, polemisierte gegen die Demonstranten vor dem Reichstagsgebäude in Berlin, in dem die Wanderausstellung „Leistung und Schicksal" gezeigt wird. Wer gegen diese sachliche Schau, die gesichertes und überprüfbares Dokumentations- und Informationsmaterial biete, demonstriere, sei unsachlich, von vornherein einseitig eingestellt und randaliere um des Randalierens willen. Abschließend rief Poley alle Anwesenden auf, mit Mut, Beharrlichkeit und persönlichem, überzeugendem Einsatz weiter für die ostdeutsche Heimat zu kämpfen.

Unna — Freitag, 3. November, Jahreshauptversammlung. — Im November Fleckessen. Genauer Termin wird noch bekanntgegeben. — Freitag, 1. Dezember, Vorweihnachtsfeier.

BADEN-WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42, Telefon 3 17 54.

Göppingen — Die Gruppe wirkte bei den Heimattagen und der Europakundgebung des Landesverbandes des BdV am 30. September und 1. Oktober mti, die unter der Schirmherrschaft des Ministerpräsidenten Dr. Filbinger stattfand. Landeskulturreferent Prof. Erich Hans hatte ein sehr vielseitiges Programm unter Mitwirkung zahlreicher einheimischer, vertriebener und osteuropäischer Exil-Gruppen zusammengestellt. Die Gruppe erntete mit Rezitationen und Volkstänzen, einstudiert von der Leiterin, Frau Käte Rachstein, reichen Beifall.

Margarete Stauss

Heidelberg — Freitag, 27. Oktober, 19 Uhr, findet im Hotel Ritter, Schwetzingen, die nächste Monatsversammlung (verbunden mit Fleckessen) statt. Alle Mitglieder, sowie Freunde und Bekannte aus Heidelberg und Umgebung sind herzlich eingeladen. Voraussichtlich wird der Farbfilm über die von der Jugend geleistete Arbeit an deutschen Gräbern in Oxböl, Dänemark, gezeigt. — In der Monatsversammlung am 30. September hörten die Landsleute einen Vortrag über Leben und Werk der ostpreußischen Künstlerin Käthe Kollwitz. — Der 1. Vors., Tunat, machte darauf aufmerksam, daß bei der im Jahre 1968 vorgesehenen Volkszählung, verbunden mit Wohnungszählung, auch nach der Vertriebeneneigenschaft gefragt werden wird. Als Vertriebener wird dabei nur gelten, wer — sofern er über 16 Jahre alt ist — einen Bundesvertriebenenausweis besitzt; bei Kindern unter 16 Jahren genügt Eintrag im väterlichen Ausweis. Ausweise werden von der Gemeindebehörde auf Antrag ausgestellt. Eine lebhafte Aussprache über den Tag der Heimat beendete den Abend.

Schorndorf — Der Mitbegründer der Gruppe und langjährige Geschäftsführer, Emil Schweiger, 706 Schorndorf, Künkelinstraße 2 (früher Insterburg), der sich um die Gruppe sehr verdient gemacht hat, feiert am 18. Oktober seinen 70. Geburtstag.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Geschäftsstelle: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20, Telefon-Nr. 06 41/7 37 03.

Marburg — Dienstag, 17. Oktober, Heimatabend im Malerstübchen der Stadtsäle. Beginn 20 Uhr. Erntedank. Am letzten Heimatabend im September wurde ein Lichtbildervortrag über Käthe Kollwitz gehalten und der Film Käthe Kollwitz vorgeführt.

RHEINLAND-PFALZ

1. Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Werner Henne, 675 Kaiserslautern, Barbarossaring 1, Telefon-Nr 22 08.

Worms — Monatsversammlung der Kreisgruppe am Sonntag, 8. Oktober, 16 Uhr, im Lokal Vater Jahn, Philosophenweg 1, Gemütlicher Nachmittag mit Tanz (Schallplatten). Zwei Kurzfilme: ‚Einst unter dem Kurenwimpel' und ‚Ein Land, das reiche Früchte trug'. Alle Mitglieder, Freunde und Gäste sind herzlich eingeladen.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Cherubinstraße 1, Telefon Nr. 30 46 86. Geschäftsstelle: ebenfalls dort Postscheckkonto: München 213 96.

Kempten — Nächste Zusammenkunft Sonntag, 29. Oktober, 15 Uhr, im Vereinshaus, Linggstraße 4. Es werden Farblichtbilder aus Ost- und Westpreußen heute — ein Reisebericht von 1965, gezeigt. — Die ostpreußischen Landsleute folgten der Einladung des Bezirks Schwaben am 24. September, um sich zu einer Ortsgruppe zusammenzuschließen. Bei der Begrüßung wurde insbesondere auf den heimatpolitischen Wert einer Ostpreußengruppe im großen Kreisgebiet Kempten hingewiesen. Vom Landesverband sprach Erich Diester zum Thema „Warum heute Landsmannschaft". Die Memminger Jugendgruppe lockerte die Veranstaltung mit heimatlichen Liedern und Volkstänzen auf und erntete reichlichen Beifall. Alle anwesenden Landsleute erkannten den heimatpolitischen Sinn des Zusammenschlusses und gaben mit ihrer Beitrittserklärung, der anwesenden Lokalpresse zur Kenntnis, daß auf die deutschen Ostgebiete niemals verzichtet werden darf. Bis zur Vorstandswahl leitet Frau Irmgard Neuert, Kempten, St.-Mag-Platz 3, die Gruppe.

Weilheim — Mittwoch, 1. November, Totengedenkfeier zu Allerheiligen auf dem Friedhof. Uhrzeit wird durch Rundschreiben bekanntgegeben. — Sonnabend, 4. November, Gaststätte Oberbräu, 15 Uhr, Mitgliederversammlung und Lichtbildervortrag. — Sonntag, 3. Dezember, Gaststätte Oberbräu, 15 Uhr, Adventsfeier. — Sonntag, 17. Dezember, Gaststätte Oberbräu, 15 Uhr, Weihnachtsfeier.

Wir gratulieren...

zum 92. Geburtstag

Dyck, Anna, geb. Konrad, aus Kissehlen, Kreis Gumbinnen, jetzt 24 Lübeck, Weberkoppel 8 c, am 15. Oktober.

Eckloff, Anna, geb. Ewert, aus Schönfeld, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei Tochter Lydia Herrmann, 2879 Brettorf, am 14. Oktober

Neumann, Lina, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt 3118 Bevensen, Danziger Weg 38, am 13. Oktober

zum 91. Geburtstag

Kochan, Paul, aus Gollen, Kreis Lyck, jetzt 854 Schwabach, Klinggraben 49, am 4. Oktober.

Konrad, Marie, geb. Sobutch, aus Pilschen, Kreis Johannisburg, jetzt bei Ida Goldbein, 2 Hamburg 26, Borstelmannsweg 10, am 14. Oktober.

zum 90. Geburtstag

Beckert, Emma, geb. Turner, aus Seubersdorf, Kreis Osterode, jetzt bei Tochter Ella Radon, 763 Lahr/Baden, Wasserklammstraße 5, am 12. Oktober

Böttcher, Berta, aus Seestadt Pillau, jetzt 237 Rendsburg, Schloßplatz 1, Stift Altersheim, am 19. Oktober.

Krajewski, Franz, Uhrmachermeister, aus Gumbinnen, Königstraße 3, jetzt 7083 Wasseralfingen, Kreis Aalen, Alemannenstraße 6, am 13. Oktober

Milewski Justine, geb. Worgull, aus Dimussen und Großrosen, Kreis Johannisburg, jetzt bei Tochter Erna Hoppe, 294 Wilhelmshaven 10, Flustraße 109, am 20. Oktober.

zum 89. Geburtstag

Plenio, Auguste, aus Regeln und Königsberg, jetzt 8 München, Kederbacher Straße 44, bei Wurm, am 12. Oktober.

zum 88. Geburtstag

Baumm Helene, Oberschullehrerin i. R., aus Königsberg, jetzt 2161 Assel, Kreis Stade, am 17. Oktober.

Smoydzin, Gottlieb, aus Lyck, jetzt 23 Kiel-Kronshagen, Hasselkamp 59, am 21. Oktober.

zum 87. Geburtstag

Barran, Franz, aus Bergensee, Kreis Angerburg, jetzt 2862 Worpswede, Bergedorf 29, am 11. Oktober.

Nowack, Auguste, geb. Purwin, aus Angerburg, jetzt 85 Nürnberg, Regensburger Straße 75, bei Mandel, am 11. Oktober.

Usko, Anna, aus Lyck, jetzt 239 Flensburg, Eckernförder Landstraße 25, am 15. Oktober.

Wenzel, Maria, aus Ortelsburg, jetzt 3394 Langelsheim (Harz), Flachsrottenstraße 7, am 24. Oktober.

zum 86. Geburtstag

Possekel, Lina, Witwe des Bauunternehmers H. Possekel, aus Ostseebad Rauschen, jetzt bei Sohn Fritz Possekel, 5475 Brohl (Rhein), am 17. Oktober

zum 85. Geburtstag

Czysollek, Samuel, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt 4352 Herten, Im Dahl 3, am 7. Oktober.

Dombrowitzki, Minna, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt 2 Hamburg 22, Weidestraße 13 a, bei Skrodzki, am 16. Oktober.

Engling, Auguste, geb. Naujokat, aus Königsberg, jetzt 4734 Dolberg, Gustav-Hauptmann-Straße 5, am 16. Oktober

Faltin, Franz, aus Kulsen, Kreis Angerburg, jetzt 4103 Walsum-Vierlinden, Oswaldstraße 14, am 8. Oktober.

Gladau, Gustav, aus Schönbruch, Kreis Bartenstein, jetzt 4 Düsseldorf-Unterrath, Fehmarnstraße 42, am 16. Oktober

Gräf, Friedrich, Telegrafenleitungsaufseher a. D., aus Labiau, Fritz-Tschierse-Straße 13, jetzt 7742 St. Georgen, Am Sommerrain 39, am 18. Oktober

Nittka, Emil, aus Angerburg, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Kreisgemeinschaft Angerburg, 213 Rotenburg (Han.), Kreis-Haus, am 14. Oktober.

Royla, Adam, aus Kielen, Kreis Lyck, jetzt 3215 Kl. Berkel, Nr. 134, am 11. Oktober.

zum 84. Geburtstag

Braekau, Charlotte, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt 4232 Kamp-Lintfort, Wiesenbruchstraße 35, am 17. Oktober.

Nitsch, Elly, geb. Zander, aus Gollau, Kreis Samland, jetzt 1 Berlin 41, Mittelstraße 26, am 18. Oktober.

Penquitt, Maria, aus Johannisburg, jetzt 1 Berlin 12, Dahlmannstraße 1, am 18. Oktober.

zum 83. Geburtstag

Dzubiel, Charlotte, aus Lyck, jetzt 8872 Burgau, Stadtstraße 53, am 13. Oktober.

Lubeck, Gottlieb, Pol.-Meister, aus Lyck, jetzt 2861 Ottersheim Nr. 32, am 16. Oktober.

Schwiderski, Henriette, aus Langenhöh, Kreis Lyck, jetzt 5409 Oberndorf, Seelbacher Straße 8, am 21. Oktober.

Walter, Berta, geb. Ewert, aus Gr.-Gnie und Kl.-Gnie, Kreis Gerdauen, jetzt 2401 Lübeck-Niendorf, Niedorfer Straße 133, am 10. Oktober.

zum 82. Geburtstag

Ebner, Emma, aus Seestadt Pillau, jetzt 2208 Glückstadt, Itzehoer Chaussee 25, am 15. Oktober.

Hellwich, Franz, aus Lyck, jetzt 478 Lippstadt, Borsigstraße 4, am 12. Oktober.

Jedamski, August, Ortsvertreter von Giersfelde, Kreis Lyck, jetzt 2905 Portsloge, Post Edewecht, am 20. Oktober.

Lange, Anna, geb. Klautke, aus Taabern, Kreis Mohrungen, jetzt 5159 Sindorf, Breite Straße 25, am 18. Oktober

Osenger, Martin, aus Keipern, Kreis Lyck, jetzt 2341 Kronsgaerd, am 20. Oktober.

Peters, Thea, Witwe des Landrats Peters, aus Lyck, jetzt 359 Bad Wildungen, Städt. Krankenhaus, am 6. Oktober.

Pillunat, Emil, aus Lyck, jetzt 2247 Lunden, Friedrichstraße 28, am 17. Oktober.

Skrebbas, Richard, aus Seestadt Pillau, jetzt 237 Rendsburg-Saatsee, Reventlow 6, am 19. Oktober.

Steuber, Ina, aus Ostseebad Neukuhren, jetzt 24 Lübeck, Am Klosterhof 3, am 20. Oktober.

Struwe, Fritz, aus Königsberg, Großer Domplatz 1, jetzt 8221 Teisendorf (Obb.), Traunsteiner Straße Nr. 9, am 8. Oktober.

zum 81. Geburtstag

Backschat, Franz, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt 403 Ratingen, Eckampstraße 13, am 16 Oktober.

Boborowski, Hugo, aus Laukischken, Kreis Labiau, jetzt 5812 Herbede, Durchhölzer Straße 113, am 10. Oktober

Knoppke, Johanna, aus Groß Langwalde, Kreis Rastenburg, jetzt 24 Lübeck, Roonstraße 6, am 18. Oktober.

Kunkat, Emil, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt 236 Bad Segeberg, Oldesloer Straße Nr. 102, am 19. Oktober

Lapatki, Anna, aus Albrechtsdorf, Kreis Heilsberg, jetzt 233 Eckernförde, Jungfernstieg 131, am 17. Oktober.

Musanke, Helene, aus Königsberg, Unterhaberberg Nr. 78, jetzt 24 Lübeck, Mönkhofer Weg 193, am 21. Oktober.

Prank, Jochum, aus Dorschen, Kr. Lyck, jetzt 495 Minden, Wagnerstraße 17, am 13. Oktober.

Rassmus, Käthe, aus Seestadt Pillau, jetzt 4281 Burlo, Neustraße 31, am 20. Oktober.

Thimm, Emil, aus Angerburg, jetzt 2091 Garstedt Nr. 188 über Winsen (Luhe), am 14. Oktober.

zum 80. Geburtstag

Adam, Martha, aus Lyck, jetzt 43 Essen- Borbeck, Altendorfer Straße 58 a, am 10. Oktober.

Brosda, Anna, geb. Zimmermann, Lehrerin i. R., aus Rothfließ, jetzt 44 Münster, Hornstraße 10, am 14. Oktober.

Christoleit, Erich, Forstoberrentmeister a. D., aus Tollmingen, Kreis Goldap, jetzt 648 Wächtersbach, am 17. Oktober.

Cohn, Max, Mitinhaber der Fa. Fritz Cohn, Baustoffgroßhandel in Königsberg, jetzt Salzburg, Aignerstraße 25 (Österreich), am 16 Oktober.
Als traditionsbewußter Bürger nahm Herr Cohn stets regen Anteil am Leben Königsbergs, die er auch aktiv mit Stiftungen für wohltätige und künstlerische Zwecke unterstützte.

Dannat, Käte, geb. Lange, aus Königsberg, jetzt 1 Berlin 41, Buggestraße 10 a, am 19. Oktober.

Glinka, Karl, aus Angerburg, jetzt 61 Darmstadt-Arheiligen, Wesseler Straße 74, am 12 Oktober.

Herrmann, Amalie, geb. Kischkel, aus Kalkhof, Kreis Treuburg, jetzt bei Tochter Erna Wiedenker, 28 Bremen, Hastedter Heerstraße 375, am 16. Oktober

Hundsdoerfer, Lisbeth, geb. Raehs, Witwe des Gutsbesitzers Paul Hundsdoerfer aus Jentkutkampen, Kreis Stallupönen, und Königsberg, Körteallee, jetzt 352 Hofgeismar, Pensionshaus der evang. Altenhilfe, Gesundbrunnen, am 11. Oktober.

Jankowski, Wilhelmine, aus Ostseebad Cranz-Nußkern, jetzt 21 Hamburg 90, Gr. Schippsee 3, am 11. Oktober.

Janson, Amalie, aus Königsberg, Altrossg. Predigerstraße 2 d, jetzt 509 Leverkusen-Alkenrath, Hans-v.-Dohnanyi-Straße 46, am 18. Oktober.

Jelonnek, Auguste, geb. Bonatis, aus Schönhofen, Kreis Treuburg, jetzt 34 Göttingen, Obere Karspüle 26, am 16. Oktober.

Jordan, Otto, aus Schmauck, Kreis Pr.-Holland, jetzt 4134 Rheinberg, Herderstraße 11, am 18. Oktober

Kutzki, Gustav, aus Mortung, Kreis Mohrungen, jetzt bei Sohn, 315 Peine, Maschweg 34, am 18. Oktober.

Kreutz, Julius Gustav, aus Sensburg, jetzt 28 Bremen-Blumenthal, Köhlhorster Straße 31, am 11. Oktober

von Lieben, Horst, Major d. R., aus Königsberg, jetzt 41 Duisburg-Hamborn, Kaiser-Wilhelm-Straße Nr. 238, am 13. Oktober

Matheus, Franz, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt 216 Stade, Grashoffweg 7, am 15. Oktober.

Mattulat, Maria, aus Tilsit, Magazinstraße 13 jetzt bei Tochter, 747 Ebingen, Augustenstraße 11, am 15. Oktober.

Neumann, Otto, aus Wehlau, Schmiedestraße 1, jetzt 243 Neustadt i. H., Kreienredder 11, am 13. Oktober.

Olschewski Gottlieb, Ortsvertreter von Aulacken, Kreis Lyck, jetzt 31 Westercelle, Gießereistraße 12, am 2. Oktober.

Schutz, Paul, aus Kruglanken, Kreis Angerburg, jetzt 4321 Bredenscheid, Im Weistenfeld 11, bei A. Raatz, am 9. Oktober.

Skibbe, Anna, geb. Wilkeit, aus Gilge, Kreis Labiau, jetzt 5159 Sindorf/Horrem, Beethovenstraße Nr. 14, am 5. Oktober.

Skirde, August, Oberstleutnant a. D., aus Dimmern, Kreis Ortelsburg, jetzt 4992 Espelkamp, Marienburger Straße 26, am 15. Oktober.

Synowzik, Friedrich, aus Kolbitz, Kreis Johannisburg, und Buchenhagen, Kreis Sensburg, jetzt 294 Wilhelmshaven 9, Stutthofer Zeile 1, am 23. Oktober.

Szybalski, Anna, geb. Columbus, aus Großgarten, Kreis Angerburg, jetzt 236 Bad Segeberg, Gustav-Frenssen-Weg 4, am 14. Oktober.

zum 75. Geburtstag

Bendig, Johann, aus Königsberg, Alter Graben 30, General-Litzmann-Straße 56, Rhesastraße 14, jetzt 76 Offenburg-Süd, Wichernstraße 18, am 14. Oktober.

Betzmer, Minna, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt 514 Erkelenz, Am Flachsfeld 11, am 15. Oktober.

Bogdahn, Friedrich, aus Bartenstein, Heilsberger Straße 20, jetzt 24 Lübeck, Bergstraße 6, am 21. Oktober.

Drazba, Henriette, aus Giersfelde, Kreis Lyck, jetzt bei Tochter Ruth Alexander, 4912 Holzhausen, Post Sylbach, Breite Wiese 7, am 21. Oktober.

Ferbig, Otto, aus Tolksdorf, Kreis Rastenburg, jetzt 239 Flensburg, Rude 5, am 16. Oktober

Fisahn, Hedwig, geb. Packmor, aus Schaustern, Kreis Allenstein, jetzt 3151 Rosenthal, Kreis Peine, Salderstraße 79, am 15. Oktober

Hempel, Auguste, aus Dorren, Kreis Johannisburg, jetzt 206 Bad Oldesloe, Claudiusstraße 7, am 19. Oktober.

Kamutzki, Gustav, aus Herzogskirch, Kreis Gumbinnen, jetzt 2178 Otterndorf NE, Stader Straße 51, am 15. Oktober.

Kappas, Rudolf, aus Soltmahnen, Kreis Angerburg, jetzt 6301 Arnsburg über Lich, Kreis Gießen, Altersheim Schloß Arnsburg, am 11. Oktober.

Kischkewitz, Martha, geb. Woycteniuk, aus Lupken, Kreis Johannisburg, jetzt 2322 Schmiedendorf über Lütjenburg, am 11. Oktober

Kraska, Wilhelm, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt 2419 Berkenthin, Kreis Ratzeburg, Tulpenweg 13, am 7. Oktober.

Krüger, Franz, aus Gr. Warkau, Kreis Insterburg, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Arno Krüger, 746 Balingen, Kandelstraße 3, am 17. Oktober.

Krupke, Bruno, aus Sensburg, jetzt 238 Schleswig, Königsberger Straße 25, am 17. Oktober.

Marczinski, Margarete, geb. Witt, Lehrerwitwe, aus Steintal, Rundfließ, zuletzt Groß-Notisten, Kreis Lötzen, jetzt 2961 Viktorburer-Marsch, Post Georgsheil, am 17. Oktober.

Nowitzki, Friedrieke, geb. Gregorzewski, aus Lyck, Morgenstraße 26, am 12. Oktober

Paschke, Lina, geb. Hoffmann, aus Königsberg, Schreberstraße 14, jetzt 3389 Hohegeiß (Harz), Kirchstraße 23 a, am 15. Oktober.

Pulla, Gustav, aus Bergenau, Kreis Treuburg, jetzt 4 Düsseldorf, Helmholtzstraße 47, am 16. Oktober.

Rekowski, Hermann, aus Kutten, Kreis Angerburg, jetzt 287 Delmenhorst i. O., Nutzhorner Straße 105, am 14. Oktober.

Schmidt, Gustav, aus Lyck, Abbau, jetzt 3 Hannover-Ricklingen, Nettemannstraße 4, am 6. Oktober

Diamantene Hochzeiten

Brinkmann, Rudolf und Frau Berta, aus Königsberg, Plantage 17, jetzt 4 Düsseldorf, Linienstraße 108, am 13. Oktober.

Schweiger, Wilhelm, Stadtobersekretär i. R., und Frau Helene, geb Lange, aus Königsberg, Unterhaberberg, jetzt 22 Elmshorn, Meteorstraße 14, am 19. Oktober.

Goldene Hochzeiten

Bahr, Heinrich, und Frau Frida, aus Sorgenau, Palmnicken, jetzt 75 Karlsruhe, Bunsenstraße 4, am 17. Oktober.

Herrmann, August, und Frau Marie, geb. Neuber, aus Schlobitten, Kreis Pr. Holland, jetzt 4 Düsseldorf-Bilk, Weberstraße 30, am 7. Oktober.

Jeschner (Jeschinowski), August, Hauptlehrer i. R., aus Dietrichswalde und Wieps, Kreis Allenstein, und Frau Elisabeth, geb. Zimmermann, aus Mühlhausen, jetzt 3501 Zierenberg-Kassel, Ehlener Str. Nr. 12, am 16. Oktober.

Keibel, Otto, Hauptlehrer in Stolzenfeld, bei Schippenbeil, und Frau Erna, geb. Rudat, jetzt 3501 Weimar, Kreis Kassel, Kasseler Straße 18, am 12. Oktober

Klohs, Hermann, und Frau Berta, geb. Hoffmann, aus Briensdorf, Kreis Pr.-Holland, jetzt 7832 Kenzingen, Metzgerstraße 51, am 11. Oktober.

Beförderung

Bollin, Fritz, aus Hanswalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt 23 Kiel-Hassee, Holunderbusch 6, wurde durch die Pol.-Direktion Kiel mit Wirkung vom 1. Oktober zum Polizeiobermeister befördert.

Bestandene Prüfung

Mönnich, Ilse, geb. Schöning (Oberstudienrat Otto Schöning und Frau Edith, geb. Rohrmoser, aus Gumbinnen, jetzt 318 Wolfsburg, Stresemannstraße Nr. 3, bestand die 2. juristische Staatsprüfung

Amerikaner reißen sich um VW

NP New York

Die Verkaufserfolge des Volkswagens in den USA steigen weiter. Der VW hat in seinen Verkaufszahlen viele alte amerikanische Automobilmarken glatt überrundet. Bisher pflegten die USA-Automobilstatistiken die VW-Verkaufszahlen einfach zu unterschlagen. Man notierte sie nur unter „verschiedene Importe". Damit ist Schluß. Niemand kann den gewaltigen Aufstieg von VW in den USA mehr bagatellisieren. Soeben notieren die Statistiker: „Während in den ersten sechs Monaten dieses Jahres in den USA 203 121 VW (1966: 198 116) verkauft wurden, blieben der Mercury mit 163 098 und der Rambler mit 113 696 weit hinter dem VW zurück. Der VW nimmt bereits den achten Platz unter allen in den USA verkauften Marken ein. Im Juli 1966 wurden in den USA 30 686 VW abgesetzt. Im Juli dieses Jahres waren es 38 543 VW. Kein anderes Automodell in den USA verzeichnet eine derartig hohe prozentuale Verkaufssteigerung. Diese Entwicklung setzt sich weiter fort.

Erste Anzeichen deuten darauf hin, daß die große Nachfrage nach dem VW in den USA wieder zur Bildung eines „grauen Marktes" führen wird. Das bedeutet: Auf normalem Wege können — wie einige Händler meinen — kaum noch so viele VW nach USA eingeführt werden, wie Kaufinteressenten vorhanden sind. Der Autogroßhändler Abbot verfügt über ein eigenes Vertriebsnetz von 25 Autohändlern im Mittleren Westen der USA. Floyd Abbot erklärte: „Ich fahre einfach selbst nach Deutschland und suche dort Leute, die mir ihre Volkswagen verkaufen." Damit kam der „Volkswagen of America" in die Quere. Schließlich mußten der USA-Automobilhändlerverband, die Staatsanwaltschaft und sogar FBI eingreifen. Auch im Mittleren Westen der USA geht es nämlich heute einigermaßen zivilisiert zu. Es kann nicht jeder, so wie es ihm gerade einfällt, VW aus Deutschland einführen, nur um den Hunger der Amerikaner nach Volkswagen zu stillen.

Die rote Revolution mißlang in Hongkong

NP Hongkong

Im Mai dieses Jahres trat Hongkong, Großbritanniens Kronkolonie vor den Toren der roten Mandarine, in die schwierigste Phase ihrer Geschichte seit den Tagen des Zweiten Weltkrieges ein. Nach nahezu 20jähriger friedlicher Koexistenz mit dem kommunistischen China, machten sich die Maoisten auf, Hongkongs Wirtschaft zu ruinieren und Gesetz und Ordnung außer Kraft zu setzen. Mit großem Stimmaufwand und heftigen Drohungen versuchten die Roten in der Kolonie Hongkong ein ähnliches Schicksal wie der benachbarten portugiesischen Hafenstadt Macao aufzuzwingen, daß heute praktisch eine tote Sadt darstellt.

Doch dieser Versuch einer „kalten" Revolution schlug fehl. Hongkong steht heute selbstsicherer und stärker denn je zuvor da. Auch das Wirtschaftsleben der britischen Kronkolonie zeigt sich ungeschwächt. Die Krawalle und Streiks erwiesen sich als ein Schlag ins Wasser: die Bevölkerung machte ganz einfach nicht mit. Die große Mehrheit der hier ansässigen vier Millionen Menschen bewies, daß sie mit den roten Störenfrieden nichts zu tun haben wollte.

Besser als jedes andere Beispiel beweisen Hongkongs Exporte die kommunistische Niederlage. Im Juni dieses Jahres, als die Ausschreitungen ihren Höhepunkt erreichten, zeigten die Ausfuhrzahlen eine stark steigende Tendenz. Sie lagen 22,7 % über denen im Juni des Vorjahres. Auch die Zahl der Hongkong besuchenden Touristen stieg in dieser Zeit trotz vieler düsterer Berichte in den Blättern zahlreicher Länder. Der Fluß an Investitionsmitteln aus dem Ausland versiegte nicht. So war festzustellen, daß besonders in jener Zeit, als die schwersten Krawalle tobten, die Zahl neuer Gesellschaften, die in Hongkong registriert wurden, nahezu einen Rekord erreichten. Einen besseren Beweis für das Vertrauen, daß die Geschäftsleute der Welt in die britische Verwaltung und Hongkongs Bevölkerung setzen, dürfte es kaum geben.

Dennoch gibt es überall Schwarzmaler, die trotz dieser sprechenden Tatsachen eine pessimistische Prognose geben. Aus diesen Kreisen beispielsweise kommen Berichte, die von einer massiven Kapitalflucht aus der britischen Kronkolonie sprechen. Wie sie zu bewerten sind, zeigen offizielle Angaben, die diese Meldungen in die richtige Perspektive rücken. Die Gesamtsumme des tatsächlich abgezogenen Kapitals belief sich lediglich auf zehn bis zwölf Millionen Pfund Sterling (112 bis 134,4 Mill. DM). Das sind nur 1,7 % des in Hongkong beheimateten Kapitals. In dieser Stadt erlitt die Linke eine ihrer schwersten Niederlagen.

Erinnerung



Kennziffer G 9

„Erinnerung lautet der gemeinsame Titel einer Reihe von Zeichnungen, die wir, jeweils mit einer Kennziffer versehen, über dem Bestellschein im Ostpreußenblatt veröffentlichen. Bestimmt fällt Ihnen bei dieser oder jener Zeichnung ein Erlebnis aus vergangenen Tagen ein. Versuchen Sie es doch einmal — setzen Sie sich hin, schreiben Sie dieses Erlebnis auf und schikken Sie es uns unter Angabe der jeweiligen Kennziffer spätestens 10 Tage nach dem Erscheinungsdatum der betreffenden Folge.

Die Manuskripte sollten nicht mehr als 45 Schreibmaschinenzeilen zu je 60 Anschlägen umfassen.

Unsere Redakteure werden gemeinsam mit Mitarbeitern der Kulturabteilung und des heimatpolitischen Referats der Landsmannschaft Ostpreußen die Einsendungen prüfen und die

ERINNERUNG DER WOCHE

auswählen, die im Ostpreußenblatt abgedruckt und mit

ZWANZIG MARK

honoriert wird.

Sollte der Geschichte außerdem noch ein Bestellzettel mit der Werbung eines neuen Abonnenten für DAS OSTPREUSSENBLATT beiliegen, winken in jedem Falle

FUNF MARK EXTEA!

Was fällt Ihnen bei dem heutigen Bild ein?

Schreiben Sie uns mit dem Stichwort „Erinnerung G 9" an die Redaktion des Ostpreußenblattes, 2 Hamburg 13, Postfach 8047.

Nachrichten über Wehrmachtsangehörige . . .

Über nachstehend aufgeführte Wehrmachtsangehörige aus Ostpreußen liegen Todesmeldungen vor. Gesucht werden die Angehörigen.

1. Breitenstein: Salefski, Franz, geb. etwa 1901, Stabsgefreiter, in Zivil: Gutsverwalter.

2. Johannisburg: Doroch, August, geb. etwa 1906, Uffz., Beruf: Fleischer.

3. Königsberg: Seek, Kurt, geb. 1902/03, Beruf: Elektro-Ing.

4. Nähe von Ortelsburg: Sembrowski, Heinrich, geb. etwa 1911.

5. Ostpreußen: Selinski, Gustav, geb. etwa 1913/14, Uffz.

6. Allenstein: Fischer, Heinz, geb. etwa 1924, Gefreiter. Verstorben 25. Juli 1949 im Lager Kisel. Bericht Nr. 13639 VA/o. R.

7. Memel: Frischmut, Martin, geb. 1920, von der 161. Inf.-Div. Verstorben 3. März 1944 in der UdSSR. Bericht Nr. 13659 VA/o. R.

8. Königsberg: Fröhlich, Alfred, geb. 1921, in Zivil: Zugschaffner. Verstorben Oktober/November 1947 im Lager Borissow. Bericht Nr. 13662 VA/o. R.

9. Allenstein: Fuchs, Alfred, geb. etwa 1903/08, in Zivil: Rechtsberater. Verstorben 12./14. 4. 1948 in einem Lager im Ural. Bericht Nr. 13665 VA/o. R.

10. Allenstein: Gollandt, Hugo, geb. etwa 1923.

11. Ebenrode: Glas, Fritz, Geburtsdatum unbekannt, vom Volkssturm Königsberg, Bruf: Landwirt.

12. Königsberg: Genert, Albert, geb. etwa 1915/1920, Uffz., in Zivil: beschäftigt bei „4711" in Königsberg.

13. Königsberg: Gerstmann, John oder Johann, Geburtsdatum unbekannt.

14. Königsberg oder Elbing: Glasen, Heinrich, geb. etwa 1909/11, von einer Inf.-Einheit.

15. Tapiau: Glotzeck, Vorname und Geburtsdatum unbekannt, vermutlich Stabsfeldwebel.

16. Ostpreußen: Gervinat, Vorname und Geburtsdatum unbekannt, Oberzahlmeister.

17. Ostpreußen: Gerz, Robert, geb. etwa 1908/10, Beruf: Landwirt.

18. Königsberg-Rothfließ: Ebert, Gert, geb. etwa 1928. Verstorben Mai 1947 im Lager Preußisch Eylau. Bericht Nr. 13681 VA/o. R.

19. Goldap: Debler, Ernst, geb. etwa 1918.

20. Heiligenwalde/Samland: Daumann, Emil, geb. etwa 1893, Beruf: Landarbeiter.

21. Königsberg: Damm, Heinz, geb. etwa 1920/1922, Obergefreiter, in Zivil: Bauarbeiter.

22. Königsberg oder Tilsit: Dannlies oder Danolies, Rudi geb. etwa 1920/21. Uffz., Vater hatte eine Tischlerei.

23. Königsberg: Diete, Helmut, geb. etwa 1914, Uffz. bei einer Luftwaffen-Einheit, Berufssoldat/Schirrmeister.

24. Lindengarten: Ernlat, Vorname unbekannt, geb. etwa 1885, in Zivil: Landarbeiter.

25. Pr.-Eylau: Böhnke, Karl, geb. etwa 1906/1912, in Zivil: Gutsbesitzer. Verstorben Februar 1945 im Lager Morschansk. Bericht Nr. 13732 VA/o. R.

26. Königsberg: Erdmann, Vorname unbekannt, geb. etwa 1898/1900, Beruf: Drogist. Verstorben 27. März 1948 auf dem Heimtransport. Bericht Nr. 13758 VA/o. R.

27. Insterburg: Escherich, Alfred, Geburtsdatum unbekannt, ledig. Verstorben 1. Juli 1946 im Lager Golubowka. Bericht Nr. 13762.

28. Umgebung von Schloßberg: Fahrensteiner, Gustav, geb. etwa 1906, in Zivil: Bauer. Verstorben Februar 1946 im Lager Bobruisk. Bericht Nr. 13767 VA/o. R.

29. Königsberg: Boketta, Friedrich, geb. etwa 1916, Oberleutnant einer Flieger-Transport-Einheit.

30. Königsberg: Bontino, Vorname unbekannt, geb. etwa 1914, Obergefreiter, in Zivil: Kraftfahrer.

31. Ostdeutschland: Dr. Borrmann, Vorname unbekannt, geb. etwa 1901, Stabsarzt.

32. Königsberg: Carsten, Bruno, geb. etwa 1907. Verstorben Herbst 1947 im Lager Reval. Bericht Nr. 13778 VA/o. R.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86 unter Su/Mü/3/67.

Treffen der Turnerfamilie

Ostpreußen—Danzig—Westpreußen in Espelkamp

Das 14. Wiedersehenstreffen der Turnerfamilie aus dem ehemaligen Kreis I Nordost der Deutschen Turnerschaft wurde zum dritten Male in Espelkamp durchgeführt. Warum gerade in Espelkamp? Weil diese Stadt mitten im Wald buchstäblich aus dem Nichts, vorwiegend durch die Tatkraft von Heimatvertriebenen, zu einer modernen Industriegesungen Wohnstadt aufgebaut wurde.

In diesem schönen und gastlichen Ort trafen sich die nun in der Bundesrepublik verstreut wohnenden Turnerinnen und Turner zu einem viertägigen geselligen, festlichen und ernsten Beisammensein, das durch Turnbruder Heyse (MTV Tilsit) und seine Gattin bestens organisiert war. Der Begrüßungsabend mit einem Film über die Entstehung Espelkamps und die Besichtigung des Ludwig-Steil-Hofes seien besonders erwähnt. Am Sonnabendnachmittag erbrachte die Aussprache über den Fortbestand der Turnerfamilie mit Vertretern der einzelnen Vereine deren einstimmigen Beschluß über das Weiterbestehen unter finanziell eingeschränkten Verhältnissen. Der beliebte, umfangreiche und reich bebilderte Weihnachtsbrief soll in vereinfachter, kostensparender Form weiterhin herausgebracht werden. Zur Deckung der erheblichen Kosten wird durch Rundchsreiben ein Jahresbeitrag von 10 DM von allen an dem Fortbestand der Turnerfamilie interessierten Mitgliedern erbeten werden, zumal ein bekannter, hier ungenannt bleibender Turner für die Herausgabe dieses Briefes bereits eine unzumutbar hohe Summe verauslagt hat.

Zur Erledigung der anfallenden Arbeiten einschließlich Karteiführung ist eine Geschäftsstelle eingerichtet worden. Postanschrift: Turnerfamilie Ostpreußen—Danzig—Westpreußen, 2059 Büchen (Lauenb), Parkstraße 9.

Der Festabend im Pommerschen Hof bekam durch das Espelkamper Blasorchester (mit mehr als 20 Liebhabermusikern aus den verschiedensten Berufen) und durch ein Orchester 10—12jähriger musikbegabter Schülerinnen, die ihre Instrumente für ihr Alter schon meisterhaft beherrschten, eine besondere Note.

Am Sonntag wurde nach den Gottesdiensten die Feierstunde in der Turnhalle der Waldschule mit anschließender Kranzniederlegung am Ehrenmal

Am Sonntag wurde nach den Gottesdiensten die zum Höhepunkt des Treffens. Grußworte sprachen der Vorsitzende des Westfälischen Turnerbundes, Prof. Dr. Brüggemann, der Vorsitzende des Turngaues Minden-Ravensburg, Thielkamp, und Bürgermeister Wetzel aus Espelkamp. Der Bürgermeister brachte seine Freude darüber zum Ausdruck, daß die Turnerfamilie nun zum dritten Male für ihr Treffen Espelkamp gewählt habe. Die Turnbewegung kennzeichnete er als ein Beispiel, wie man zu einer großen Gemeinschaft zusammenwachse und trotz räumlicher Trennung zueinander finden und füreinander einstehen könne. Er lud die Turnerfamilie erneut zu ihrem Treffen nach Espelkamp ein.

Der Kameradschaftsabend am Sonntag galt beder Heimat hielt Wilhelm Alm vom Königsberger Männer-Turnverein von 1842. Mit Bewunderung und stolzer Freude konnten die Turnerinnen und Turner erleben, mit welchem äußerem Schwung und mit welch innerer Begeisterung „Onkel Wilhelm" im 80. Lebensjahre, nach Genesung von schwerer Krankheit, seine gehaltvolle Ansprache hielt, in der er die Bedeutung der ostdeutschen Turnerschaften hervorhob, die in unverbrüchlicher Treue zu ihrer Heimat stünden. Das Espelkamper Streichquartett umrahmte die Feierstunde, die mit der 3. Strophe des Deutschlandliedes schloß. Bei der anschleißenden Kranzniederlegung am Ehrenmal sprach Turnbruder Alm die Gedenkworte.

Der aKmeradschaftsabend am Sonntag galt bevorzugt der Vereinszusammenkunft.

Die erlebnisreiche Fahrt am Montag mit zwei Bussen zum Dümmer See brachte den Ausklang des Treffens. Das nächste Wiedersehen wird in zwei Jahren sein.

Pa.



Ein solch günstiges Angebot finden Sie nicht alle Tage:

1966er Osthofener Klosterberg 4,–
Spätlese
Originalabfüllung - Rheinhessen

Ein ausgezeichneter Wein - Gutswein - Originalabfüllung - Spätlese. Ja, diesen Wein sollten Sie einmal probieren, sich einen kleinen Vorrat davon hinlegen - aber nur dann, wenn die erste Flasche mundet, sonst nehmen wir die restlichen Flaschen kostenlos für Sie zurück.
Geben Sie bitte Ihren genauen Absender, Bahnstation und Bestellmenge an. Packungsgrößen: 15, 20 oder 25 Flaschen. Angebot nur solange der Vorrat reicht. Bestellen Sie daher heute.

GRÄFIN VON KÖNIGSMARCK'sche
Weinkellerei - Weinbau
5400 Koblenz - Telefon 0261/2449
Postfach 1160

Urlaub / Reisen

Haus Rauschen, Ostseebad Burg, 2448 Fehmarn, Zimmer, Bad, Neubau, mit gutem Frühstück 6,50. **Albert u. Lilly Schabram,** früher Allenstein u. Königsberg-Tannenwalde.

Keuchhusten — Bronchitis. Heilung im Reizklima des Hochsauerlandes. Moderne Zimmer, Bad, sonnige Lage am Wald, bietet **ADAC-Hotel „Südhang", 5789 Neuastenberg, Telefon 0 29 81 / 8 92.** Vollpension ab 13,— DM. Monatsgäste Oktober, November, Dezember, 300,— DM. Doppel-Zi. 280,— DM.

Urlaub auf dem Bauernhof Hut-Hof in beherrschender Lage im Hochschwarzwald, 1036 m ü. M. Herrliche Fernsicht. Mod. Fremdenzim., sehr gutes Frühstück, Zhzg., fl. k. u. w. Wass. Bequ. Wald- u. Wanderwege. Wintersportmöglichkeit. **Post 7821 Breitnau,** Telefon 0 76 69/2 20. Bahnst. Hinterzarten

HARZ
Herbst- und Winterurlaub
Waldgasthaus u. Pension

Zum Adlerhorst

3401 Landolfshausen (Kr. Göttingen)
Telefon 0 55 07 / 72 57
Nur ¼ Std. Autofahrt v. Skiparadies d. Harzes. Bietet behagl. Gastlichk., herrl. Wäld., himml. Ruhe, Liegew. a. Hs. Zi. m. fl. w. u. k. W. Zhzg., erstkl. Verpfl. Vollpension 12 DM.

In uns. neuerb. Pension (i. Schwarzwald) bieten wir (Landsl.) Dauerpensionären nettes Zuhause. Zuschrift. u. Nr. 74 877 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Naturheilanstalt Graffenberg

staatl. konzess. priv. Kurheim
3252 Bad Münder a. Deister
Angerstr. 60, Tel. 0 50 42 - 33 53
früher Tilsit, Ostpreußen
Spezialbehandlung bei chron. Leiden, Muskel- und Gelenkrheuma, Ischias, Bandscheiben, Herzleiden, Asthma, Magen- u. Darmerkrankungen, Venenentzündungen. Beinleiden
Rohkost-Fastenkuren, medizin. Bäder, Wagra-Packungen geg. schmerzhafte Entzündungen

Bekanntschaften

MÄDEL MIT HERZ: 18, hübsch, anschmiegsam und dazu noch gut vermögend, möchte „IHN" im Ehe- und Liebesglück zärtlich verwöhnen. Wo ist der Mann meiner Träume? fragt: **„HILLA 105"**, 62 Wiesbaden, Fach 662 (Ehemöller)

Königsbergerin, 53/1,64, dkl., Witwe, schlk., angenehmes gepfl. Äußeres s. d. Bekanntschaft eines netten Herrn. Zuschr. u. Nr. 74 657 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13

Ostpr. Kriegerwitwe, 53/1,62, ev., dunkel, vollschlank, Nichtraucherin, alleinstehend, mö. aufrichtigen Partner, Raum Hamburg, kennenlernen. Wohnung und Telefon vorh. Zuschr. u. Nr. 74 798 an Das Ostpreußenblatt 2 Hamburg 13

Ostpreußin mit häuslichen und pflegerischen Kenntnissen möchte Witwer oder Schwerkriegsbeschädigten bis 75 J. den Haushalt führen. Spätere Heirat nicht ausgeschlossen. Zuschr. u. Nr. 74 768 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13

Raum 4000 — 5000: Berufstätiger Herr, 45/1,79, charakterfest, verträglich, des Alleinseins müde, sucht die Bekanntschaft intellig. solider Dame o. Anh. zw. Heirat. Ernstgem. Ganzbildzuschr. (gar. zur.) u. Nr. 74 723 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13

Ostpr. Eisenbahnrentner, verw., ev., 67, rüstig, mit guter Rente und Barvermögen, sucht die Bekannschaft einer einfachen ehrlichen Frau vom Lande (Landsmännin) 50—63 J., um mit ihr gemeinsam den Lebensabend zu verbringen. Ausbaufähiges Behelfsheim in eigenem Garten vorhanden. Zuschriften u. Nr. 74 765 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13

Raum Köln: Ostpreuße, kriegsbeschädigt, sucht solides, aufrichtiges ostpr. Frl. od. Frau, auch geschieden, 45—55 J. Sie darf auch kleine Körperfehler haben. Zuschriften u. Nr. 74 609 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13

Insterburger, 64/1,85, ev., möchte auf diesem Wege eine Lebensgefährtin, aus dem Raum Münster (Westf), kennenlernen. Bildzuschriften (zur.) u. Nr. 74 658 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13

Ruhrgebiet: Ostpreuße, 38/1,72, ev., ledig, möchte ein nettes, solides Mädel zw. Heirat kennenlernen. Bildzuschr. u. Nr. 74 815 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13

Ehewunsch: Ostpreuße sucht ein nettes, ev. Mädchen bis 35 J., aus dem Raum Norddeutschland, das gern auf dem Land leben möchte. Zuschr. u. Nr. 74 734 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13

Wesermündung: Ich suche eine Lebenskameradin, die mir evtl. in der Kulturarbeit hilft. Nette kl. komplette Wohnung mit schöner Aussicht vorh. Zuschr. u. Nr. 74 820 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13

In neu erbautem Haus im Bezirk Hamburg 1 möbl. Zimmer, Küche und Bad abzugeben an alleinst. Rentnerin, evtl. etwas Mithilfe im Haush. erwünscht. Zuschr. u. Nr. 74 724 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpreußin sucht abgeschlossene 1-Zi.-Wohnung. Preisangeb. u. Nr. 74 763 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13

Immobilien

Privates Altenwohnheim

inmitten ausgedehnter Nadelwälder liegend, modernst ausgestattet, Appartements für 1 bis 2 Personen, 26 bis 40 qm, mit Kochnische, Bad, eigenem Balkon/Loggia, in

8264 Waldkraiburg/Obb.

kann kurzfristig einige Heimwohnungen

neu vermieten

Volle Verpflegung, Betreuung, Arzt, Krankenschwester, Lift, Telefon, schöner Speisesaal mit Blick in den Wald.
Heimsätze bei Einzelbelegung eines kompletten Appartements einschl. kompl. Verpflegung und Betreuung sowie Wohnungsreinigung von DM 431,— bis DM 585,—, bei Belegung eines Appartements mit 2 Personen Heimsätze pro Person von DM 361,50 bis DM 417,50.

Bewerbungen erbitten wir an
Adalbert-Stifter-Wohnheim - Inh. Ing. Andreas Prüfling KG.
8264 Waldkraiburg/Obb., Telefon 0 86 38 / 85 41

Unterricht

Deutsches Rotes Kreuz, Schwesternschaft, 56 Wuppertal-Barmen
Schleichstraße 161. — Wir bilden

Kranken- u. Kinderkrankenschwestern

in modernster Klinik aus. Vorbedingungen: Gute Schulbildung, hauswirtschaftliches Jahr. Aufnahmealter ab 17 Jahre. Das hauswirtschaftliche Jahr kann als Vorschülerin abgeleistet werden. Vorschülerinnen ab 16 Jahren werden zu jeder Zeit angenommen.

Suchanzeigen

Kollegen bitte melden, die mit mir im April/Mai 1924 an der Staatsbauschule in Königsberg Pr. die Prüfung als Ing. f. Verm.-Techn. abgelegt haben. Gustav Arnoldt, 495 Minden (Westf), Karolingerring 49 b

Unsere Inserenten warten auf Ihre Zuschrift!

Gesucht wird

Franz Schöttke

(Marinedienst 1943 in Pillau) von Erna v. Hasenpoth-Lettland. Bitte melden u. Nr. 74 148 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Privat-Sanatorien für Frischzellenbehandlung nach Prof. Niehans
6-Tage-Kur • Ärztl. Leitung: Dr. Block
8172 Lenggries/Oberbayern, Braunecksträße 8 a
und Kurheim Eden, 817 Bad Tölz, Wackersbergerstraße 40
Für beide Häuser Telefon 0 80 42 / 3 94

Verschiedenes

Pommernpantoffel-Filzschuhe liefert preiswert O. Terme, 807 Ingolstadt 440/80.

Ostpreußen im Bild 1968

Der Bildpostkarten-Kalender mit 24 Aufnahmen und einem farbigen Titelbild ist sofort lieferbar! Kunstdruck 3,90 DM

Rautenbergsche Buchhandlung, 295 Leer, Postfach 909

FAMILIEN-ANZEIGEN

Dankbar und glücklich sind wir über die Geburt unseres zweiten Kindes

Sascha Max Bernhard

4. August 1967

HEINZ KOMATOWSKY
Korvettenkapitän
und Frau ELISABETH
geb. Ohr
aus Königsberg Pr.

239 Flensburg-Mürwik
Twedterberg 20

Unseren schönen **Katalog 1967** senden wir allen Landsleuten **kostenlos.** Unsere Stammkunden erhielten ihn schon

Uhren
Bestecke
Bernstein
Juwelen
Alberten

Walter Bistrick Königsberg/Pr.
8011 München-VATERSTETTEN



Nur noch 10 Wochen bis Weihnachten

feine
BERNSTEIN-ARBEITEN
ostpr.
Meister

Walter Bistrick Königsberg/Pr.
8011 München-VATERSTETTEN

Ihren 40. Hochzeitstag feierten am 8. Oktober 1967 unsere Eltern

August Jedinat
und Frau Auguste
geb. Plickert
aus Ebenrode
Danziger Straße 6

Es gratulieren herzlichst in Dankbarkeit die Kinder

ELLY, GÜNTHER, URSULA UND DIETER
mit Angehörigen

71 Heilbronn
Weinsberger Straße 63



Unsere liebe Schwester und Tante

Emma Baldszun
Damenschneidermeisterin
aus Tilsit, S.A.-Straße 10
(früher Fabrikstraße)

beging am 8. Oktober 1967 ihren 70. Geburtstag.

Wir gratulieren recht herzlich und wünschen ihr Gesundheit und alles Gute.

3351 Vorwohle Nr. 72
Kr. Holzminden

Am 16. Oktober 1967 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Gustav Pulla
aus Bergenau, Kr. Treuburg Pr.

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen alles Gute für seinen weiteren Lebensweg
seine Kinder, Schwiegerkinder und Enkelkinder

4 Düsseldorf
Helmholtzstraße 47



Am 17. Oktober 1967 feiert die Lehrerwitwe, Frau

Margarete Marczinski
geb. Witt
aus Steintal, Rundfließ, zuletzt Groß-Notisten, Kreis Lötzen

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren
ihre dankbaren Kinder, Enkel und Urenkel

2961 Viktorburer-Marsch
Post Georgsheil

An unserem 40. Hochzeitstag, am 15. Oktober 1967, grüßen wir alle lieben Verwandten und Bekannten.

Erich Blankenstein
und Frau Anna
geb. Kleinfeld
aus Königsberg Pr.
Heidemannstraße 12

233 Eckernförde
Norderstraße 17

Seinen 75. Geburtstag feierte am 6. Oktober 1967 mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

Gustav Schmidt
aus Lyck, Ostpr., Abbau

Wir wünschen ihm auch weiterhin gute Gesundheit und einen schönen Lebensabend im Kreise seiner Lieben.

Seine Frau
Kinder, Schwiegersöhne und Enkel

3 Hannover-Ricklingen
Nettemannstraße 4

6. Oktober 1967



Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi

Friedericke Nowitzki
geb. Gregorzewski
aus Lyck, Morgenstraße 26

feiert am 12. Oktober 1967 ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
DIE DANKBAREN KINDER

2 Hamburg 70
Mittelkamp 11 e

Zum 40. Hochzeitstag am 15. Oktober 1967 gratulieren herzlichst Herrn

Max Theilmann und seiner Frau Charlotte
geb. Uszat
aus Königsberg Pr., Friedrichswalder Allee, Juditten, jetzt Külte/Arolsen, Hakenberg 161 (Bz. Waldeck)

und wünschen Gottes Segen, Gesundheit und Wohlergehen.

ERIKA KOCH, gen. Ike, UND ANGEHÖRIGE
aus Königsberg Pr., Gottschedstraße 18 a

68 Mannheim 1, Meerfeldstraße 67



Am 7. Oktober 1967 beging mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater

Wilhelm Kraska
aus Ebendorf
Kr. Ortelsburg, Ostpr.

seinen 75. Geburtstag.

Wir wünschen ihm Gesundheit und alles Gute.
SEINE EHEFRAU
KINDER UND VERWANDTE

2419 Berkenthin, Kr. Ratzeburg
Tulpenweg 13

Im Jahr des Ostpreußenblattes 1967

senden wir — für Sie kostenlos und spesenfrei — die Zeitung mit Ihrer Familienanzeige auch an Ihre Verwandten und Bekannten, wenn Sie uns die vollständigen Adressen wissen lassen. (SBZ leider nicht möglich.)

Anzeigen-Abteilung

Am 18. Oktober 1967 feiert unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Amalie Janson

aus Königsberg Pr., Altroßg. Predigerstraße 2 d

ihren 80. Geburtstag.

Wir gratulieren recht herzlich und wünschen, daß Gott Dich noch viele Jahre bei guter Gesundheit erhalten möge.

Deine dankbaren Kinder
HILDE UND ERICH
SOHN KURT, vermißt
ENKEL KLAUS UND LOTHAR
ENKELIN ELEONORE UND GISELA
sowie 5 URENKEL

509 Leverkusen-Alkenrath, Hans-v.-Dohnanyi-Straße 46



Am 28. Oktober 1967 feiert ihren 75. Geburtstag

Oberschwester

Anna Pampe

aus Rastenburg
jetzt Lübeck, Bonusstraße 3

Es gratulieren herzlichst und wünschen Gottes Segen

P. W. PAMPE U. FAMILIE

Swakopmund, S.W.-Afrika

75

Am 15. Oktober 1967 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Lina Paschke

geb. Hoffmann
aus Königsberg Pr.
Schreberstraße 14

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit

IHRE KINDER
UND ENKELKINDER

3389 Hohegeiß (Harz)
Kirchstraße 23 a

75

Anläßlich meines 75. Geburtstages, den ich mit Gottes Hilfe am 14. Oktober 1967 begehen werde, grüßen wir alle Verwandten, Freunde, Bekannten, früheren Geschäftsfreunde und Kunden aus unserer lieben Heimat. In steter Verbundenheit und Heimattreue

JOHANN BENDIG U. FRAU
aus Königsberg Pr.
Alter Graben 30
General-Litzmann-Straße 56
Rhesastraße 14

76 Offenburg-Süd
Wichernstraße 18



Am 9. Oktober 1967 feiert unser lieber Opa

Paul Schutz

aus Kruglanken, Kr. Angerburg

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
Tochter Anneliese
Schwiegersohn Günther
Jürgen und Gudrun als Enkel

4321 Bredenscheid
Im Weistenfeld 11



Unsere liebe Mutti und Omi

Emma Abrosat

geb. Hein
aus Weitendorf, Kr. Ebenrode
Ostpreußen

feierte am 13. Oktober 1967 ihren 76. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin gute Gesundheit und Gottes Segen

die dankbaren Töchter und Enkelkinder
Charlotte Harnedy
geb. Abrosat
Margarete Straight
geb. Abrosat
Enkelkinder
Patrick, Sean, Brian, Armin
Karen Barry und Peter

Windsor Lorks Conn.
2 Jackson St., USA
Cortland N. Y.
45 Mc. Lean Rd. 13 045
USA



Am 14. Oktober 1967 feiert unsere liebe Mutter und Oma
Lehrerin i. R.

Anna Brosda

geb. Zimmermann
aus Rothfließ, Ostpr.

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren und wünschen auch weiterhin Gottes Segen und Gesundheit ihre Kinder
Herbert Brosda und Frau Hildegard
Maria Romanski, geb. Brosda
sowie die Enkelkinder Lothar, Maria und Bernhard

44 Münster, Hornstraße 10

Zum 77. Geburtstag unserer Mutter

Emma Wind

geb. Warlies
aus Rodental, Kr. Lötzen

am 15. Oktober 1967 gratulieren die Töchter
HILDE UND GERTRUD

532 Bad Godesberg-Mehlem
Domhofstraße 32

Am 18. Oktober 1967 feiert unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Anna Lange

geb. Klautke
aus Taabern, Kr. Mohrungen
Ostpreußen

ihren 82. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen, daß Gott ihr noch viele Jahre in Gesundheit schenken möge

IHRE DANKBAREN KINDER
ENKEL UND URENKEL

5159 Sindorf, Breite Straße 25
Kr. Bergheim/Erft

Für die zahlreichen Glückwünsche, Blumen und Geschenke anläßlich meines 85. Geburtstages sage ich allen Verwandten, Freunden und Bekannten herzlichen Dank.

Berta Hußfeld

aus Willenberg, Ostpr.

24 Lübeck
Kl. Klosterkoppel 4

Am 4. Oktober 1967 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frieda Fischer

geb. Wenzel

aus Osterode, Ostpr.
Roonstraße 25

im 82. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Ursula Kennhöfer
geb. Fischer
Walter Kennhöfer
Hartmunt, Evelin und Gunter
Joachim Fischer
Anneliese Fischer, geb. Claas
Klaus und Bärbel

2 Hamburg 62
Kayhuder Weg 11

In der Heimat, kurz vor der Umsiedlung, entschlief am 10. April 1967 nach langer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Ida Opalla

geb. Dzudzek

aus Moythienen, Kr. Ortelsburg

im Alter von 64 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Wilhelm Opalla

439 Gladbeck, Rottstraße 3

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am 7. September 1967 nach einem arbeitsreichen Leben, fern ihrer Heimat, meine treusorgende Frau, unsere liebe, gute Mutter, Frau

Maria Pianka

geb. Klimmik

aus Seehausen
Kr. Angerburg, Ostpr.

im 73. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Gustav Pianka
Tochter Gertrud
nebst Angehörigen

5951 Weringhausen, Dorfstr. 24
Post Finnentrop (Sauerland)

Die Trauerfeier fand am 11. September 1967 in der Christuskirche in Finnentrop statt.

Am 29. September 1967 verstarb nach kurzer Krankheit meine liebe Großmutter, unsere liebe Schwester Frau

Auguste Wittkat

geb. Albertin

aus Schmalleningken
Kr. Tilsit-Ragnit

im 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Bärbel Wittkat
Fürstenwalde/Spree
Bukower Straße 4
Maria Liedtke, geb. Albertin
56 Wuppertal-Barmen
Meckelstraße 55

Die Beisetzung fand am 3. Oktober 1967 in Ratheim, Kr. Erkelenz, statt.

Am 2. Oktober 1967 entschlief nach langer Krankheit meine geliebte Mutter, unsere Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin

Erika Weick

geb. Wallin

aus Lötzen

im 56. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Helga Luhmann, geb. Weick
Horst Luhmann
Hedwig Rau, geb. Wallin
Franz Wallin und Familie
Heinz Wallin und Familie
und alle Verwandten

2 Hamburg 64, Classenweg 4

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am 9. September 1967 mein lieber Mann, guter Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Musiker

Rudolf Muhlack

aus Schippenbeil
Kr. Bartenstein

im 75. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Anna Muhlack, geb. Warschun
und alle Angehörigen

5768 Sundern (Sauerland)
Randweg 1

Am 26. September 1967 entschlief nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Werner Dumont

aus Tilsit

im Alter von 38 Jahren.

In stiller Trauer
Otto Dumont und Frau
Bodo Dumont und Frau
Hans Gloger und Frau
Hannelore, geb. Dumont

3093 Eystrup, den 29. Sept. 1967

Wir betrauern zutiefst den Tod unseres lieben Kameraden

Hauptmann a. D.

Dr. Karl Evers

geb. am 29. 12. 1886
gest. am 18. 9. 1967

Ehre seinem Andenken!

Offz.-Vereinigung
Fußartl.-Regt. 1, Kadgien

88 Ansbach, Welser Straße 6



Mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater, unser Schwager und Onkel

Paul Laser

* 21. 12. 1902 † 28. 9. 1967
aus Kruglanken, Kr. Angerburg

ist für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Frieda Laser, geb. Leimann

3418 Uslar
Albert-Schweitzer-Straße 3

Nach einem erfüllten tätigen Leben entschlief am 29. September 1967 unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter

Gertrud Schmitz

geb. Feige

aus Tilsit, Angerpromenade 17

im 86. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Günther Schmitz und Frau Marlies, geb. Zempel
Hildegard Endrigkeit, geb. Schmitz
Dr. Kurt Endrigkeit
sowie Enkel und Urenkel
und alle Angehörigen

3388 Bad Harzburg, Fritz-König-Winkel 9
5 Köln-Klettenberg, Hirschbergstraße 19

Gott nahm am 23. September 1967 unsere liebe Schwester, die Oberschullehrerin

Helene Wendik

im Alter von 74 Jahren zu sich.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Margarete Wendik

7297 Alpirsbach (Schwarzwald), Burghalde 52

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 29. September 1967 statt.

Nach einem arbeitsreichen, vom Schicksal schwer bedachten Leben, ist unsere geliebte Mutter, Oma und Schwester

Bezirkshebamme

Ottilie Frohnert

geb. Oelsner

aus Krupinnen, Kr. Treuburg

am 2. Oktober 1967 im 87. Lebensjahre sanft entschlafen.

In tiefer Trauer
Fritz Frohnert und Frau Emmi
Karl-Heinz Förster und Frau Marianne
geb. Frohnert
Wilhelm Oelsner

2 Hamburg 61, Halberstädter Weg 6

Am 8. August 1967 verstarb meine liebe gute Mutti

Luise Paleit

geb. Koch

geb. 6. 5. 1896 in Schmilgen, Kr. Ebenrode (Stallupönen)

Gleichzeitig gedenke ich meines guten Vaters

Friedrich Paleit

Reichspostinspektor — Hauptmann d. R.

geb. 7. 12. 1882 in Kiesfelde, Kr. Schloßberg (Pillkallen)

Vermißt seit Januar 1945 in Ostpreußen.

In stiller Trauer
Hildegard Paleit
Insterburg, Belowstraße 8

852 Erlangen, Jäckelstraße 13

Nach langem, schwerem Leiden entschlief plötzlich am 13. September 1967 meine liebe, gute Frau, Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin, Tante und Oma

Emma Priedigkeit

geb. Klein

aus Harschen, Kreis Angerburg

im Alter von 66 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Otto Priedigkeit

6369 Harheim/Bad Vilbel

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin, Frau

Frida Schroetter

geb. Heumann

aus Königsberg Pr.-Juditten

im gesegneten Alter von 86 Jahren heute für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Hanns E. Schroetter
Ruth Schroetter

78 Freiburg/Br., den 27. September 1967
Baden-Baden und Berchtesgaden

Nach einem Leben unermüdlichen, stillen Sorgens für ihre Mitmenschen nahm der Herr im 73. Lebensjahre, nach geduldig ertragenem Leiden unsere liebe Gattin und Mutter, Frau

Hedwig Stankewitz

geb. Poschmann

Komainen b. Wormditt, Kr. Braunsberg

zu sich in die ewige Heimat.

In stiller Trauer
Karl Stankewitz, Landrat i. R. v. Braunsberg
Tochter Elisabeth Stankewitz

8917 St. Ottilien (Obb), den 16. September 1967

Am 8. Mai 1967 ist nach kurzem Krankenlager meine liebe Schwester, unsere gute Tante und Großtante, die

Bankbeamtin i. R.

Helene Romeike

geb. am 6. 10. 1894 in Königsberg Pr.

für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
Gertrude Mecklenburg, geb. Romeike
z. Z. in einem Pflegeheim
Hildegard Sahm
216 Stade, Drosselstieg 38
Bernd Mecklenburg, Frau Hilde
und Frank, Regina und Jutta
1 Berlin 37, Kilstetter Straße 54

Die Beisetzung hat auf dem Waldfriedhof Berlin-Zehlendorf stattgefunden.

Am 6. Oktober 1967 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit im 70. Lebensjahre meine liebe Frau, unsere Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Elsa Bardischewski

geb. Pazerat

aus Heiligenbeil

In stiller Trauer
Walter Bardischewski
im Namen aller Verwandten

2 Friedrichsgabe, Bahnhofstraße 87

Die Beerdigung fand am 12. Oktober 1967 auf dem Waldfriedhof in Friedrichsgabe statt.

An den Folgen eines tragischen Unfalles wurde am 24. September 1967 unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester

Helene Tzschirner

geb. Frank-Warnikam

im Alter von 75 Jahren aus einem erfüllten Leben von uns genommen.

In tiefer Trauer

Hans Georg Tzschirner
Beatrice Tzschirner, geb. v. Ernest
Traugott Tzschirner
Ingeborg Tzschirner, geb. Wollanke
Andrea Tzschirner
Irina Ebbecke, geb. Tzschirner
Wilhelm Ebbecke
Franz Ebbecke
Franziska Beeck, geb. Frank

7823 Wittlekofen, Im Höfle
288, Peshawar Road, Rawalpindi/Pakistan

Die Beisetzung fand in aller Stille am Mittwoch, dem 27. September 1967, auf dem Friedhof in Wittlekofen statt.



Wer treu gewirkt,
bis ihm die Kraft gebricht,
und liebend stirbt,
den vergißt man nicht.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute, für uns alle unfaßbar, meine liebe, unvergeßliche Frau, Schwester, Schwägerin und Tante

Martha Aschmann

geb. Hüttenrauch
aus Angerburg, Ostpreußen

im 72. Lebensjahre.

Sie folgte ihrem einzigen unvergeßlichen Sohn

Werner

gefallen 13. Juni 1942

in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Rudolf Aschmann
und Angehörige

2851 Wehden, den 22. September 1967

Haltet mich nicht auf;
denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben.
Lasset mich, daß ich zu meinem Herrn ziehe.
1. Mose 24, 56

Heute morgen entschlief nach schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutti, liebe Tochter und Schwiegertochter, Schwägerin, Tante und Nichte

Charlotte Lonkowski

geb. Seidenberg
aus Streusiedel, Kr. Insterburg (Ostpr.)

im Alter von 41 Jahren.

In tiefem Schmerz

Kurt Lonkowski
Inge, Sabine und Christine
Meta Seidenberg
Ernst Seidenberg, Vater }
Fritz Seidenberg, Bruder } vermißt
Georg Seidenberg, Bruder }

325 Hameln, Auf dem Lerchenanger 34, den 29. September 1967

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief sanft am 5. Oktober 1967 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Bundesbahnobersekretär i. R.

Julius Dietsch

aus Schloßberg

kurz nach Vollendung seines 77. Lebensjahres.

In stiller Trauer

Lotte Dietsch, geb. Scharffenorth
Kinder und Enkelkinder

21 Hamburg 90, Zimmermannstraße 21

Die Trauerfeier fand am 12. Oktober 1967 auf dem Neuen Friedhof in Harburg statt.
Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Nach Gottes heiligem Willen verschied am 25. September 1967 nach längerem Leiden, jedoch schnell und unerwartet, unser lieber Vater, Schwiegervater und Opi, Herr

Heinrich Scheffler

aus Pr.-Holland

im 81. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Waltraud Scheffler
Christel und Thomas Aufleger mit Kindern
Heidi und Josef Schneider mit Kindern
und Verwandte

83 Landshut, Herzog-Wilhelm-Straße 3

Beerdigung fand am 28. September 1967 auf dem Städtischen Friedhof statt.

So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen.
Epheser 2, 19

Am 30. September 1967 entschlief sanft meine liebe, gute Mutter, Schwester und Schwägerin, unsere gute Tante und Großtante

Helene Tamm

geb. Hollstein
aus Ostseebad Cranz, Hohenzollernstraße 2

im Alter von 82 Jahren.

Es trauern um sie
im Namen aller Angehörigen

Maria Tamm
2 Hamburg 11, Reimerstwiete 19/20
Frieda Koschorrek, geb. Hollstein
206 Bad Oldesloe, Mewesstraße 18

Sei fand ihre letzte Ruhestätte auf dem Neuen Friedhof in Bad Oldesloe.

Nach kurzer, mit großer Geduld ertragener Krankheit ist mein stets fürsorglicher Mann und treuer Lebenskamerad, unser herzensguter Papa, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Eugen Hoffmann

aus Praßnicken, Kr. Samland (Ostpr.)

im Alter von 72 Jahren von uns gegangen, versehen mit den hl. Sterbesakramenten der röm.-kath. Kirche.

In tiefer Trauer

Elfriede Hoffmann, geb. Bednaschewsky
Hans-Dietrich Hoffmann
Brigitte Hoffmann, geb. Bauermann
Hubert Zender
Gisela Zender, geb. Hoffmann
Die Enkelkinder
und alle Angehörigen

5 Köln-Zollstock, Höninger Weg 239, den 21. September 1967

Die Beerdigung fand am 26. September 1967 auf dem Südfriedhof Köln statt.

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 29. September 1967 nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Friedrich Gayko

aus Steinberg, Kreis Lyck

im Alter von 79 Jahren.

In stiller Trauer

Martha Gayko, geb. Piontek
Heinz Lalla und Frau Margarete, geb. Gayko
Herbert Gayko und Frau Christa, geb. Rasche
Gertraut Gayko
Erhard und Friedhelm als Enkelkinder

3013 Barsinghausen, Knickstraße 73

Am 26. September 1967 entschlief mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel, der

Töpfermeister

Paul Bloess

geboren am 14. August 1885 in Tilsit, Ostpr.

In stiller Trauer

Charlotte Bloess, geb. Steinert
und Angehörige

2407 Bad Schwartau, Hauptstraße 61

Wir haben hier keine bleibende Statt,
sondern die zukünftige suchen wir.

Der Herr über Leben und Tod nahm plötzlich und unerwartet am 16. September 1967 meinen lieben Vater, Schwiegervater, meinen guten Opa, unseren lieben Schwager und Onkel

Paul Herrmann

Bauer
aus Hanshagen, Kr. Pr.-Eylau

im Alter von 72 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Waldtraut Jansen, geb. Herrmann
Alois Jansen
Edeltraut Jansen, Enkelin
Albert Ellenfeld und Frau Ella geb. Karnahl

4183 Pfalzdorf, Friedensstraße 18 a
4180 Goch, Bahnhofsplatz 1

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden ist heute mein lieber Mann, mein treusorgender Vater, mein Bruder, unser Schwager und Onkel

Alfred Gause

Generalleutnant a. D.
langjähriger Chef des Stabes der Heeresgruppen Afrika und Italien

in seinem 72. Lebensjahre in die Ewigkeit abberufen worden.

Im Namen der Familie

Elisabeth Gause, geb. Gerss
Gisela von Dreßler, geb. Gause
Dr. Fritz Gause

53 Bonn-Venusberg, Ebereschenweg 7, den 30. September 1967
Essen, Saarbrücker Straße 107

Befiehl dem Herrn deine Wege
und hoffe auf ihn,
Er wird's wohl machen.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute nach langem, schwerem Leiden und doch plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser herzensguter Vater und Schwiegervater, mein lieber Opa, unser Bruder, Schwager und Onkel

Kaufmann

Otto Margenburg

im Alter von 65 Jahren.

In stiller Trauer

Lisbeth Margenburg, geb. Preuß
Fritz Margenburg und Frau Marianne, geb. Manthey
Helmut Langhoff und Frau Hanna, geb. Margenburg
Willi Margenburg und Frau Doris, geb. Bonna
Klein-Beatchen, Geschwister und Anverwandte

4100 Duisburg-Meiderich, Mühlenstraße 66
Hasselpusch, Kr. Heiligenbeil (Ostpr.), den 29. September 1967

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 4. Oktober 1967, auf dem evgl. Friedhof an der Pfarrstraße, statt.

Plötzlich und unerwartet, für uns alle unfaßbar, nahm Gott der Herr meinen lieben, herzensguten Mann, Vater, Bruder, Schwager, Schwiegervater und Opa

Viehkaufmann

Alfred Kamswich

* 28. 2. 1891 † 30. 9. 1967
aus Passenheim, Ostpr.

zu sich.

In stiller Trauer

Erna Kamswich, geb. Walpuski
Lieselott, Heinz, Manfred
und alle Angehörigen

309 Verden (Aller), Bremer Straße 43, den 30. September 1967

Hans Klischewski

* 4. 2. 1897 † 29. 9. 1967
aus Sybba, Kr. Lyck, später Johannisburg

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa und Onkel ist ganz plötzlich nach einem zweiten Herzinfarkt von uns gegangen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Gertrud Klischewski, geb. Skerra

2 Hamburg 71, Stefan-Zweig-Straße 2

Herbert Christann

aus Gumbinnen, Schloßberg, Osterode, Pr.-Stargard
* 2. 10. 1902 in Marienburg, Westpr.
† 27. 9. 1967 in Frankfurt/Main

In tiefem Schmerz

Gertrud Christann, geb. Ewert
Barbara Christann

242 Eutin, Heinteich 18, den 2. Oktober 1967

Die Einäscherung erfolgt in Frankfurt/Main. Nach Überführung der Urne findet die Trauerfeier in Eutin statt.

Unser Freund und Mitarbeiter
— der Chefredakteur des Ostpreußenblattes —

Eitel Kaper

ist nach längerer Krankheit am 6. Oktober 1967 aus unserer Mitte gerissen worden. Seit Juni 1953 war er maßgeblich an Aufbau und Gestaltung unseres Ostpreußenblattes beteiligt, dessen Leitung er im Mai 1959 übernahm.

In preußischer Haltung hat er seine ganze Kraft in den Dienst für Heimat und Vaterland gestellt und sich in dieser Aufgabe verzehrt. Sein Wissen und Können, seine Treue, sein Einsatz und die Lauterkeit seines Wesens werden uns immer Vorbild bleiben.

Wir werden unseren Mitarbeiter und seine vornehme Gesinnung nicht vergessen und ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Reinhold Rehs MdB

Joachim Freiherr von Braun — Egbert Otto

Nach langer, schwerer Krankheit ist unser Schwiegersohn, Vater, Schwiegervater und Großvater

Eitel Diedrich Kaper

geb. am 7. Juli 1906 in Danzig

am frühen Morgen des 6. Oktober 1967 von uns gegangen.

Alois Lang und Frau Ella, geb. Janßen
Wilhelmshaven

Alfred Vanderheyden und Frau Margret
geb. Kaper
Efferen bei Köln

Winfried Bretzler und Frau Annemarie
geb. Kaper
Regensburg

Dieter Fiesel und Frau Uta
geb. Kaper
Hamburg

und die Enkelkinder
Andreas, Caroline, Barbara, Brigitte
Christian und Stephan

Hamburg 13, Hallerstraße 1 d I, den 6. Oktober 1967

Die Beisetzung hat am Donnerstag, dem 12. Oktober 1967 um 13 Uhr von der Kapelle 13 des Friedhofs Hamburg-Ohlsdorf aus stattgefunden.

Der langjährige Chefredakteur des Ostpreußenblattes

Eitel Diedrich Kaper

erlag einem schweren, tapfer ertragenen Leiden. Trotz Krankheit und harter Schicksalsschläge unermüdlich für unsere Heimatzeitung tätig, war er ein Vorbild an Pflichterfüllung. — Seit 1949 half er zunächst beim Wiederaufbau unseres hiesigen Unternehmens und blieb uns nach dem Überwechseln zum Ostpreußenblatt durch unsere gemeinsame Aufgabe stets freundschaftlich verbunden. Mit ihm ist ein Mann dahingegangen, dessen großes Wissen und fachliches Können unvergessen bleiben werden.

Leer, den 10. Oktober 1967

Gerhard Rautenberg · Druckerei und Verlag
Inhaber und Belegschaft

Am frühen Morgen des 6. Oktober 1967 ist nach langer, schwerer Krankheit der Chefredakteur des Ostpreußenblattes, unser lieber Freund und Kollege

Eitel Diedrich Kaper

im 62. Lebensjahre von uns gegangen.

Noch auf dem Krankenbett schrieb er seine Artikel für das Ostpreußenblatt, dessen politischen Teil er seit 14 Jahren gestaltet hat. Seine profunde Kenntnis der geschichtlichen und politischen Zusammenhänge, seine preußische Pflichtauffassung und seine verständnisvolle loyale Haltung gegenüber allen Mitarbeitern werden uns unvergessen bleiben. Wir werden die Arbeit für unsere Heimatzeitung in seinem Sinne fortführen.

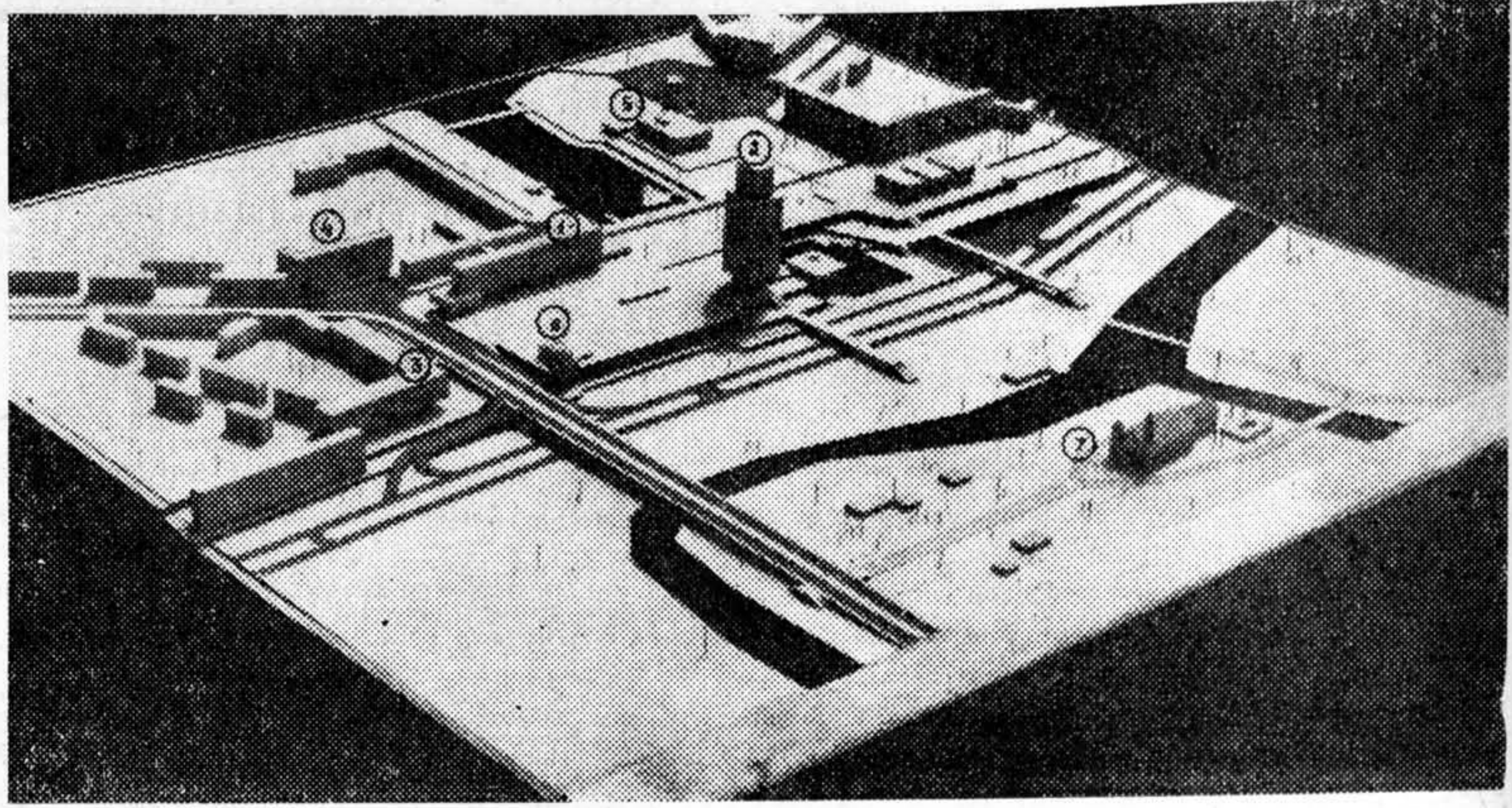
Wir gedenken seiner in Dankbarkeit

Die Redaktion
Das Ostpreußenblatt
Ruth Maria Wagner, Hans-Ulrich Stamm, Horst Zander
und alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Königsberger Stadtzentrum ohne Schloß

24stöckiges Hochhaus mit Leuchtturm und „Haus der Räte"

Die Allensteiner Zeitung „Glos Olsztynski" veröffentlichte einen Bericht über den Plan zum Wiederaufbau des Königsberger Stadtzentrums, wie er unlängst vom Komitee für das Bauwesen beim sowjetischen Ministerrat bestätigt wurde. Danach soll der neue „Zentralplatz" auf einer Anhöhe liegen, dort „wo gegenwärtig noch die Ruine des Königsschlosses steht". Dieser große Platz werde eine Art „Plattform" darstellen, von der aus die Pregelmündung betrachtet werden kann. In der Mitte des Platzes soll ein „Siegesdenkmal" errichtet werden.



Das künftige Königsberger Stadtzentrum, wie es die Sowjets planen...

Ein 24stöckiges Hochhaus mit einem weit sichtbaren Leuchtturm auf dem Dach — einem Symbol der Hafenstadt Königsberg — werde das geplante Stadtzentrum schmücken. Dieses Verwaltungshaus sei für das Ministerium für das Fischereiwesen und die sowjetische Flotte reserviert. Zu den wichtigsten Neubauten dieses Stadtteiles gehören ferner ein achtstöckiger Block, das sogenannte „Haus der Sowjeträte", das Hauptpostamt von Königsberg, ein Hotel und ein Philharmoniegebäude.

Als einziges Stück des Schlosses soll der Südwestturm erhalten bleiben. Hier plant man die Schaffung eines Museums, in dem eine Dokumentation über den „Großen Vaterländischen Krieg" zu finden sein wird. Auch der Königsberger Dom soll als „wertvolles Baudenkmal" erhalten bleiben.

Mit der Verwirklichung des „großen Bauprojektes" soll schon in „Kürze" begonnen werden. Mehrere Moskauer und Königsberger Planungsbüros hätten bereits Aufträge erhalten, die Baupläne für die einzelnen Objekte anzufertigen. Auch zwei neue Brücken über den Pregel gehören zu dem Bauvorhaben.

Die künftigen Wohnhäuser um das künftige Zentrum sollen nicht neun Stockwerke übersteigen. Nur wenige 16stöckige Bauten sollen das architektonische Bild „durchbrechen" und für Abwechslung sorgen.

Aus dem von „Glos Olsztynski" veröffentlichten Modellfoto, das wir auf dieser Seite zeigen, lassen sich die Pläne der Sowjets ablesen. Auf dem Kneiphof (rechts unten) ist der Dom zu erkennen. Die Schmiedebrücke ist verschwunden, während die zum Kaiser-Wilhelm-Platz führende Krämerbrücke anscheinend als Teil einer aufgeständerten Fahrbahn angehoben werden soll. Auf der Südseite des Gesekusplatzes ist das Hauptpostamt vorgesehen, weiter auf dem Gelände des ehemaligen Haupt-post- und Telegrafenamtes das Hotel. Zu erkennen ist der Südwestturm des Schlosses, der als Museum erhalten bleiben soll. Das „Haus der Räte" steht etwa da, wo früher der Nordflügel des Schlosses mit Hochmeisterräumen und Blutgericht stand, und an der Südostecke soll das Hochhaus mit aufgesetztem Leuchtturm entstehen.



.. und das Königsberg von heute. Das vor einigen Monaten entstandene Bild muß vom Deutschordensring her aufgenommen sein, und zwar ziemlich genau in der Mitte zwischen Bahnhof Holländerbaum und Bastion Sternwarte. Noch steht die Ruine des Schlosses, rechts ist auch der Dom zu erkennen. Was davor zu sehen ist, weckt allerdings Zweifel an der sowjetischen Behauptung, daß Königsberg heute eine blühende Stadt von rund 280 000 Einwohnern sei.

Neues aus Ostpreußen

Erste Reifen aus Allenstein

Allenstein — Noch in diesem Jahr werde die neue Allensteiner Autoreifenfabrik die ersten Reifen liefern, meldet die Zeitung „Glos Koszalinski". Einige Reifen befänden sich bereits in der Erprobung. **jon**

Anstalt für taubstumme Kinder in Allenstein geplant.

Allenstein — Eine Anstalt für 200 taubstumme Kinder soll für 15,5 Millionen Zloty in Allenstein gebaut werden, meldet die Zeitung „Glos Olsztynski". Der Gebäudekomplex werde ein Internat, eine fünfklassige Schule, einen Kindergarten, ein Wohnhaus für vier Lehrerfamilien und drei ärztliche Behandlungsräume beherbergen. Die Eröffnung der Anstalt sei für Mitte 1969 geplant. **jon**

Biber-Reservat in Ostpreußen

Allenstein — Am oberen Lauf des Passarge, an der Grenze zwischen den Kreisen Allenstein und Osterode, leben in einem 3510 ha großen Reservat 34 Biber, meldet die Zeitung „Glos Olsztynski". Zu diesem Reservat gehört auch der Eißing-See mit seiner malerisch gelegenen Insel. **jon**

Besucherrekord in der Wolfsschanze

Rastenburg — Einen „absoluten Besucherrekord" habe in diesem Sommer das ehemalige Hitlerhauptquartier in Görlitz bei Rastenburg erreicht. Bis 20. August 1967 zählte man an dieser historischen Stätte 100 000 in- und ausländische Touristen. Bis Ende des Jahres werden hier weitere 20 000 Besucher erwartet. Wie die Zeitung „Glos Olsztynski" berichtet, werde das Ausflugsziel „Wolfsschanze" in diesem Jahr für den Fremdenverkehr ausgebaut und „modernisiert". **jon**

Neubau für Elbinger Hafenverwaltung

Elbing — Ein neues Gebäude für das Hafenamt in Tolkemit, Kreis Elbing, wurde, wie die Zeitung „Glos Wybrzeza" meldet, seiner Bestimmung übergeben. Von Tolkemit aus sollen künftig alle Fischereihäfen des Frischen Haffs überwacht und verwaltet werden. Das neue zentrale Hafenamt werde gewiß, so schreibt die Zeitung weiter, „zur besseren Ausnutzung der Häfen und damit zur weiteren wirtschaftlichen Entwicklung dieses Raumes" beitragen. **jon**

Torpedo im Fischernetz

Danzig — Statt der erwarteten reichen Fischbeute zog die Besatzung eines Fischkutters aus Hela einen Torpedo aus dem Zweiten Weltkrieg in ihrem Netz an Bord, berichtet die Zeitung „Glos Wybrzeza". **jon**

Schwanenturm wird wieder aufgebaut

Danzig — Der sogenannte Schwanenturm aus dem 15. Jahrhundert, der zum alten Danziger Befestigungssystem gehörte, wird zur Zeit, wie die Zeitung „Glos Wybrzeza" meldet, wiederaufgebaut. **jon**

„Höhere Form der sozialistischen Kooperation"

Danzig — „Eine höhere Form der sozialistischen Kooperation" sei, wie die Zeitung „Glos Wybrzeza" berichtet, zwischen den polnischen Verwaltungsbehörden von Danzig und der Danziger Werft (Lenin-Werft) vertraglich festgelegt worden. Die Werft habe sich verpflichtet, „in freiwilliger nationaler Arbeit" den völlig verwahrlosten Steffens-Park in Danzig, der sich entlang der Hindenburgallee in Richtung Langfuhr—Zoppot erstreckt, in Ordnung zu bringen und neu anzulegen. Man schätzt den Wert der Arbeiten auf 3,5 Millionen Zloty. Die Stadtverwaltung will die nötigen Anschaffungen für die Instandsetzung des Parks wie Betonzaunpfähle, Pflänzlinge, Sträucher, Samen und Gartenerde finanzieren. **jon**



In seinem 23. Fußballänderspiel für die deutsche Nationalmannschaft war der Ostdeutsche Wolfgang Weber vom 1. FC Köln wie schon im Vorjahr bei der Weltmeisterschaft einer der besten deutschen Spieler (Deutschland—Frankreich 5:1).

Mit einem Abbruchsieg in der dritten Runde glänzte beim Amateur-Boxländerkampf in Kiel gegen Polen der mehrfache deutsche Weltergewichtsmeister Dieter Kottysch, Gleiwitz/Hamburg. 12:8 gewann die deutsche Mannschaft etwas überraschend.

Deutscher Mannschaftsmeister der Leichtathleten in Kassel wurde zum siebten Male bei den Männern Bayern 04 Leverkusen und bei den Frauen erstmalig TuS Leverkusen. In beiden Siegermannschaften, aber auch bei den weiteren 1860 München, USC Mainz und USC Darmstadt bei den Männern sowie dem OSC Berlin und dem Hamburger SV bei den Frauen kamen insgesamt 21 Ostdeutsche in die Wertungen. Eine der herausragenden Leistungen war der Weitsprung von Heidemarie Rosendahl, Tilsit/Leverkusen, mit der Weite von 6,33 m. Da diese Weite am 1. Oktober erzielt wurde, ist sie zugleich die erste erfüllte Olympianorm für die Spiele 1968 in Mexiko. Über 5000 m, im Hochsprung und im Speerwerfen lagen jeweils Ostdeutsche auf den ersten Plätzen. Dei besten Punktesammler waren bei den Frauen Heide Rosendahl, beim OSC Berlin Jutta Stöck und beim Hamburger SV Bärbel Palmié-Ostpreußenfl Bei der Siegermannschaft der Männer waren acht Ostdeutsche dabei, und zwar Zehnkampfrekordmann Bendlin, Struse, Spielvogel, Knut, Krüger, Machunze, Perleberg und Baumert, bei 1860 München Gerlach, Schwarz, Sieghart und der 1000-m-Sieger der Traditionswettkämpfe 1967 Alliger, bei Mainz Zehnkämpfer Walde, Salomon, Riebensahm und Dr. Steinbach und bei Darmstadt Philipp I und Hanika.

Bei einem international gut besetzten 5000-m-Lauf in Prag nahm der deutsche 10 000-m-Meister Lutz Philipp-Asco Königsberg teil und erreichte mit 14:00,8 Min. einen beachtenswerten vierten Platz.

Die schnellsten deutschen Brüder sind Gernot und Jobst Hirscht vom Polizeisportverein Hamburg. Die Eltern sind schlesische Umsiedler, die seinerzeit nach Schleswig kamen. Jobst, der jüngere, 1948 geboren, war schon je zweimal deutscher Meister bei der Jugend und den Junioren über 100 m. 1967 steigerte er sich auf 10,3 Sek. und ist der Startläufer der deutschen 4 x 100-m-Rekordstaffel von Kiew in 39,3 Sek. Gernot, der ältere, läuft die 100 m in 10,5 Sek.

Auf seine Teilnahme bei den vorolympischen Spielen in Mexiko hat der ostdeutsche Hans Gerlach (25), Sudetenland/München, verzichtet. Gerlach hatte beim Länderkampf gegen die USA den ostdeutschen 5000-m-Rekord verbessert und hatte dann in Kiew über 10 000 m versagt.

In Mexiko-City zu den vorolympischen Spielen eingetroffen, laborierte Europameister Bodo Tümmler, Thorn/Charlottenburg, an einer Kniebänderentzündung, die aber abgeklungen ist, so daß Tümmler starten kann.

Der Olympiasiebte über 800 m (1:46,5) und mit Manfred Kinder der Mitinhaber des Weltrekords über 4 x 800 m (7:08,6) Dieter Bogatzki (25), Konitz/Siegen, heiratete in Siegen. Trauzeugen waren seine beiden Kameraden, mit denen er zusammen 1963 Deutscher Juniorenmeister in der 3 x 1000-m-Staffel wurde.

Der Präsident des Deutschen Leichtathletikverbandes Dr. Max Danz überreichte den ostdeutschen Leichtathleten Wolfgang Schillkowski-Danzig für 25 Länderkämpfe und Josef Schwarz-Sudetenland für 10 Länderkämpfe in London Auszeichnungen.

Nach längerer Krankheitspause ging der ostdeutsche Rekordhalter im Kugelstoßen (19,03 m), Rudolf Langer-Magdeburg, in Leipzig bei einem Abendsportfest an den Start und erreichte 18,52 und im Diskuswerfen 47,76 m. Der deutsche Rekordmann im Diskuswerfen (62,26 m) Detlef Thorith, Köslin/Ost-Berlin, warf den Diskus 59,94 m.

In der Fußball-Bundesliga gewannen am achten Spieltag mit ostdeutschen Spielern der Deutsche Meister Eintracht Brauschweig, der deutsche Pokalsieger Bayern München und der Hamburger SV. Dortmund, erstmals wieder mit dem Weltmeisterschaftsspieler Held, verlor, und auch Köln und Hannover. Die Bayern auf Platz drei stehen jetzt am günstigsten vor Dortmund auf Platz vier. Auf den Plätzen 7 und 9 bis 11 folgen Köln, Hannover, Stuttgart, Braunschweig, während die Hamburger jetzt 15. sind. Ergebnisse: Braunschweig—Aachen 2:0, Frankfurt—Bayern 2:3, Hamburg—Dortmund 3:2, Mönchengladbach—Hannover 5:1, Köln—Bremen 1:4. Stuttgart muß das Spiel gegen Kaiserslautern noch nachholen. Wegen des Europaspiels gegen Jugoslawien wird die Runde unterbrochen.

Der ostdeutsche Fußballtrainer Fritz Langner kann stolz sein. Seit er Werder Bremen, den deutschen Meister von 1965, übernahm, holte die Mannschaft aus 5 Spielen 9:1 Punkte. Werder Bremen vor Wochen Abstiegskandidat, rechnet sich sogar jetzt Chancen aus, vorn mitzureden.

Die Allensteiner Fußballspieler spielten anläßlich des Allensteiner Jahrestreffens in der Patenstadt Gelsenkirchen vor 24 000 Zuschauern als Vorspiel der deutschen Altmeister Nürnberg gegen Schalke im Vorspiel gegen die Altherrenmannschaft von Schalke mit mehreren ehemaligen Nationalspielern. Schalke gewann natürlich als eingespielte Mannschaft 6:2, doch die Allensteiner erzielten auch zwei Tore.

W. Ge.